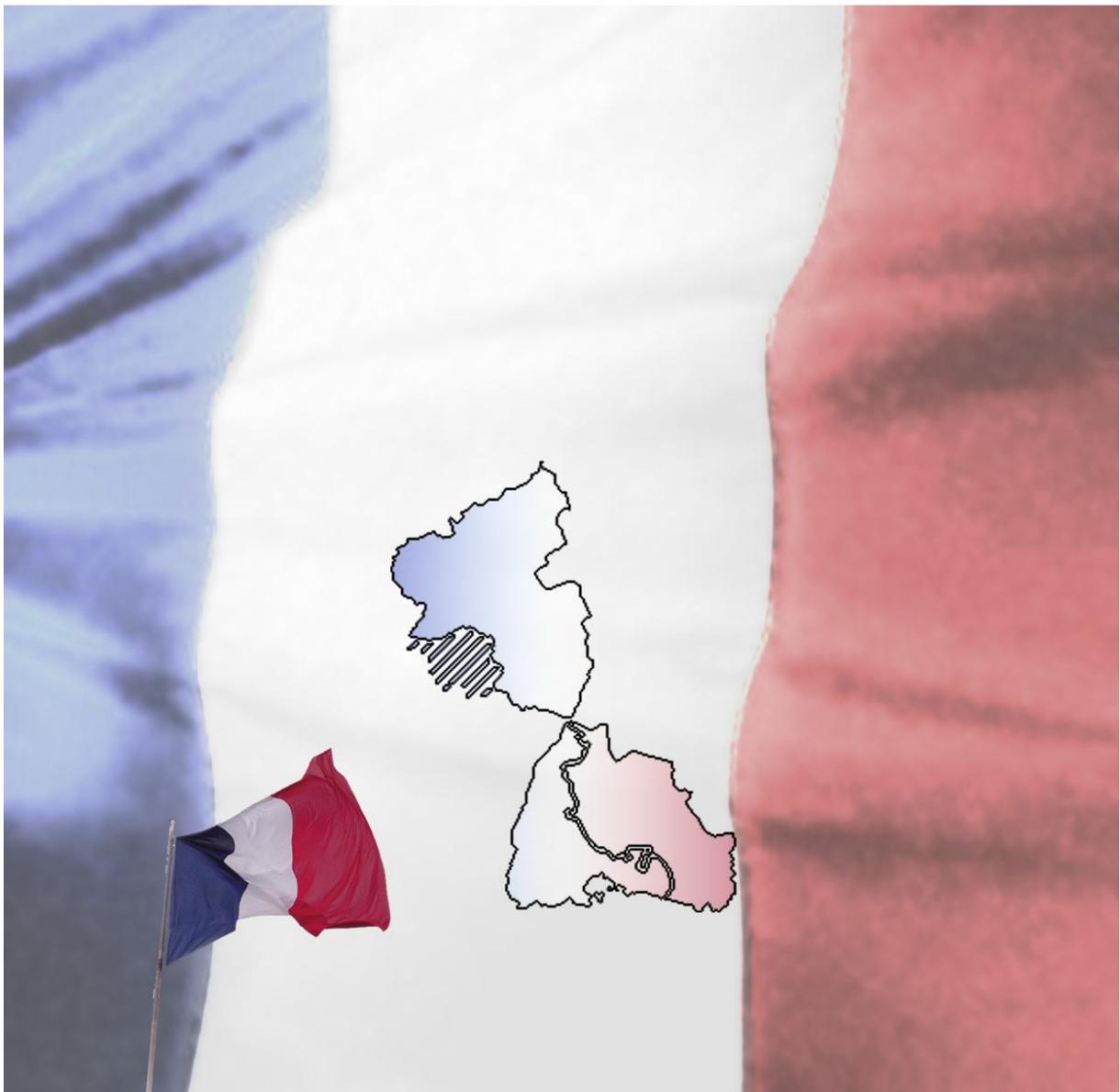


von
Günter Heuzeroth

Leben
in der französischen Besatzungszone

1945 - 1951



**Leben
in der französischen Besatzungszone
1945 – 1951**

- Zeitgeschehen -

**von
Günter Heuzeroth**

Titel

**Leben in der Französischen Besatzungszone 1945-1951
- Zeitgeschehen -**

Autor und Herausgeber:

Günter Heuzeroth

Autorenteam für kritische Geschichtsschreibung

**Lektorat: Horst Lütten
und Stephan Schmidt**

**Satztechnische Vorbereitung:
Hans-Ulrich Diesing**

**Umschlaggestaltung:
Jens Meyer**

Veröffentlicht:

<http://wiki.westerwald-gymnasium.de/>

index.php/Hauptseite

unter Hauptseite: Veröffentlichungen

Altenkirchen 2010

Inhalt

Wegzeichen

7

1. Kapitel

Die alliierten Siegermächte entscheiden über das neue Nachkriegsdeutschland

9

Die Amerikaner kommen

Sie bahnen sich den Weg durch die Trümmer

11

Eine kurze paradiesische Zeit

15

Berichte in den Tageszeitungen schildern die Situation

16

Exkurs Entnazifizierung

22

2. Kapitel

Der Westerwald unter französischer Besatzung

Eine verspätete Siegermacht richtet sich ein

23

Die französische Besatzungspolitik und ihre Strukturen

Die Zone, eine nachträgliche Belohnung für die Franzosen

24

Aufbau und Gliederung der französischen Besatzungsbehörde
im Kreis Altenkirchen

28

Militärkommandantur für den Kreis Altenkirchen

in Kirchen/Sieg

32

3. Kapitel

Die Versorgung der Bevölkerung ist die größte Sorge der deutschen Behörden

37

Das Bewirtschaftungs- und Versorgungssystem

37

Einteilung in Verbrauchergruppen

40

Die Landwirtschaft ist Retterin in höchster Not

41

In der Ernährungsfrage fallen alle Würfel

mit der Viehwirtschaft

42

Hauptnahrungsmittel sind neben Brot Kartoffeln

46

4. Kapitel

Hamsterzeit und Schwarzmarkt	54
Requisitionen durch die Franzosen	59
Die Demontagen der Industriebetriebe werden gestoppt	64

5. Kapitel

Weltweite humanitäre Hilfe für Deutschland	66
Die Sicherstellung der Versorgung durch ausländische Lieferungen von Lebensmitteln und Kohlen ...	70

6. Kapitel

Humanitäre Hilfe für die Stadt Koblenz Die Quäker helfen	73
Die Quäkerhilfsdienste nach den Weltkriegen	74
Die Situation in der Rhein-Moselstadt Koblenz nach dem II. Weltkrieg	74
Zusammenfassende Übersicht über den Inhalt der Briefe C. Weltys	75
Der amerikanische <i>Quäkerhilfsdienst (AFSC)</i> in seinem alltäglichen Einsatz	77
Not in der Stadt wohin sie auch immer schauen	79
Eine abenteuerliche Winternacht im Westerwald	85
Ende der Arbeit und Abschied von Koblenz	89

7. Kapitel

Einschränkung des kulturellen Lebens durch die Besatzer Einwirkung auf den Schulbetrieb	94
Einwirkung und Auswirkung von Verboten auf das Vereins- und Gesellschaftsleben	96

Anhang

Der Stegskopf,
Truppenübungsplatz und Unterkünfte für französisches Militär
Lage des Standortes und seine Vorgeschichte
106

Inanspruchnahme, Ausbau und Nutzung
des Standortes durch die Franzosen
111

Übernahme durch die Bundeswehr
112

Der Krieg
Deutschland-Frankreich 1940-1945
113

Die Alliierten bereiten mit den Franzosen
die Invasion gegen die Deutsche Wehrmacht vor
Der lange Gang nach Deutschland
117

Benutzte Literatur
119

Zum Autor und Herausgeber
120

Wegzeichen

Im Mittelpunkt dieser Dokumentation steht die Praxis der französischen Besatzungspolitik und die damit verbundenen Auswirkungen auf die Versorgung und das kulturelle Leben der Bevölkerung in der Französisch besetzten Zone (FBZ).

Der Zweite Weltkrieg, der von Deutschland ausgegangen war, hatte weltweit gewaltige Opfer gefordert. Weltweit atmeten die Menschen auf, als der Krieg vorüber war, doch in Deutschland als besiegt Nation herrschten Ängste, wie die Siegermächte sich verhalten würden.

Vor allem in den ersten Nachkriegsjahren mussten die Überlebenden und jene, die kurz danach geboren wurden, in den drei westlichen Besatzungszonen um ihre Lebensexistenz kämpfen. Bei all der Verzweiflung, die die Menschen erfasste, zeichnete sich am Horizont jedoch bald ein Silberstreifen ab und ließ Hoffnung aufkommen.

Insgesamt wurden die Deutschen, und das soll nicht vergessen werden, von den westlichen drei alliierten Besatzungsmächten gnädig behandelt.

Die Botschaft des Amerikaners *Duff Coopers* aus diesen Tagen in der Weltpresse lautete: *Einen Schritt ist die Menschheit in diesen Tagen wieder vorangekommen. Einem Teil des kriegsgequälten Europa wurde ... der Frieden geschenkt...*

Ein großer Teil der deutschen Bevölkerung heute verurteilt kriegerische Auseinandersetzungen, wo immer sie auch ausgetragen werden. Heute – im Jahr 2010 – haben sich allerdings bei einem Teil der politischen Fraktionen im Bundestag die Bewertungskriterien hinsichtlich des Einsatzes von deutschen Soldaten im Rahmen der Nato-Abkommen verändert. In den Debatten darüber kommt es zuweilen zu konträren Auseinandersetzungen darüber, wie der Einsatz von deutschen Soldaten in Afghanistan und im Irak zu bewerten sei. Jedenfalls ist es neu, dass erstmals nach 65 Jahren wieder deutsches Militär im Ausland mit Waffengewalt an kriegerischen Auseinandersetzungen beteiligt ist. Und dass die Opfer schon auf dem Fuße folgten. Das gibt Anlass zum ernsthaften Nachdenken und ist handlungsbedürftig.

Im Einzelnen baut sich die Dokumentation wie folgt auf:

1. und 2. Kapitel: Mit der Konferenz von Jalta auf der Halbinsel Krim am 4. Februar 1945, noch in der Endphase des Krieges, treffen die drei Staatsmänner der USA, Großbritanniens und der Sowjetunion erste wichtige Entscheidungen, die eine politische und strukturelle Neugestaltung der Nachkriegswelt Europa und Asien im Blick haben.

Bei der Potsdamer Konferenz am 17. Juli 1945 werden u.a. weitere wichtige Entscheidungen getroffen: 1. Deutschland wird in eine britische, amerikanische und sowjetische Besatzungszone eingeteilt. Erst im Nachhinein wird den Franzosen ein eigenes Territorium als französische Besatzungszone zuerkannt.

Das Kriegsende naht. Im März 1945 marschieren als erste amerikanische Truppeneinheiten in den Regierungsbezirk Koblenz ein. In der Kreisstadt Altenkirchen bahnen sie sich mühsam den Weg durch die von Bomben zerstörte Wilhelmstraße. Auch andere Orte und Städte des Kreises sind durch Bombenangriffe stark zerstört.

Die Amerikaner quartieren sich zum Teil in die von ihnen beschlagnahmte Häuser ein. Für die Deutschen werden Ausgehsperrzeiten angeordnet. Die Bevölkerung, vor allem die Kinder, profitieren vom Lebensmittelüberfluss der amerikanischen Soldaten.

Nach drei Monaten Besatzungszeit ziehen die Amerikaner ab und französisches Militär besetzt die Provinzen ihrer zugeordneten Besatzungszone.

Berichte im Kreisblatt für den Landkreis Altenkirchen und Zeitzeugenaussagen schildern die prekäre Situation, in der sich die Bevölkerung in der unmittelbaren Nachkriegszeit befindet.

Die französische Besatzungspolitik so wie die Infrastruktur der Dienststellen in der französischen Zone ist ein Schwerpunkt in der Dokumentation. Dabei steht vor allem die Region des Kreises Altenkirchen im Fokus. Zeitzeugen berichten von ihren Erlebnissen in den ersten Nachkriegsjahren.

Die Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln und Gebrauchsgütern stellen sich als ein absolut schwerwiegendes Problem in der unmittelbaren Nachkriegszeit da. In den Kapiteln 3 bis 5 wird ausführlich über diese schwierige Zeit für die Bevölkerung berichtet.

Deutschland wird zu Reparationsleistung an die alliierten Mächte verpflichtet. Es wird die Demontage bestimmter Industriebetriebe angeordnet, die in den drei Westzonen aber nur zum Teil zur Ausführung kommt.

Das 6. Kapitel greift im Zusammenhang mit der Darstellung der humanitären Hilfe seitens des amerikanischen Quäkerhilfsdienstes (FRSC) für die Stadt Koblenz noch einmal das Thema der Versorgung der Bevölkerung auf.

Das gesamte kulturelle Geschehen bzw. Leben ist im Krieg und weiterhin während der französischen Besatzungszeit unmittelbar nach dem Kriege für die deutsche Bevölkerung erheblich eingeschränkt.

Im 7. Kapitel der Dokumentation werden über die Einschränkung des kulturellen Lebens und die Auswirkung all dessen auf den Schulbetrieb seitens der Franzosen verdeutlicht.

Im Anhang der Dokumentation wird der Truppenübungsplatz und Truppenstandort Stegskopf in der Gemeinde Daaden im Kreis Altenkirchen in den Focus genommen. Über Jahre hinweg wird dieses Gelände vom französischen Militär genutzt und verwaltet.

Zum Abschluss der Dokumentation wird in einem Kapitel der II. Weltkrieg, Deutschland mit Frankreich, vor allem in seiner Endphase beleuchtet. Hier kommen auch bekannte französische Zeitzeugen aus der Literaturszene zu Wort. Das Transparentmachen der langen, zerrüttenden Verlaufsgeschichte zwischen den beiden Völkern soll zum gegenseitigen Verstehen beitragen. Es soll uns befähigen, die Besatzungspolitik der Franzosen in ihrer besetzten Zone gegenüber der deutschen Bevölkerung besser zu verstehen.

1. Kapitel

Die alliierten Siegermächte entscheiden über das neue Nachkriegsdeutschland

Ein Weg durch Konferenzen

Noch während in Deutschland heftig und sinnlos gekämpft wird, fallen die Würfel für die Zukunft Deutschlands. Vom 4. bis 11. Februar 1945, als die Westalliierten mit ihren Invasionstruppen schon die Grenzen nach Deutschland überschreiten, treffen sich auf der Halbinsel Krim in Jalta die Staatshäupter der drei späteren Siegermächte mit ihren Außenministern. An dieser Gipfelkonferenz nehmen *Franklin Delano Roosevelt* (USA), *Sir Winston Churchill* (England) und *Josif Stalin* (UdSSR) teil. Im Zusammenhang mit dem abzusehenden Sieg über Deutschland einigen sich die zwei Westalliierten Regierungschefs auf weitgehende Konzessionen an den russischen Staatshaupter. Das hat weitreichende Konsequenzen für die zukünftige Deutschlandpolitik. Im Wesentlichen geht es bei dieser Konferenz um Beschlüsse und Koordinierung von militärischen Operationen und die Aufteilung der einzurichtenden Besatzungszonen unter der Beteiligung Frankreichs, und um die Höhe der aufzuerlegenden Reparationskosten, die Deutschland zu leisten hat. Auch die Wiederherstellung des polnischen Staates wird in dieser wichtigen Sitzung beschlossen. Mit den zuletzt genannten Beschlüssen ist der Verlust der Heimat für die dort wohnende deutsche Bevölkerung vorprogrammiert. Bei diesem Treffen zu Jalta sind die Franzosen nicht anwesend.

Von vorneherein werden ab jetzt die Verhandlungen bei allen Konferenzen und Treffen der Siegermächte, einschließlich der Konferenz von Potsdam, durch erheblich differierende Ansichten beeinträchtigt sein. Vor allem sind diese Begegnungen mit dem sowjetischen Staatshaupter hinsichtlich seiner politischen Forderungen blockiert. Auf die einzelnen Punkte dieser Auseinandersetzungen, ihren Verlauf und die Folgen soll hier nicht eingegangen werden. Sie sind hinreichend bekannt.

Deutschland soll entmilitarisiert, entnazifiziert und demokratisiert werden. Die oberste Gewalt in ganz Deutschland soll von den Oberbefehlshabern der Vier Mächte, einschließlich Frankreichs, nach Weisungen der jeweiligen Regierungen von diesen ausgeübt werden; und zwar von jedem in seiner eigenen Besatzungszone, die auf dem Potsdamer-Treffen für Deutschland festgelegt wird. Alle vier Staaten sollen in einem *Alliierten Kontrollrat* Mitglied sein, wo jeder seine Zonenangelegenheiten einbringen wird. Die Entscheidungen eines *Alliierten Kontrollrates* sind dann für die jeweiligen Zonenbesatzungsländer hinsichtlich ihrer Durchführung bindend. Diese *Option* führt jedoch bald dazu, dass die Sowjetunion mit einer solchen einstimmigen Beschlussfassung der Westalliierten nicht einverstanden ist. Die Sowjets boykottieren die Sitzungen und klinken sich bald aus dem Kontrollrat aus. Damit ist gleichzeitig die Teilung Berlins, welche bestimmt, dass die alliierten Siegermächte in West- und Ostberlin mit zwei unterschiedlichen politischen Richtungen vollzogen. Die Stadt wird in vier Sektoren, den amerikanischen, englischen, französischen und russischen, aufgeteilt. Ohne große Einflussnahme Großbritanniens wird am Ende der *Potsdamer Konferenz* das Abkommen getroffen, dass die alliierten Siegermächte dazu befugt sind, in der jeweiligen eigenen Besatzungszone ihre Reparationsansprüche praktisch geltend zu machen.

Nach der Konferenz von Jalta kommen die drei Großen nur noch zu anberaumten *Außenministerkonferenzen* zusammen. Hier werden im Wesentlichen alle wichtigen politischen Fragen, die die Viermächte-Zonen betreffen, erörtert und entsprechende Ergebnisse dokumentiert. Diese werden dann anschließend dem Zonenkontrollrat der Alliierten zur endgültigen Verabschiedung zugesandt. Mehrere dieser Konferenzen finden in London, Paris, Berlin und auch Moskau statt. In ihnen treten vielfach heftige Spannungen auf, die zumeist durch eine aggressive Politik der Sowjetunion verursacht werden. Somit zeichnet sich bei den Verhandlungen ab jetzt ein *kalter Krieg* zwischen den Westlichen Alliierten und der Sowjetmacht ab. Seine Auswirkung ist an den politischen Entwicklungen in der Sowjetischen Besatzungszone (SBZ) zu beobachten.

Von den Westmächten wird schon für die nahe Zukunft der Aufbau eines föderativen Staates *Deutschland* angestrebt. Aber erst bei der Londoner Sechsmächte-Konferenz im Jahr 1948 kommt man erstmals zur entscheidenden Abstimmung in der Deutschlandfrage, nachdem die Franzosen sich letztendlich zu einer konstruktiven Mitarbeit bereit erklären. Frankreich hat sich bis zu diesem Zeitpunkt wegen seiner Forderungen hinsichtlich des Saargebietes und der Ruhrfrage sowie der Ländergliederung Deutschlands und seine *Reparationsforderungen* für die durch den Krieg erlittenen Schäden kompromissunwillig gezeigt. Der zuletzt genannte Prozess verläuft nicht so einfach. Jedenfalls bedient sich Frankreich erst einmal der Kohle und der Stahl- und Eisenindustrie vor allem im Saargebiet (unter frz. Verwaltung) und eines erheblichen Nutzholzeinschlags in den Wäldern des Schwarzwaldes.

Bei der Sechsmächtekonferenz am 16. März 1948 ist man sich einig: der Beteiligung eines demokratischen Deutschlands in der Gemeinschaft der freien Völker sollen schrittweise Wege geebnet werden. Die Russen gehen, wie man befürchtet hat, ihren Sonderweg weiter.

Am 23. Mai 1949 wird das Grundgesetz der *frischgebackenen* Bundesrepublik Deutschland (BRD) verabschiedet. Ein langer mühsamer Weg durch viele Instanzen ist abgeschlossen. Langsam geht es in Deutschland wirtschaftlich wieder aufwärts, nachdem im Juli 1948 eine neue und stabile Währung eingeführt worden ist. Während der Besetzung Deutschlands bis zu diesem Zeitpunkt sollte die deutsche Bevölkerung aber noch einen schweren Weg gehen, auf dem schmerzhaft Einschnitte zu verzeichnen sind.

Dass Deutschland 40 Jahre lang politisch wie territorial ein ungeeintes Volk sein wird, ist das Endergebnis dieses Prozesses. Dieses Faktum ist neben der Tatsache, dass Deutschland nur noch einem Trümmerhaufen gleicht, die schmerzhafteste Zäsur des Krieges, den Deutschland selbst vom Zaun gebrochen hat.

Die Amerikaner kommen

Sie bahnen sich ihren Weg durch die Trümmer

Als die Westalliierten und die Rote Armee ins zusammenbrechende Deutschland einmarschieren, bietet sich ihnen ein trostloser Anblick, den sie allerdings vor allem durch ihre Bombenangriffe wesentlich selbst mit verursacht haben: Sie müssen sich mit ihren Panzern, Kraftfahrzeugen und ihrer Artillerie in Städten und größeren Ortschaften nicht selten auch zu Fuß durch Trümmerlandschaften einen Weg bahnen. Brücken, Straßen und Schienenwege sind weitgehend zerstört. Die Reste von Häusern und Brückenpfeilern gähnen grauen Himmeln entgegen. Die Schienenstränge liegen zerrissen auf den Bahntrassen. Straßen neben den Häusertrümmern gleichen einem Sieb. Vor allem in den Städten ist jegliche Infrastruktur und Versorgungsanlage teils oder ganz zerstört. Strom- und Wasserzufuhr sind unterbrochen. In dieser Weltuntergangsstimmung irren wohnungs- oder heimatlos gewordene Menschen oft ziel- und hoffnungslos umher. Wie nur ist bei diesen chaotischen Zuständen hier für die übriggebliebene Bevölkerung ein Weiterleben möglich?

Selbstverständlich bleibt auch die Bevölkerung der Westerwaldkreise von und vom Chaos der Kriegshandlungen und Zerstörungen in den letzten Monaten und Tagen nicht ganz verschont. In manchen Orten gibt es reichlich Trümmer und zu viele Menschenopfer.

Durch Zwangseinweisungen von Menschen aus Deutschlands zerbombten Großstädten sowie Flüchtlingen aus Ostpreußen, Schlesien und Pommern ist fast jeder Haushalt betroffen. Die Menschen müssen näher zusammenrücken. Alle bedürfen der Hilfe. Ein schmerzhaftes Versorgungsdefizit mit allem, was zum erträglichen Leben erforderlich ist, verschlimmert die Lage der Bevölkerung.

Eine große Anzahl von hiesigen Einwohnern ist in den letzten Monaten und Tagen vor Kriegsende noch Opfer durch Kriegseinwirkungen geworden. In den Städten und Orten wie Siegen, Betzdorf, Wissen, Sörth, Weyerbusch und anderswo sind erhebliche Schäden durch Bombenabwürfe an Wohnhäusern und Industrieanlagen entstanden. Das Schlimmste dabei ist, dass zahlreiche Menschen vielerorts dabei ums Leben kommen. Hierüber wurde ausführlich in Zeitungen und Beiträgen der Heimatliteratur berichtet.

Jetzt stellt sich nun auch für unser Heimatgebiet, den Westerwald, die zur Geschichte erhobene und so bezeichnete „Stunde Null“ ein. Der Schreiber dieses Beitrags erlebte und beschreibt sie so:

Nach wochenlangen vermehrtem Bomben- und Tieffliegerangriffen im Kreis Altenkirchen, der Kreisstadt selbst, wie auch im Ort Bruchertseifen, ist plötzlich in den letzten Märztagen eine eigenartige Atmosphäre zu registrieren. Alles hat aufgehört sich zu zeigen und zu bewegen: Alle Räder stehen sozusagen still. Keine Motorgeräusche von Flugzeugen und auch keine mehr von zurückpreschenden deutschen Wehrmachtsfahrzeugen auf der Straße sind zu hören. Nur aus der Ferne dringen dumpfe Abschüsse der näherkommenden amerikanischen Artillerie, das sonderbare Pfeifen der Geschosse und dann ihre dumpfen Einschläge auf der anderen Seite der Sieg ans Ohr. Alles weit genug weg und nun nicht mehr so beängstigend. Mensch und Tier scheinen sich irgendwo bewegungslos aufzuhalten. Ein absolutes Vakuum ist entstanden. Die Zeit scheint angehalten. Ist das die Stunde Null, die man später als solche bezeichnet?

Die Kinder, zumindest einige von ihnen, verhalten sich ungezwungener als die Erwachsenen. Neugierig stehen sie neben der Straße mit dem Blick zum südlichen Ortseingang und harren in dieser eigenartigen Atmosphäre der Dinge, die da kommen. Diese Kinder haben keine

Angst – im Laufe der Zeit hat diese sich, nach allem was sie erlebt hatten, verflüchtigt. Ihre Augen und Ohren sind angespannt, sie sind im höchsten Maße aufnahmebereit. Und die neuen, halberahnten Ereignisse sollen nicht lange auf sich warten lassen:

Als wenn jemand die Uhr neu in Bewegung gesetzt hätte, kommt da etwas ganz anderes, ihnen völlig Fremdes auf sie zugerollt: Der erste Jeep mit drei behelmteten Spähern –vermutlich von der 104. US-Infantrydivision Timberwolf der 1. US-Armee, unter ihrem Kommandeur Terry de la Mesa Allen, fährt am Mittag des 27. März zögerlich und „mutterseelenallein“ von östlicher Richtung über die Koblenz-Olpe-Straße, an den Kindern vorbei, ins Dorf Bruchertseifen. Der Beifahrer vorne auf dem Fahrzeug sichert mit seiner MP links und rechts spähend die Gegend ab. Ein mit MG ausgerüsteter Schütze auf dem Rücksitz des Jeeps späht und sichert mit seinem MG den rückwärtigen Raum. Sie schauen über das Nistertal hinweg zur Köttinger Höhe rüber, wo sich über einem zerstörten deutschen Panzer eine tiefschwarze Rauchwolke zum Himmel wirbelt.

Bald darauf kommt den Kindern ein unheimliches Dröhnen zu Ohren: Das erste Panzerfahrzeug – vermutlich von der 3. US-Panzer-Division – rattert mit aufheulemdem Motor in derselben Richtung, die der Jeep fährt, über die löchrige Straße, und biegt mit seiner bedrohlich in der Kuppel schwingenden Panzerkanone nach links einschwenkend, ruckartig in den Schulweg ein. Bei dieser Aktion überrollt das Kettenfahrzeug förmlich die stachelige Gartenhecke der Gaststätte Etzbach, bevor es, weitere Zaunpfähle unter sich zermalmend, auf der Wiese vor der alten Volksschule stehen bleibt. Kurz darauf folgt ein weiterer Konvoi von Panzern, dazu zahlreiche Mannschaftsfahrzeuge, besetzt mit bewaffneten Infanteristen. Alle ihre Fahrzeuge, ihre Stahlhelme mit Tarnnetzen und die Uniformen sind olivfarben. Alles ist so ganz anders, als es bei den deutschen Soldaten war.

Auch sie fahren an den Kindern vorbei, als bemerkten sie sie gar nicht. Diese aber stehen mit staunenden Augen und geöffneten Mündern da und beobachten das Szenarium. Kaum ein Erwachsener des Dorfes ist zu sehen.¹

Niemand weiß etwas über sie. Wie werden sich die Sieger den Deutschen gegenüber verhalten nach all dem, was das deutsche Regime in der Welt angerichtet hat? Nach ihrem hart bis brutal geführten Luftkrieg über Deutschland kommen sie jetzt als kämpfende Bodentruppen verhältnismäßig leise daher: Ihre Panzerketten sind mit Vollgummigliedern bestückt und die Schnürschuhe haben keine benagelten Schuhsohlen wie die Knobelbecher der deutschen Soldaten, sondern sind aus hellem Kautschuk (Krepp) hergestellt, deren Tritte beim Marschieren kaum zu vernehmen sind. Diese ‚Amy- Schuhe‘ werden in der schuh- und kleiderlos bettelarmen deutschen Gesellschaft zu einem der wichtigsten Gebrauchsartikel. Wer solch ein Paar Schuhe ergattert, trägt sie entweder selbst oder tauscht sie auf dem Schwarzmarkt oder beim Bauern gegen Essbares ein.

Die GIs der am 28. März 1945 in den Wissener Raum von Brückhöfe einmarschierenden Vorhuten der US-Armee sind offensichtlich nicht in bester Laune. Tagelang haben sie sich noch in Kampfhandlungen mit deutschen Resteinheiten rechts des Sieglflusses auseinandersetzen, bei denen es Verluste auf beiden Seiten gibt. Es kann sein, dass die Beschlagnahme von Wohnungen auf dem Löh in Wissen mit den erlittenen Verlusten der Amerikaner zu tun hat. Jedenfalls müssen hier noch vor Ostern 60 Wohnungen Hals über Kopf von den Bewohnern unter Zurücklassen allen Inventars für die Besatzer vorläufig geräumt werden. Auch werden in einer breit angelegten Fahndung zahlreiche Nazifunktionäre verhaftet und interniert. Die deutsche Bevölkerung muss sich sofort einer Ausgangsregelung unterwerfen, die von den GIs überwacht wird. Auch darf die eingerichtete Zonengrenze zwischen der amerika-

¹ Manfred Herrmann: Brandzeichen, S. 262-266.

nischen und englischen Zone von Deutschen nicht ohne eine Sonderberechtigung passiert werden. Außer der Pflichtabgabe von Radioempfängern und Fotoapparaten an die Militärbesatzung sind die Maßnahmen der amerikanischen Besatzungstruppen in der ganzen Region glimpflich verlaufen.

Vor allem gilt es in den ersten Wochen und Monaten, die Bevölkerung mit Lebensmitteln zu versorgen und Wohnraum für die vielen Bombengeschädigten, die vor allem aus Altenkirchen, Wissen und Betzdorf kommen, zu besorgen. Kein leichtes Unternehmen in dieser chaotischen Zeit. Die Geschäfte in den zerstörten Orten sind oft samt Lagerhaltung vernichtet worden. Andere Lebensmittelläden werden von einziehenden GIs ausgeraubt. Die Fülle an Lebensmitteln, die der Konvoi der US-Armee mit sich führt, kommt in dieser schwierigen Situation nun auch der Not leidenden deutschen Bevölkerung zugute.

Kurz nach den Kriegshandlungen ereilt das Schicksal noch mehrere schon entlassene junge Soldaten aus der näheren Heimat. So hält sich z.B. in dem kleinen Bauerndorf *Haderschen* im Kreis Altenkirchen der erst 18-Jährige aus dem Lazarett entlassene verwundete Obergefreiter *Walter Link* bei seinen Eltern auf. Er ist kriegsverwendungsuntauglich geschrieben, hat gültige Entlassungspapiere dabei und wähnt sich mit diesen in Sicherheit. Amerikanische Besatzungssoldaten machen ihm einen gewaltigen Strich durch seine *Rechnung*. Bei einer Personenkontrolle zweifeln sie die Echtheit seiner Entlassungspapiere an, und geben ihm zu verstehen, dass er diese ja gefälscht haben könne. *Walter Link* wird kurzerhand von zu Hause zum Gasthof Pieper nach Roth mitgenommen, wo die Amerikaner einen Sammeltransport mit mehreren zu *Gefangenen gemachten Soldaten* zusammenstellen. Mit dem Gastwirt *Wortelkamp* aus Hamm und *Robert Kölbach* aus Hohensayn, die ebenfalls als nicht mehr wehrverwendungsfähig aus dem Lazarett entlassen worden sind, bilden sie ab jetzt eine Schicksalsgemeinschaft. Man transportiert sie nach Andernach am Rhein, wo sie vorerst im berüchtigten Gefangenenlager hinter Stacheldraht auf den Rheinwiesen als Kriegsgefangene eingepfercht werden. *Walter Link* wird nach einiger Zeit in ein amerikanisches Gefangenenlager in Frankreich überführt und dort zu Arbeiten eingesetzt. Erst nach Monaten wird er seine Heimat wieder sehen. Sie sind nur einige von vielen anderen in Deutschland, die ein solches Schicksal erleiden.²

² Information von Walter Link, Bruchertseifen.



Panzer und Transportfahrzeuge der 3. US-Panzerdivision und der 104. US-Infanterie- Division passieren im Verband der 1. US-Armee am 27. März 1945 von der Kölner – Strasse aus kommend in Richtung Wilhelmstrasse das zerstörte Altenkirchen. Foto: Hollander (US-Army) Kreisarchiv Altenkirchen.



US-Militärpolizei leitet nahe der Kreuzung Koblenzer Straße – Kölner Strasse in Altenkirchen die Fahrzeuge der 1. US- Armee in Richtung Osten weiter. Foto: W. Kluger (US-Army) Kreisarchiv Altenkirchen.

Eine kurze paradiesische Zeit

Die Amy-Zeit, wie sie im Volksmund genannt wird, währt im Westerwald nur kurz. Sie dauert dreieinhalb Monate, verfliegt wie ein Windhauch und bleibt unvergessen, weil sie für viele Deutsche im wahrsten Sinne des Wortes paradiesische Verhältnisse vor allem für die Kinder bringt. Wer könnte sie jemals vergessen? Dieser Zustand bezieht sich hauptsächlich auf die Fülle von ungeahnten und bisher für die Bevölkerung unbekanntem Lebens- und Genussmitteln. Leider ist es nur ein viel zu kurzes *golden year*.

Die Kinder haben sich ganz schnell mit den GIs der U.S.-Army angefreundet. Vieles, was von nun an auf die Bevölkerung zukommt, ist für sie ungewohnt. Plötzlich ist eine fremde Sprache zu vernehmen und es gilt eine unbekannte Schrift lesen und verstehen zu lernen. *Good morning, good day* und *please*, haben vor allem die Kinder schnell gelernt. Bislang mussten sie den Hitlergruß praktizieren. Mit einem *Heil Hitler, Herr Lehrer!* begann für sie morgens der Schulunterricht.

Ein fünfzackiger weißer Stern auf den Militärtransportern, den Panzern und Jeeps ist etwas ganz Neues für das Auge. Bislang kannte man nur Hakenkreuze. Vor und an ihren Verwaltungsgebäuden weht die rotweißgestreifte amerikanische Flagge mit weißen Sternchen auf blauem Grund, die Fahne der Sieger- und Besatzungsmacht.

Ihre Stahlhelme haben eine andere Form und Farbe als die der deutschen Wehrmacht. Uniformen sind olivenfarbig und nicht grün, wie sie bei den deutschen Soldaten waren.

Als besonders kinderfreundlich stellen sich die farbigen GIs-Boys heraus; für alle in der Bevölkerung sind sie eine absolut exotische Erscheinung, und am meisten staunen die Kinder über sie. Wer aus der landläufigen Bevölkerung hat denn schon bis dahin einen *Schwarzen* in natura gesehen? Als die Amerikaner kommen, sind ihre ersten Worte: *Hitler dead!* Und sie strahlen dabei übers ganze Gesicht, so als hätten sie ihn soeben persönlich umgebracht (dabei war Hitler noch gar nicht tot).

Die GIs ermuntern die Kinder, für sie bei den jungen Frauen (Mädchen) im Dorf zu werben, mit denen sie gerne flirten wollen. Von Distanzieren ist hier nichts zu merken. Für die Kinder haben sie viel übrig: Schokolade, Kaugummi, Apfelsinen und saure Drops, alles leckere Sachen, die diese lange nicht mehr gesehen haben oder auch gar nicht kennen. Wer von den deutschen Frauen einen GI zum Freund hat, wird köstlich von ihm belohnt – Parfüm, Seife, Perlonstrümpfe und Genussmittel springen dabei heraus. Solches ist auf dem Schwarzmarkt nur für viel Geld oder gegen Fleisch, Speck, Eier und Getreide zu haben, und ist somit für alle Deutschen so gut wie unerreichbar. Die meisten GIs sind überhaupt großzügig im Abgeben von Lebensmitteln an die Bevölkerung. Und noch großzügiger sind sie im Wegwerfen von reichlich vielen Resten ihrer fantastischen Verpflegung, die oft unangetastet in großen Abfallbehältern oder auch in Bombentrichtern, Splittergräben und sonstigen Abfallgruben landen. So mancher Hungerige hat hier mehr als eine Tagesration für sich und die ganze Familie retten können.

Es ist ein Gewohnheitsrecht der Amerikaner, ihre Chesterfield und Camels nur halb aufzuräumen und den langen Rest dann gekonnt mit Daumen und Zeigefinger auf die Wege, Straßen oder auch Fußböden hinzuschneiden. Die Kinder folgen ihnen fast auf dem Fuße und sammeln die Kippen entweder für ihren Vater oder Opa auf oder bröseln den Tabak zu Hause auf Häufchen zusammen, welcher dann in Vaters/Opas Pfeife in Qualm und Rauch verfliegt.

Jetzt lernt die deutsche Bevölkerung erstmals neben den dürrig rationierten Lebensmitteln eine nie gekannte, für sie oft exotische Ware kennen: Blütenweißes Brot halten die Leute plötzlich in ihren Händen. Niemand hatte solches bisher gekannt. Die Amerikaner führen es bei

uns ein. Rationen von feinem weißem Zucker, süßes Cornedbeef und exotische Waren wie Erdnussbutter, Schokolade, Kekse aller Art und vieles mehr aus ihren Tagesrationen. Wer von den Kriegskindern hatte jemals zuvor so etwas gesehen oder gar gegessen? Apfelsinen, Datteln und Schokolade, wann gab es das schon mal im Krieg für die Bevölkerung? Bonbons in allen bunten Farben, süß und sauer, weich und hart, reichen sie den Kindern oftmals in diesen paradiesischen Tagen. Eine neue ständige Mundbewegung kommt in Mode, da fast jedes Kind - und auch so mancher Erwachsene - ein süßes Kaugummi kaut. Anfreunden jedoch musste man sich zuerst mit dem eigenartigen süßen Geschmack in den verschiedenen Genussmitteln der Besatzungssoldaten oder mit dem Geschmack des Coca-Cola-Trunks in kleinen Flaschen. Alles ist nach diesem schrecklichen und langen Krieg wie ein Geschenk des Himmels. Frieden war's nun, und viele wussten nicht mehr, wie solche Zeiten aussehen und sich anfühlen.

Das alles wiegt die kleinen Unannehmlichkeiten auf, die die U.S.-Besatzer verursachen. Sicher kommt bei den Familien Ärger und Enttäuschung auf, die ihr Haus oder ihre Wohnung vorerst wegen Einquartierung zu räumen haben. Und selbstverständlich geraten auch Betroffene darüber in Wut, wenn sie ihnen das gesamte Bettzeug ruinieren, da sich die GIs gleich mit ihren Schuhen zur Ruhe begeben hatten. Auch werden hier und dort Wohnungseinrichtungen zweckentfremdet, ramponiert oder auch Gegenstände mitgenommen. Die Schäden halten sich jedoch in Grenzen, gemessen an dem, was sonst der Krieg alles angerichtet hat. Trotzdem wünschen sich die meisten, dass die Amerikaner als Besatzer bleiben. Man munkelt jedoch schon anderes, und wie man bald wissen wird, sollte sich dieser Wunsch auch nicht erfüllen.

Zweifelsohne ist die kurze Zeit des Aufenthaltes der ersten U.S.-Besatzer ein wirklicher Glücksfall für die Bevölkerung. An dem gemessen, was Deutschland in diesem Krieg für Unheil in der Welt angerichtet hat, war eine solche humane Behandlung der Bevölkerung nicht zu erwarten. Tausende amerikanische Soldaten haben bei den Kämpfen vor dem Atlantikwall und in den Ardennen gegen verbissene SS-Einheiten ihr Leben verloren oder waren verwundet worden. An die amerikanischen Besatzer werden sich später viele gerne erinnern.

Die von den USA ausgehend bald einsetzende umfangreiche und effektive karitative Hilfe für fast alle europäischen Staaten, besonders aber für das zerstörte und leidende Deutschland, ist beispiellos in der Geschichte. Viele Millionen Menschen in Amerika haben sich damals daran beteiligt, ihnen gilt es zu danken. Auf dieses Hilfsprogramm wird an anderer Stelle des Berichts noch eingegangen.

Berichte in den Tageszeitungen schildern die Situation

Gleich zu Anfang kooperiert die amerikanische Besatzungsmacht gut mit den meistens von ihr ernannten Bürgermeistern, Landtags- und Regierungspräsidenten. Landrat Dr. Wilhelm Boden gilt politisch als unbelastet und wird als erster Landrat nach dem Kriege in Altenkirchen tätig. Schon kurze Zeit später wird er als Regierungspräsident nach Koblenz berufen.

In der 1. Ausgabe des wöchentlich erscheinenden zweiseitigen Kreisblattes für den Landkreis Altenkirchen vom 22. Juni 1945 ist die Antrittsrede des neuen Regierungspräsidenten, die er an die anwesenden US-Offiziere und hinzugezogenen deutschen Beamten richtet, abgedruckt. Der Inhalt kennzeichnet die prekäre Situation im Lande. Im Vordergrund stehen bei Dr. Boden die Bemühungen um die Erstversorgung der leidenden Bevölkerung:

Nur kurz möchte ich darauf hinweisen auf die Aufgaben, die vornehmlich meiner Bezirksregierung obliegen: die Sicherstellung der Ernährung ... die Wiederankurbelung der Wirtschaft, die Beseitigung der sachlichen Kriegsschäden, die Neuordnung der gesamten Wohlfahrtspflege.

Ebenfalls finden wir in der genannten Ausgabe der Tageszeitung folgenden wichtigen Hinweis:

Im Einvernehmen mit der Militärregierung bleiben alle Verordnungen über die öffentliche Bewirtschaftung von landwirtschaftlichen Erzeugnissen in Kraft.

Die Versorgung der Bevölkerung wird somit in dieser Krisenzeit vorerst mit all den bestehenden Regelungen des vormaligen Reichsnährstandes, der Wirtschaftsverbände etc. weiter Vorlieb nehmen müssen. Die Erfassung, Verteilung und Lenkung, Abgaben und Rationierung nach den periodischen abzugebenden Rationen auf den Lebensmittelkarten werden, um die Versorgung der Bevölkerung einigermaßen sicherzustellen, bis zu einer Neuregelung beibehalten. Die Kreiswirtschafts- und Kreisernährungsämter sind hier vor eine schwierige Aufgabe gestellt.

Die Lebensmittelrationen sind selbstverständlich nach wie vor dürftig. Wer Brot, Margarine, Kunsthonig oder selbst gemachte Marmelade und im Garten und Hof angepflanztes Gemüse und Obst hat, kann sich glücklich schätzen. Längst nicht allen ist das aber gegeben.

Die Ausgangsbeschränkung für die deutsche Bevölkerung gilt ab 22.30 bis 4.30 Uhr, verändert sich aber zeitweise. Will man über die nahe Grenze in eine andere Zone, geht das nur mit Sondergenehmigung. Dort aber gibt es vielleicht die größeren Bauernhöfe, um hamstern zu können. Nur zum Tauschen bräuchte man etwas. Wer aber hat schon groß was anzubieten in dieser armen Zeit? Noch gibt es, dank den „Amys“, einigermaßen genug zum Essen auf den Tischen. Zum Anziehen wird auf lange Zeit hin noch vieles an Resten der Wehrmachtsbestände verwertet.

Die Redakteure des *Kreisblattes* teilen die Sorge um die Bevölkerung und geben Anregungen. In der 2. Ausgabe der genannten Zeitung ist zu lesen:

Kein Stück Gartenland darf unbebaut bleiben. Pflanz vor allem Wintergemüse, Möhren und Knollen!

Aus den sorgenvollen und fürsorglichen Gedanken der Redakteure ums Essen lässt sich schon das Bangen um die Versorgung der Bevölkerung im nächsten Winter herauslesen.

Den neu eingesetzten deutschen Verwaltungsstellen lässt man weitgehend freie Hand. Die Amerikaner legen einen Mindestkaloriensatz von 1.500 Kal. zugrunde. Die momentan vorhandenen Vorräte der Deutschen, vor allem an Lebensmitteln für ihre eigene Versorgung, schätzen die Amerikaner realistisch ein. In kluger Voraussicht bringt ihr zweiter Tross neben seiner eigenen guten Verpflegung 600.000 Tonnen vor allem Getreidesaatgut aus den USA mit; dieses ist für die Landwirtschaft vorgesehen und soll die zukünftige Ernte in Deutschland sichern helfen. Das Saatgut wird nach einem Verteilerschlüssel auf die gesamte Bi-Zone aufgeteilt.

Alle sechs ausgewählten faksimilierten Zeitungsberichte sollen einen aktuellen Einblick in das Tagesgeschehen unmittelbar nach dem Krieg im Jahr 1945 geben.

Die Pressemitteilungen sind entnommen aus dem Reprint:

Nachdruck herausgegeben von Andreas Neuser Mai 1985, Copyright der Originalausgabe: Verlag W. Dieckmann, Altenkirchen 1945.

Mit Genehmigung der alliierten Militärregierung

Kreisblatt

für den Landkreis Altenkirchen

Freitag, den 17. August 1945

Pflichten und Aufgaben des Landwirts im Kreise Altenkirchen.

Die Aufgaben des früheren Reichsnährstandes werden im Kreise Altenkirchen von nun ab durch das dem Landrat unmittelbar unterstellte Kreislandwirtschaftsamt wahrgenommen. Zum Leiter dieses neuen Kreislandwirtschaftsamtes, dessen Diensträume sich im Kreisständehaus Altenkirchen befinden, wurde Diplom-Landwirt Kunz ernannt.

Die französische Militärregierung verlangt im Interesse der Ernährungssicherung unserer Bevölkerung die Durchführung schärfster Maßnahmen zur restlosen Erfassung und Ablieferung aller landwirtschaftlichen Erzeugnisse und eine wirksame Unterdrückung des leider auch in unserem Kreise sich in tübler Weise bemerkbar machenden Tauschhandels.

Die Militärregierung hat die Bestimmungen und Anordnungen des aufgelösten Reichsnährstandes sowie der Wirtschaftsverbände für weiterhin gültig erklärt. Das bedeutet, daß alle bisherigen Bewirtschaftungs- und Ablieferungsvorschriften über landwirtschaftliche Produkte in Kraft bleiben.

Während einerseits das neugebildete Kreislandwirtschaftsamt, dem Ernst der Ernährungslage entsprechend, von den Landwirten vorbehaltlose Erfüllung ihrer Pflichten erwartet, wird es sich andererseits trotz der zeitbedingten Hemmungen und Schwierigkeiten nach Kräften bemühen, die Landwirte in ihren Aufgaben zu unterstützen und ihnen Helfer und Förderer zu sein. Erfreulicherweise kann den Landwirten unseres Kreises bereits eine beachtliche Verbesserung in der Kunstdüngerbelieferung in Aussicht gestellt werden.

Es ist die Aufgabe der Landwirte unseres Kreises im Wirtschaftsjahr 1945/46, zur Sicherung der Ernährung alle erzeugten landwirtschaftlichen Produkte restlos abzuliefern. Darüber hinaus muß unter allen Umständen schon jetzt dafür Sorge getragen werden, daß die Herbstsaat reibungslos durchgeführt wird. Die Brotgetreideanbaufläche muß erhöht, die jetzige Kartoffelanbaufläche wieder erreicht und der bisherige Oelfruchtanbau wieder bestellt werden. Brotgetreide, Kartoffeln, Fett und Fleisch sind die Grundlagen der Ernährung.

Der Kreis Altenkirchen, der etwa insgesamt 100 000 Menschen zu versorgen hat, ist in Brotgetreide Zuschußgebiet, das zur Folge hat, daß zur Versorgung der Bevölkerung erhebliche Mengen Roggen und Weizen eingeführt werden müssen. Der Landwirt hat die Pflicht, alle Brotgetreidemengen nach Abzug der dem eigenen Haushalt freigegebenen Menge (pro Kopf und Jahr 143 kg Brotgetreide) sowie des benötigten Saatgutes für die Aussaat 1945 restlos zur Ablieferung zu bringen. Voraussetzung für die weitere Ernährung ist die Ausweitung der Brotgetreideanbaufläche im Herbst 1945. Von Seiten des Kreislandwirtschaftsamtes sind Schritte unternommen worden, um dem Landwirt nach Möglichkeit die zur Erzeugungssteigerung notwendigen Düngermengen zur Verfügung zu stellen. Mit der Anlieferung von Thomasmehl kann bestimmt gerechnet werden.

Deutsche Kriegsgefangene aus dem Kreise Altenkirchen in Frankreich

Altenkirchen. Von der französischen Militärregierung wird eine Liste deutscher Kriegsgefangener in Frankreich bekanntgegeben, der weitere Veröffentlichungen folgen werden. Die Militärregierung will damit das erste Band zwischen den Kriegsgefangenen und deren Familien herstellen. Die erste Bekanntgabe enthält folgende Namen von Kriegsgefangenen aus dem Kreise Altenkirchen:

Schmidt, Karl, Almersbach, Gefang.-
Nr. 539 105, Ort: Labourheyre.
Will, Heinz, Güllenheim, Gefang.-Nr.
730 518, Ort: Orleans.
Künzel, Erwin, Rodenbach, Gefang.-
Nr. 730 557, Ort: Orleans.
Becker, Berthold, Lucherl, Gefang.-Nr.
730 836, Ort: Orleans.
Allgeld, Heinrich, Erstfeld, Gefang.-
733 295, Ort: Orleans. v. 9. 10. 1945

**Ausgehzeit
im Kreise Altenkirchen
5 bis 22 Uhr.**

Kreisblatt

für den Landkreis Altenkirchen

Nr. 11

Kreisblatt

31. August 1945

Todesurteil gegen Pétain

Am Mittwoch früh um 3 Uhr wurde Marschall Pétain von dem Obersten Gerichtshof in Paris des Hochverrats schuldig befunden und zum Tode verurteilt. Nach den Verteidigungsreden hatte Pétain sich Dienstagabend mit folgenden Worten an den Gerichtshof gewandt: „Mein einziger Gedanke war, auf französischem Boden zu bleiben, um Frankreich zu beschützen und seine Leiden zu lindern. Meine Herren Richter und Geschworenen, mein Leben und meine Freiheit sind in Ihrer Hand, aber meine Ehre gebe ich in die Hand Frankreichs. Sie mögen über mich Urteil sprechen nach Ihrem Gewissen, mein Gewissen ist rein. Ich versichere, daß während meines langen Lebens und auch jetzt noch, an der Schwelle des Todes, mein einziger Ehrgeiz gewesen ist, Frankreich zu dienen.“

Danach hatten sich die 24 Geschworenen gestern Abend kurz vor 9 Uhr zur Beratung zurückgezogen. Pétain verbrachte die Nacht in seiner Zelle, wo um Mitternacht die Messe zelebriert wurde. Um 3 Uhr früh wurde er zum Gerichtssaal geführt. Der Saal war gefüllt, und es herrschte völliges Schweigen. Kurz darauf trafen die Geschworenen ein, und der Vorsitzende des Gerichtshofs verlas das Urteil.

Der Angeklagte wurde des Hoch- und Landesverrats schuldig befunden und auf Grund der Paragraphen 75 und 83 des Strafgesetzbuches zur Todesstrafe mit gleichzeitigem Ehrverlust und Vermögensbeschlagnahme verurteilt. Der Vorsitzende fügte jedoch hinzu, der Gerichtshof wünsche, daß angesichts des hohen Alters des Angeklagten das Todesurteil nicht vollstreckt werde. Darauf wurde Pétain abgeführt und später im Wagen in das Gefängnis Forf Montrouge gebracht.

Der Hochverratsprozeß gegen den 89-jährigen ehemaligen Staatschef hat 19 Tage gedauert. Pétain hat es abgelehnt, ein Begnadigungsgesuch zu machen, aber General de Gaulle ist es vorbehalten, das Todesurteil in Gefängnisstrafe umzuwandeln.

Einheitliche Lebensmittelbewirtschaftung

Die französische Militärregierung hat durch Erlaß vom 6. August 1945 angeordnet, daß im gesamten Regierungsbezirk Koblenz eine vollkommene Einheitlichkeit in der Lebensmittelbewirtschaftung und in der Verteilung der Lebensmittel und der vorhandenen Vorräte durchgeführt werden muß. Es ist den einzelnen Kreisen untersagt, sich irgendwie gegen Nachbarkreise abzuschließen oder sonst Maßnahmen zu treffen, die einer Einheitlichkeit der Versorgung mit Lebensmitteln im Regierungsbezirk entgegen stehen. Alle von den Kreisernährungsämtern im Regierungsbezirk nach dieser Richtung hin bisher getroffenen Einzel- und Gesamtanordnungen wurden aufgehoben. Seitens der französischen Militärbehörde werden diejenigen Personen zur Verantwortung und zur Bestrafung herangezogen, die gegen diese Anweisung verstoßen.

Förderung des Wiederaufbaues

Erste Sitzung des französisch-deutschen Rates der Militär-Regierung Rheinland-Hessen-Nassau

Vergangenen Mittwoch fand in Bad Ems die erste Sitzung des französisch-deutschen Rates der Militärregierung Rheinland-Hessen-Nassau statt. Den Vorsitz der Tagung führte der Kommandant der Zone, General Billoffe; von französischer Seite waren außerdem zugegen Oberst Gouraud als Chef der Militärregierung und mehrere Generalstabs- und Fachoffiziere für die verschiedenen Verwaltungsrichtungen. Von deutscher Seite nahmen teil: Regierungspräsident Dr. Boden-Koblenz, Regierungspräsident Dr. Steinlein-Trier, Regierungs-Vizepräsident Dr. Sommer-Koblenz, die Regierungsdirektoren Wächter und Biller und Gewerkschaftsvertreter Gräfe.

General Billoffe begrüßte zunächst die deutschen Vertreter und bezeichnete als Zweck der Tagung die Behandlung aller Fragen, die der notwendige wirtschaftliche Wiederaufbau der französischen Zone Rheinland-Hessen-Nassau stelle. In gemeinsamer Arbeit müßten die besten Methoden gefunden werden, um den Wirtschaftsaufstieg in der französischen Zone zu fördern und zu sichern.

An erster Stelle stehe die politische Säuberung des öffentlichen Lebens. Die Potsdamer Konferenz habe beschlossen, die politische Betätigung in Deutschland wieder zu gestatten. Es sei selbstverständlich, daß das nur auf demokratischer Grundlage geschehen könne. General Billoffe verlangte die Mithilfe der deutschen Behörden bei dieser Säuberungsaktion, damit sie möglichst bald abgeschlossen sei und für die als würdig befundenen Beamten eine ruhige, sichere Arbeitsmöglichkeit gewährleistet werde.

General Billoffe behandelte sodann einige Unterschiede in der Verwaltung der beiden Regierungsbezirke Koblenz und Trier. Zur Erleichterung der künftigen Verwaltungsaufgaben forderte er die Regierungspräsidenten Dr. Boden und Dr. Steinlein auf, einige Struktur- und Methodenänderungen vorzunehmen.

Im weiteren Verlauf der Tagung wurde dann eines der wichtigsten und schwierigsten Probleme unserer Zeit und zwar das

Transportwesen,

behandelt. Die französischen Behörden haben zur Behebung der Transportnöte, die zum Wiederaufbau unseres Wirtschaftslebens unumgänglich nötig ist, bereits umfangreiche Planungen aufgestellt.

Eisenbahnen: Wiederherstellung der Bahnlinie Koblenz-Trier und Weiterführung bis nach Frankreich über Thionville. Wahrscheinlich wird diese Linie bereits in etwa drei Monaten befahrbar sein. Weiter ist die Instandsetzung der Bahnlinie auf dem rechten Rheinufer und der Bau einer Brücke in Koblenz beabsichtigt.

Straßen: Die Instandsetzung der Straße Koblenz-Trier-Sierk, der Durchfahrtsstraßen in Koblenz, der rechtsrheinischen Straße und der Straße Koblenz-Altenkirchen wurde als vordringlich anerkannt. Ebenfalls die Straßen Trier-Prüm und Trier-Daun.

Krafffahrwesen: In jedem Kreise soll ein Büro für Brennstoffzuteilungen und Fahrgenehmigungen errichtet werden. Bei der Besprechung dieser Fragen bemerkte Oberst Gouraud, daß die Fahrzeuge sich mehr mit Lebensmitteltransporten anstatt mit Möbelbeförderung beschäftigen sollten. Regierungspräsident Dr. Boden teilte mit, daß die Benzinversorgung ein schwieriges Problem darstelle, besonders, weil die amerikanische Behörde das für den Monat Juli zugesagte Benzin nicht geliefert habe.

Post: In allernächster Zeit soll der Postverkehr wieder aufgenommen werden. Die Errichtung eines Rundfunksenders in Koblenz ist beabsichtigt.

Eine eingehende Aussprache fand anschließend zwischen den Tagungsteilnehmern über den Ausgleich der Verwaltungshaushaltspläne und über das Steuerwesen statt. Eine gerechte Verteilung aller Lasten soll angestrebt werden. Auf erlittenen Kriegsschäden müsse Rücksicht genommen werden, aber auch auf Bereicherungen Einzelner unter dem vergangenen Regime.

Das Schulwesen in den beiden Regierungsbezirken Koblenz und Trier soll sobald als möglich wieder in Gang kommen. Als Eröffnungstag wurde der 1. Oktober vorgesehen.

Das Wiederaufbauproblem ist nicht zu letzt ein Arbeitskräfteproblem. Die französische Behörde hat Maßnahmen eingeleitet, die die Wiederherstellung der zerstörten Wohnungen beschleunigen sollen.

Sodann wurde das Wiedererstehen von Gewerkschaften besprochen. Die Bildung von Gewerkschaften, die jedoch keiner bestimmten politischen oder konfessionellen Richtung angehören, sondern nur das Wohl der arbeitenden Bevölkerung und die Erneuerung des sozialen Lebens zum Ziel haben sollen, wurde befürwortet.

General Billoffe beschloß die Tagung mit den Worten, daß ein Leben friedlicher Arbeit und des Wohlstandes nur in einer Atmosphäre enger Zusammenarbeit zwischen der französischen Behörde und der deutschen Bevölkerung gedeihen könne. Soziale und wirtschaftliche Ideale ließen sich nur verwirklichen, wenn sie auf demokratischer Grundlage fußen. Vielleicht würde demnächst die Bildung politischer Parteien erlaubt werden.

Schule und Gesinnung

In diesen Tagen sind oder werden die Volksschulen unseres Kreises und auch die Oberschule in Altenkirchen und die Kreisoberschule in Betzdorf wieder geöffnet, um die Kinder, die so lange einer geregelten schulischen Betreuung entbehrten, erneut in ihre erzieherische Pflege zu nehmen. Auf dem Wege zur Neuwerdung unseres Volkes ist das ein Ereignis von nicht nur allgemein kultureller, sondern auch von größter politischer Bedeutung, dessen Wichtigkeit nach dieser Seite hin besonders ins allgemeine Bewußtsein gehoben werden soll.

Mit dem neuen Schulgang nach Kriegsende beginnt die Neuformung einer jungen Generation künftiger Bürger. Die Lehrpersonen, die in Zukunft die deutsche Jugend unterrichten sollen, sind gesichtet. Die Lehrmittel, die ihnen an die Hand gegeben werden, werden auf der Grundlage einer neuen Gesinnung aufgebaut, und der eigentliche Zweck der schulischen Arbeit tritt in voller Reinheit und Schönheit neu hervor: Wissen und Bildung zu vermitteln, Kultur zu schaffen!

Der Mangel an Charakteren und geschlossenen Persönlichkeiten, den die absolute Staatsform des letzten Jahrzehntes verschuldete, ist einer der Gründe unseres nationalen Unglücks gewesen. Darum muß die staatsbürgerliche Zielsetzung der neuen Schularbeit gerade bei diesem Punkt einsetzen.

Die Arbeit der neuen Schule soll zu gesundem Selbstbewußtsein führen als der Grundlage zur Bildung der sittlichen Persönlichkeit; sie soll aber nicht im Zerrbild des Selbstbewußtseins, in Überheblichkeit und Anmaßung ausmünden. Es soll die geschlossene Persönlichkeit gebildet werden, bei der es zwischen privater und öffentlicher Moral keinen Gegensatz gibt; bei der das Gewissen ausgerichtet wird nach den ewigen Sittengesetzen, zu denen sich alle Kulturvölker gemeinsam bekennen.

Größter Wert ist auf die Bildung der Sicherheit und Selbständigkeit des Urteils zu legen im Gegensatz zu Gedankenlosigkeit, Oberflächlichkeit und jener bequemen Suggestibilität, wie sie von der Nazipropaganda systematisch gezüchtet wurde. Es ist eine echte Willensschulung anzustreben: Festigkeit des Willens, Förderung der Zivilcourage und des sittlichen Verantwortungsbewußtseins.

Alle Erziehung will die überlieferten Geistes- und Bildungsgüter in persönliche Werte umschaffen und sie in den Charakter einbauen. Werte aber wollen erlebt werden. Darum muß auch der erziehende Unterricht ein Aufnehmen, Nachfühlen und Selbsttun und durch all das ein Erleben herbeiführen.

Auf der Liebe zur Heimat, zu ihrer Dichtung, zu den wahren und untendenziösen Tatsachen der Geschichte, zur heimatlichen Kunst und zur heimatlichen Sittlichkeit und Art baut sich die wahre Liebe zum größeren heimatlichen Raum und das Mitempfinden mit dem Wohl und Wehe des ganzen Volkes auf, das wir als wichtigen Baustein einer neuen Volksgemeinschaft der Zukunft brauchen. Alle diese Liebe muß aber erlebt sein, und dafür streut die Erziehung ihre Samenkörner aus. Viele kleine Erlebnisse entstehen dabei und müssen sich zum lebendigen starken Gefühl verschmelzen, und einzelne große Erlebnisse bleiben unvergänglich in der Seele stehen. Ähnlich ist es in der religiösen Erziehung.

Der Religion ist in der Erziehung der Jugend wieder der gebührende Platz eingeräumt. Alle, die guten Willens sind, müssen sorgen, daß das große Ziel der Formung des neuen Menschen nicht durch Entfremdung der einzelnen Konfessionen belastet wird; daß die Achtung vor jeder ehrlichen Überzeugung und die Ehrfurcht vor dem Gewissensbereich der Mitmenschen eine Selbstverständlichkeit wird.

Die Grundlegung eines neuen Nationalbewußtseins darf nicht in einen Gegensatz zu fremden Völkern ausmünden. Die neue deutsche Erzieherpersönlichkeit hat die heilige Pflicht, den militanten Geist der Gewaltanbetung aus den bildungsfähigen Kinderherzen auszurotten. Niemals wieder dürfen sich die Qualen der Mütter und Väter erneuern, die ihre Kinder in das Mordgefümmel der Kriege hineinmarschieren sehen mußten.

Diese Gesinnung muß der zukunftsfrohe Grundakkord der Schularbeit sein.

*Kreisblatt für den Landkreis Altenkirchen
Dienstag, den 2. Oktober 1945*

Die endgültigen Besetzungszonen

Die zwischen den Alliierten am 12. Juli vereinbarten Besetzungszonen sind folgendermaßen abgegrenzt worden:

Die französische Zone

Die französische Zone besteht aus zwei voneinander getrennten Gebieten. Der erste Teil umfaßt alle Teile Deutschlands westlich des Rheines und südlich der britischen Linie, einschließlich der zum Lande Bayern gehörenden Rheinpfalz, einem Teil der Rheinprovinz, nämlich dem östlich des Rheines gelegenen Teil des Regierungsbezirks Koblenz, einem Teil von Hessen-Nassau, nämlich den Kreisen Oberwesterwaldkreis, Unterwesterwaldkreis, Unterlahnkreis und dem Kreis St. Goarshausen.

Der zweite Teil der französischen Zone wird aus folgenden Gebieten gebildet: dem südlichen Teil Badens; die Grenze wird durch die Grenze zwischen den Kreisen Rastatt und den Kreisen Karlsruhe und Pforzheim gebildet. (Der Kreis Rastatt gehört zum französischen Gebiet, die Kreise Karlsruhe und Pforzheim zum amerikanischen Gebiet). Ferner gehören zum französischen Gebiet das Land Hohenzollern sowie Teile des Landes Württemberg, nämlich die Kreise Calw, Tübingen, Reutlingen, Münsingen, Emmingen, Biberach sowie alle Kreise Württembergs, die südlich hiervon liegen. Schließlich gehört ein kleiner Teil Bayerns zur französischen Zone, nämlich der Kreis Lindau im Südwesten Schwabens.

Die britische Zone

Zur britischen Zone gehören die Provinzen Schleswig-Holstein, Hannover und Westfalen, Stadt und Staat Hamburg, das Land Braunschweig, Oldenburg, Lippe und Schaumburg-Lippe, sowie die Regierungs-

bezirke Köln, Düsseldorf und Aachen der Rheinprovinz.

Die amerikanische Zone

Zur amerikanischen Zone gehört das gesamte Land Bayern mit Ausnahme der westlich des Rheines gelegenen Rheinpfalz sowie des Kreises Lindau, ferner die östlich des Rheines gelegenen Teile von Hessen und Hessen-Nassau mit Ausnahme der Kreise Oberwesterwaldkreis, Unterwesterwaldkreis, Unterlahnkreis und St. Goarshausen, die zur französischen Zone gehören; ferner der nördliche Teil des Landes Baden. Die Grenze verläuft an der Südgrenze der badischen Kreise Karlsruhe und Pforzheim. Weiter gehört zur amerikanischen Zone der nördliche Teil Württembergs. Die Grenze wird durch die Südgrenzen der Kreise Leonberg, Böblingen, Nürtingen, Göppingen und Ulm gebildet, die selbst noch zur amerikanischen Zone gehören. Die Bevölkerung der amerikanischen Zone wird auf 15 Millionen geschätzt, wovon über 7 Millionen in Bayern leben. Die amerikanische Zone ist aus verwaltungstechnischen Gründen in zwei Teile geteilt. Der östliche Teil besteht aus dem Land Bayern, der westliche Teil setzt sich aus dem Rest der amerikanischen Zone zusammen.

Die russische Zone

Die russische Besetzungszone umfaßt mehr als die Hälfte Deutschlands. Ostpreußen (Westpreußen und ein Teil Schlesiens wurde von Polen übernommen), Schlesien, Pommern, Mark Brandenburg, Mecklenburg, die Provinz Sachsen (Regierungsbezirk Magdeburg und Merseburg), Sachsen, Anhalt und Thüringen stehen unter russischer Verwaltung. In diesen Gebieten dürften insgesamt etwa 30 Millionen Deutsche leben.

Kreisblatt für den Landkreis Altenkirchen
Dienstag, den 2. Oktober 1945

Exkurs Entnazifizierung

Beim Einmarsch der alliierten Truppen in die deutschen Provinzen sind, wie von *Geisterhand* bewegt, all die vielen wichtigtuenden braunen Funktionäre (*Goldfasanen*) verschwunden. Als hätte es nie einen *Ortsgruppenführer*, *Kreisleiter*, *Gauleiter*, einen *politischen Schulungsleiter* und dergleichen gegeben. Die Millionen Hakenkreuzfahnen, Wimpelfähnchen, Hitler-Göring-Goebbels-Hess-Himmler- und von Schirach-Bilder haben sie jetzt verbrannt, wie sie es 1933 mit der Literatur und den Kunstgemälden getan haben, die ihnen nicht in ihren Kram passten. Die allermeisten von ihnen sind nur vorläufig untergetaucht. Fast alle tauchen sie auch wieder auf. Und das in der Hoffnung, möglichst *ungeschoren* davon zu kommen. Die Geschichte zeigt uns, dass den meisten das auch gelungen ist. Eine überwiegend kurzzeitige Festsetzung in einem alliierten *Internierungslager* ist für sie auf immer die ganze Quittung für die Ausuführung ihres Fanatismus bzw. Handlungsweisen geblieben.

Das Millionenheer der *einfachen* Parteimitglieder und Funktionäre bleibt weitgehend verschont. Nicht alle sind sie *Unschuldslämmer* gewesen. Unter ihnen befinden sich wiederum mindestens zwei Kategorien von Individuen: Die einen, welche den propagandistischen Verlockungen des Nationalsozialismus auf *den Leim* gegangen sind. Man nennt sie auch *Mitläufer*. Wahrscheinlich sind das die meisten unter ihnen gewesen. Dann eine Anzahl derer, die ihrer Veranlagung nach sich am rechten Platz gewöhnt und gemeint haben, ihre große Chance zu sehen. Nur wenige sind in die Partei eingetreten, um persönliche Nachteile zu vermeiden. Wie auch immer, letztlich sind sie fast alle irgendwie mit daran beteiligt, dass das nationalsozialistische Unrechtssystem mit seinen beträchtlichen Folgen entstehen konnte und sich 12 Jahre lang im *Sattel* zu halten vermochte. Keine Entschuldigung vermag diese Tatsache vom Tisch zu wischen.

Anfänglich ist es ein Interesse der alliierten Besatzungsmacht, nationalsozialistisch-politisch belastete Personen aus öffentlichen Ämtern zu entfernen bzw. diese Stellen nicht mit solchen neu zu besetzen. Nach den Vorgaben und durch Mithilfe der Alliierten soll grundsätzlich für alle Deutsche Jugendliche und Erwachsene ein *Befragungsverfahren* eingeleitet und durchgeführt werden. Die Deutschen sollen die Entnazifizierung weitgehend selbst in ihre Hand nehmen.

Ab März 1946 werden alle Deutschen ab dem 18. Lebensjahr anhand von Fragebögen nach ihrer ehemaligen Mitgliedschaft und Funktion in der NSDAP, der SA, SS und andere entsprechenden Organisationen des NS- Regimes befragt. In den Fragebögen sind 131 Fragen zu beantworten. Gelogen wird fleißig

Für die Abwicklung des *Entnazifizierungsverfahrens* werden a) Entnazifizierungsstellen, b) *Spruchkammern* eingerichtet. Beide Stellen sind nur mit Deutschen besetzt. Eine größere Anzahl belasteter Personen werden zu Abgaben von Gebrauchsgütern als *Wiedergutmachung* verpflichtet.

Die Spruchkammern treffen nach den Ermittlungsverfahren die entsprechenden Entscheidungen, in welche Kategorie die betreffende Person eingeteilt wird bzw. welche Bestrafung ausgesprochen werden soll. Es gibt die Kategorien: *nicht belastet*, *gering* (sogen. *Mitläufer*) und *erheblich belastet*. Dienstgrad und Funktion der Person, vor allem aber das Verhalten in der Ausübung ihres Dienstes, sollen für eine Bewertung wesentlich mit ausschlaggebend sein. Schwerer wiegende Fälle werden an Strafgerichte verwiesen. Personen, die wegen *Verbrechens gegen die Menschheit* bzw. des *Völkermordes* verdächtigt werden, haben sich zu Anfangs vor alliierten Strafgerichten zu verantworten, später vor deutschen Gerichten, wenn es denn überhaupt zu einer Anklage kommt.

Nur zögerlich werden belastete Beamte und Angestellte vom Dienst suspendiert. Geschieht dies, werden die meisten von ihnen bald wieder eingestellt. Bei ehemaligen Politikern ist es das Gleiche. Später fliegen einige hohe politische Beamte in Dienststellen von Bundes- und Landesregierung auf und werden zum Rücktritte gezwungen.

Sehr bald steht jedoch fest, dass ohne die Personen, die als minder belastet gelten, im Nachkriegsdeutschland kein Neubeginn möglich ist: In den Schulen fehlten dann noch mehr Lehrer, in wichtigen staatlichen, öffentlichen wie auch halböffentlichen Dienststellen wäre nichts mehr gelaufen. Deutschland steht hier vor einem Dilemma

Somit verläuft das *Entnazifizierungsverfahren* in Deutschland weitgehend *im Sand*. Das Ergebnis kann nicht befriedigen. Es wird in seiner Geschichte als ein umstrittenes Thema gelten und im Gespräch bleiben.

2. Kapitel

Der Westerwald unter französischer Besatzung Eine verspätete Siegermacht richtet sich ein

Der Unterschied zu den Vorgängern

Nach der Belagerung durch Franzosen während der napoleonischen Kriege und den mehr oder weniger kurzzeitigen Besetzungen von Provinzen und Städten im Rhein- Main- Moselgebiet während der Ruhrgebietsbesetzung in den zwanziger Jahren während der Weimarer Republik stehen erstmals wieder französische (frz.) Besatzungstruppen auf deutschem Boden. Die Franzosen, von den Deutschen stets als *die Erbfeinde* bezeichnet, hatten erstmals Ende des 18. Jahrhunderts im Rhein-, Main- und Moselgebiet, vor allem auf der Heerstraße nach Frankfurt über die Höhenzüge der Mittelgebirge hinweg, kriegerische Auseinandersetzungen mit Deutschen ausgetragen. So hat im Jahr 1796 wie es heißt, *die Rheinarmee der frz. Kaiserlichen Truppen bei Kircheib und Weyerbusch im Westerwald, nach siebenmaligem Wechsel der Stellungen 2200 Tote zu beklagen und muss zusätzlich 700 Soldaten als Gefangene zurücklassen* (sinngemäß zu lesen: im historischen Geschichtsbuch von Hachenburg Ww.)

Der Franzmann ös do! - das ist an einem Julimorgen 1945 der Ruf aus allern Munde im Dorf. Wer am Freitag, dem 20. Juli 1945, das Kreisblatt liest, wird auf den ersten Blick auf der Vorderseite kaum die Schlagzeile mit der großen Überschrift „*Bekanntmachung der französischen Militärregierung ... AUFRUF!*“ übersehen haben. Der Inhalt fordert noch einmal dazu auf, wie es vorher die Amerikaner schon angekündigt hatten, soweit noch nicht geschehen, alle Waffen und Munition bis zum 23. d. M. an die Besatzungsbehörde abzugeben und vorhandene Kraftfahrzeuge zu melden. Bis zu diesem Zeitpunkt werde Straffreiheit gewährt. Der exotische Teil der frz. Besatzungssoldaten sind die dunkelhäutigen kleinen gedrungenen Marokkaner aus der frz. Kolonie Marokko. Diese zusammengewürfelte Truppe unterschiedlichen Charakters, deren Menschen alle ganz verschiedene Erfahrungen - oft keine guten - gemacht haben, werden ab jetzt auf lange Zeit das Sagen in der neuen Zone haben. Hatte man bisher auf fast allen Fahrzeugtüren und Autodächern der Amerikaner den großen fünfzackigen weißen Stern als Hoheitsabzeichen leuchten sehen und daneben das Schriftzeichen *U.S. Army*, so sind es bei den Franzosen jetzt an diesen Stellen die runden blauweißenroten Kokarden und daneben der Schriftzug *France*, und auf den Dächern oder an Eingängen ihrer Verwaltungs- und Regierungsgebäude flattert die blau-rot-weiß gestreifte frz. Trikolore.

Es ist für die Bevölkerung von vorneherein klar, dass mit der Besetzung durch die Franzosen eine ganz andere Ausgangssituation geschaffen wird als jene, die man bei den Amerikanern erlebt hatte. Jetzt gilt es für beide Seiten, sich mit diesen Gegebenheiten zu arrangieren und den Schwierigkeiten gemeinsam zu begegnen. *Bonjour monsieur* anstatt *good day*, ist jetzt die

Sprache der Zeit. Und sie hat auch bald als Fremdsprache an den Schulen der neuen Besatzungszone Einzug gehalten.

Die französischen Besatzungssoldaten der neueren Generation haben eine wesentlich anders geartete Verlaufsgeschichte des Krieges hinter sich als ihre amerikanischen Vorgänger.

Die Einstellung der französischen Regierung und ihre Besatzungsstrategie auf deutschem Boden mit all ihren komplizierten Nuancen werden von und durch negative geschichtliche Ereignisse der Neuzeit stark geprägt sein.

Vom Beginn und Verlauf des Krieges zwischen Deutschland und Frankreich im Zweiten Weltkrieg wird ausführlicher im Anhang dieser Dokumentation berichtet.

Die französische Besatzungspolitik und ihre Strukturen

Die Zone, eine nachträgliche Belohnung für die Franzosen

Zu den Konferenzen in Teheran, Jalta und Potsdam sind die Franzosen zu den entscheidenden Verhandlungen um das Nachkriegsdeutschland nicht eingeladen worden. Josef Stalin stellt bei diesen Gesprächen, als es um Frankreichs Stellung und Beteiligung geht, heraus, dass Frankreich nicht zu den Siegermächten gezählt werden könne, da es selbst besiegt worden sei. Wegen seiner Zustimmung zum Waffenstillstand, vor allem aber wegen der Kollaborationspolitik der Vichy-Regierung unter *Pétain*, hat Frankreich nun schlechte Ausgangsbedingungen, um von den Großen Drei ein eigenes Besatzungsterritorium auf deutschem Boden zugestanden zu bekommen. Obwohl sich General *de Gaulle* vehement dafür einsetzt, ist diese Frage eine Zeit lang ein „Pokerspiel“ bei den Verhandlungen.

Erst durch die eindeutige Fürsprache des britischen Premiers, *Winston Churchill*, bekommt Frankreich auf der Konferenz zu Jalta eine eigene Besatzungszone zuerkannt. Hier spielten vor allem bei den Briten und Amerikanern politisch-strategische Gesichtspunkte eine große Rolle.

Die *französische Besatzungszone* ist ein Teilgebiet Deutschlands, das nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges erst von den Siegermächten USA und England besetzt ist und nachträglich den Franzosen als eigene Zone übereignet wird. Sie liegt ganz im Südwesten Deutschlands, an der Grenze zu Frankreich und ist mit 39.000 qkm und 5,8 Millionen Einwohnern die kleinste Besatzungszone.

Ihre Zone gliedern die Franzosen in die folgenden vier Länder: Baden: *Baden*, *Württemberg-Hohenzollern*, *Rheinland-Pfalz* und das *Saarland*, welches bereits im Februar 1946 aus der frz. Besatzungszone ausgegliedert und als Protektorat einer Sonderverwaltung unterstellt wird. Schon ab dem 15. Juni 1945 gibt es in dem Gebiet eine erste Neuordnung. Aus den Bezirken *Trier*, *Koblenz* und dem neu geschaffenen *Distrikt Montabaur* entsteht vorerst die Provinz *Rheinland-Hessen-Nassau* und *Südbaden*. Am 30. August 1946 wird das Land *Rheinland-Pfalz* gegründet. In *Württemberg-Hohenzollern* steht Dr. *Carlo Schmidt* einem *Staatssekretariat* vor. Ab dem 1. Dezember 1946 gibt es eine Landesregierung in *Rheinland-Pfalz*, der *Wilhelm Boden* vorsitzt, der im Juli 1947 von *Peter Altmeier* abgelöst wird.

Am 13. Juli 1945 übergeben die Amerikaner ihre Interimszone an die Franzosen. Das Hauptquartier der französischen Besatzungstruppen unter General Koenig befindet sich in *Baden-Baden*.

General *Jean de Lattre*, Oberbefehlshaber der I. Frz. Armee, wird der erste Militärgouverneur in der frz. Besatzungszone. Sein Nachfolger wird *Marie-Pierre Koenig*, der diese Stelle bis zum 21. September 1949 einnimmt. Danach wird das Amt vom Hohen Kommissar für die frz. Besatzungszone, *Andre Francois-Poncet*, bei der Alliierten Hohen Kommission auf dem Petersberg in Bonn eingenommen. Gleichzeitig wird auch der Sitz der frz. Besatzungsverwaltung von Baden-Baden auf den Petersberg verlegt.

Am 23. Mai 1949 werden die Länder Rheinland-Pfalz, Baden-Württemberg und Hohenzollern Bestandteil der BRD. 1952 fusionieren die beiden Bundesländer Baden und Württemberg-Hohenzollern mit dem von der amerikanischen Militärregierung gebildeten Land Württemberg-Baden zum Bundesland Baden-Württemberg. Nach einer Volksabstimmung 1957 tritt das Saarland der BRD bei.³

Die Franzosen haben in ihrer Zone ein spürbares *Sicherheitsbedürfnis* gegenüber der deutschen Administration. Ihre Geschichte mit den Deutschen hat sie dazu geprägt, in vielen Bereichen Vorsicht walten zu lassen. Sie wollen in jedem Falle ein Wiedererstarken Deutschlands und einen wahrscheinlichen neuen Angriff auf ihr Land verhindern. Um da den möglichst sichersten Weg zu gehen, fordern sie die Errichtung eines strikt föderal ausgerichteten Staatsapparates. Sie sind es auch, die im Herbst 1945 das Vorhaben der Briten und Amerikaner, eine deutsche Zentralverwaltung entstehen zu lassen, mit einem Veto verhindern. Von der Pariser Regierung gehen Bestrebungen aus, das gesamte Ruhrgebiet mit seiner Kohle – und Stahlindustrie zu *internationalisieren*, was letztlich nicht vollzogen wird. Das Saargebiet erhält 1946 einen Sonderstatus und ist zunächst einmal franz. Zollgebiet. Faktisch befindet sich die gesamte Schwerindustrie der frz. Zone im Bereich des Saargebietes. Weitere Neuerungen werden im Bildungswesen vorgenommen:

In der frz. Zone sollen die *Mädchenschulen* abgeschafft und in allen Schulen soll neben Deutsch die frz. Sprache gelehrt werden. Zusätzlich erfährt das gesamte Vereinswesen in ihrer Zone über längere Zeit hinweg eine rigide Behandlung.

Die Politik der Franzosen ist in vielen Bereichen auf weitgehende Sparmaßnahmen ausgerichtet. Sie wollen zusätzliche vor allem finanzielle Belastungen vermeiden. So nehmen sie im Vergleich zur Bizone nur eine geringe Anzahl von Flüchtlingen auf. Damit wollen sie verhindern, dass dem ausgebluteten Frankreich noch zusätzliche Kosten aufgebürdet werden (*Siehe zum Problem „Flüchtlinge“ auch auf Seite 31, Schreiben des Regierungspräsidenten an die frz. Besatzungsbehörde*).

Die Franzosen wollen so lang und so viel wie möglich Reparationskosten von Deutschland in Anspruch nehmen. Vor allem aus den zuletzt genannten Gründen sind die Franzosen jahrelang nicht bereit, mit den Amerikanern und Briten zusammen einen Zonenverbund einzugehen. *Erst kurz vor der Gründung der Bundesrepublik Deutschland, am 8. April 1949 bildete die frz. Zone gemeinsam mit der „Bizone“ (der Engländer und Amerikaner) eine gemeinsame „Trizone“.*⁴

Die Franzosen unterscheiden sich durch ihre Kleidung, Kriegsausrüstung und eigenen Nahrungsmittel wesentlich von ihren amerikanischen Verbündeten. In ihrer nüchternen bis ärmlichen Ausstattung spiegelt sich der Stand einer ärmlichen Truppe.

Vor allem ist die französische Armee weitgehend ihrer gesamten Kriegsausrüstung verlustig gegangen. In den Betrieben in Frankreich rüsten sich die Deutschen während der Okkupationszeit auf. Hätten ihre amerikanischen Verbündeten nicht beiden, England und Frankreich, enorme Rüstungshilfe wie auch wirtschaftliche Förderungen zukommen lassen, so wäre vor allem Frankreich nicht dazu fähig gewesen, als Besatzungsmacht in Deutschland zu fungieren.

³ <http://wopedia.mobi/de> 26.02.2010

⁴ <http://www.bpb.de/themen> v. 26.02.2010

Neben den Kommandanturen und den angegliederten Dienststellen, die dezentral in der französischen Zone bestehen, werden an verschiedenen Orten Truppenstandorte für das vorerst in Deutschland verbleibende Militär eingerichtet. Die größten Standorte befinden sich in den ehemaligen deutschen Truppenkasernen wie z.B. in *Koblenz*, *Andernach*, *Trier* und *Altendiez*. Darüber hinaus werden in überwiegend ländlichen Gebieten Standorte mit unterschiedlichen Baulichkeiten und differierendem Umfang neu errichtet. In deren Nähe oder auch weiter entfernt entstehen etliche umfangreiche Munitionsbunker wie z.B. auf dem *Kühkopf* und in *Kappeln* auf dem Hunsrück. Des Weiteren werden an verschiedenen Orten der Zone Waffen- und Gerätedepots und Warenmagazine angelegt und eingerichtet.

Auch entstehen nach und nach zum Leidwesen der umliegenden Bevölkerung Truppenübungsplätze, die umfangreiche Flächen an Brachland, Wiesen und Waldungen umfassen, auf denen Schießbahnen verlaufen bzw. Schießstände für Handfeuerwaffen entstehen. Alle diese Übungsgebiete werden ein Ärgernis für die umliegende Bevölkerung sein. In den Gemeinde- und Kreistagssitzungen ist hiervon oft die Rede. Es hagelt Beschwerdeschreiben von Betroffenen an die Behörden. Die Tageszeitungen wissen fast ein Jahrzehnt lang über diese Zustände zu berichten.⁵

Die Franzosen praktizieren in ihrer Besatzungszone eine dezentralisierte Verwaltungspolitik. Sie haben sich mit ihren Familien und dem Militärpersonal gut eingerichtet. Auf den öffentlichen Verkehrswegen in den ländlichen Gebieten sind sie mit ihren Fahrzeugen meistens nur bei An- und Abfahrten zu Übungszwecken zu sehen. Wichtige Tagungen halten sie meistens in Koblenz ab. Die Franzosen richten ihre Kommandanturen mit einer Vielzahl von Abteilungen und Dienststellen ein. Die eingesetzten *Landesgouverneure* handeln nicht selten eigenmächtig, was sich öfters durch ein Wirrwarr von unterschiedlichen Richtlinien als eine Uneinheitlichkeit in ihrer Besatzungspolitik auswirkt. Die *Delegations Surprieures* sind ständig in den Zonenstädten und Orten unterwegs. Mit verursacht werden diese Praktiken in Deutschland durch die vielen verschiedenen politischen Strömungen, die im Mutterland Frankreich selbst in dieser Zeit vorherrschen. Dort versucht man Einfluss auf die Besatzungspolitik in Deutschland auszuüben. Die Stimmung in Frankreich ist zu dieser Zeit überwiegend deutschlandfeindlich. Die Ursachen hierfür sind bekannt. Bei den Franzosen herrscht die Devise vor: *Deutschland soll für diesen Krieg und seine Auswirkungen zahlen!*

⁵ Schrift: Entstehungsgeschichte des Lagers Stegskopf... (Siehe auch die Geschichte dieses Lagers- u. Übungsplatzes im Anhang!)

AUFRUF!

Auf Anordnung der Militärregierung ergeht hiermit die Aufforderung, bis zum 20. Juli 1945 alle Waffen, Munition, Ferngläser und Fotoapparate bei den Polizeibehörden, an größeren Plätzen bei den Polizei-Revieren und sonstigen Polizeidienststellen abzuliefern, sofern das bisher noch nicht geschehen ist. Weiter sind alle Kraftfahrzeuge, die bisher noch nicht gemeldet wurden, unverzüglich bei den oben angegebenen Polizeidienststellen anzumelden.

Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß es sich hier um die letzte Aufforderung zur Meldung von Waffen, Munition usw. sowie von Kraftfahrzeugen handelt. Wer die Meldung bis zum 20. Juli 1945 erstattet, bleibt straffrei. Gegen alle Personen, bei denen später noch Waffen, Munition usw. sowie Kraftfahrzeuge, die nicht gemeldet sind, vorgefunden werden, werden strengste Strafen verhängt.

Koblenz, den 12. Juli 1945

Der Regierungspräsident

Abb. 1: Aufruf von RPräs. Dr. Boden zur Ablieferung von Waffen, Munition, Ferngläsern und Fotoapparaten (12. Juli 1945): LHA Koblenz, Best. 441 Nr. 44689

Aus: Peter Brommer... S. 25

Aufbau und Gliederung der französischen Besatzungsbehörde im Kreis Altenkirchen

Die Demokratie steckt noch in den Kinderschuhen

In einer Verlautbarung an die Bevölkerung in den Tageszeitungen vom 10. August 1945 - auch im *Kreisblatt für den Landkreis Altenkirchen* - lässt der Kommandant der Militärregierung für den Regierungsbezirk verlauten, dass Frankreich die Verwaltung des Bezirks übernommen hat und nicht die Absicht habe, besondere Maßnahmen gegenüber der Bevölkerung zu unternehmen. Auch seien Misshandlungen an der Bevölkerung nicht zu befürchten. Jedoch droht der Kommandant mit den härtesten Strafen bei Sabotageakten an den Franzosen. Hier schreckt er selbst vor der Androhung nicht zurück, die Hinrichtung von 10 Deutschen für einen von ihnen verwundeten oder getöteten französischen Soldaten zu vollziehen. Solche Kollektivstrafen wurden nach dem Krieg im *Nürnberger Prozeß* zu recht als Verbrechen gegen die Menschlichkeit gebrandmarkt.

In dieser Androhung schwingen ganz sicher noch die traumatischen Erlebnisse und Ereignisse mit, die die Franzosen während der deutschen Okkupationszeit in ihrem Land erfahren hatten. Mir ist allerdings nicht bekannt geworden, dass die Alliierten während der Besatzungszeit in Deutschland solche Kollektivstrafen auch vollzogen hätten.

Mit der Schärfe eines solchen Aufrufes, der auch die Unsicherheit der Besatzer den Deutschen gegenüber ausdrückt, will man sich verständlicherweise von vornherein Respekt verschaffen. Man verspricht sich dabei mehr Sicherheit auf unbekanntem Terrain.

Neben ihrer restriktiven Vorschrift, die für die deutsche Bevölkerung ein Ausgangsverbot ab 22 Uhr bis 5 Uhr festschreibt, verlangen sie auch das Anbringen eines schriftlichen Verzeichnisses aller Bewohner eines Hauses, vermerkt mit Namen, Vornamen, Zeitpunkt und Ort der Geburt und Bezeichnung des Stockwerks.⁶

Der Historiker Wolfgang Benz charakterisiert die frz. Besatzungspolitik in ihren Grundzügen so:

*Sie hatte zwei Seiten: wohl konstruktive Neuansätze und destruktive Alltagswirkung. Beleuchtet man nur eine Seite, so führt dies zwangsläufig zu gravierenden Fehlurteilen.*⁷

Bei aller Strenge, mit der die frz. Militärregierung ihre Besatzungspolitik betreibt, ist es ihre Absicht, so bald wie möglich unter wesentlicher Beteiligung des deutschen Verwaltungsapparates ihre Politik durchzusetzen. Ihre Interessen und Absichten sind deutlich aus einer Verlautbarung des frz. Finanzdirektors aus Baden-Baden im Herbst 1945 herauszulesen:

*Wir sind nicht in Deutschland, um unser Gebiet unmittelbar selbst zu verwalten, sondern um die Tätigkeit der deutschen Dienststellen, die wir aufrechterhalten haben, zu kontrollieren und um uns zu sichern, dass diese Tätigkeit den Interessen der Besatzungsmacht sowie den wohlverstandenen Interessen des deutschen Volkes entspricht.*⁸

Die Besatzungsregierung in den einzelnen Ländern verhandelt ab Herbst 1945 mit den deutschen Landes- und Kreisbehörden über eine neue Polizeiordnung.

⁶ Kreisblatt für den Landkreis Altenkirchen v. 10.8. 1945.

⁷ Benz, Wolfgang, Deutschland unter alliierter Besatzung... ,S. 60 ff.

⁸ aus der Rede des Finanzdirektors Auboyneau in Baden-Baden am 07.11.1945 , LHA Koblenz, Best. 700,155, Nr. 43

Die neu berufenen Beamten dürfen keine NS-Parteimitglieder gewesen sein. Auch dürfen sie nicht der SS, dem SD und der SA als Mitglieder angehört haben.

Ihnen wurde ein Schlagstock, der sogenannte Gummiknüppel, zugestanden. Bei besonderen Anlässen erhielten sie vom französischen Sicherheitsdienst auf Anforderung auch Schusswaffen wie Pistolen, Revolver älterer Bauart und Trommelrevolver, die nach Abschluss des Einsatzes sofort wieder zurückgegeben werden mussten ... Auf Veranlassung der Militärregierung wurde im Februar 1946 eine Grenzpolizei-Abteilung mit dem Sitz in Kirchen eingerichtet, die dem Grenzpolizei-Distrikt Bad Ems unterstellt war und den unmittelbaren Weisungen des französischen Sicherheitsdienstes unterlag. Grenzposten waren in Kircheib, Hamm, Wissen, Niederfischbach, Niederschelderhütte und Herdorf. Sie haben vor allem den Auftrag das illegale Grenzgängerwesen in die anderen Zonen zu überwachen. Die Leidtragenden sind hier vor allem Hamsterer, natürlich auch Besucher von Freunden oder Angehörigen.⁹

Der Neuaufbau der Polizei für den Kreis Altenkirchen wird im *Kreisblatt für den Landkreis Altenkirchen*, in der Ausgabe vom 5. Oktober 1945 bekannt gegeben (siehe Faksimile S. 31).

⁹ Heimatkalender 1969 für den Kreis Altenkirchen, S. 27-29, Bericht v. Erich Wallmeroth.

Nun war das gesamte Kreisgebiet von amerikanischen Truppen besetzt.“¹²

Schon vor Kriegsende hatte die Kreisverwaltung Altenkirchen verlassen müssen, nachdem das Kreisständehaus durch einen Bombentreffer teilweise zerstört worden war. „So wurde die Hauptabteilung nach Niederingelbach verlegt, während andere Abteilungen und Dienststellen in den umliegenden Orten eine Unterkunft fanden. Schon kurz nach dem Einmarsch der alliierten Truppen räumten Beamte, Angestellte und Arbeiter das Verwaltungsgebäude wieder auf, ordneten die noch vorhandenen Akten und schafften die Voraussetzungen für den Beginn einer neuen Verwaltungstätigkeit, die sich aber anfangs recht schwierig gestaltete.“¹³

Die Amerikaner, die ihre Militärregierung in Altenkirchen unterhalten hatten, räumten das Kreisgebiet aufgrund alliierter Abmachungen am 13. Juli 1945 und übergaben es den Franzosen, die am 21. Juli 1945 nachrückten, ihre Militärregierung jedoch nach Kirchen verlegten, was die Kreisverwaltung übrigens dazu zwang, dort eine Außenstelle des Landratsamts einzurichten. „Beim Zusammenbruch im Jahre 1945 war der spätere Oberregierungsrat Hansen mit der Vertretung des zum Wehrdienst eingezogenen Landrates Dr. Dr. Kunckel beauftragt. Oberregierungsrat Hansen wurde abgelöst von Landrat Dr. Boden (April 1945), der 1933 aus dem Amte verwiesen worden war. Im Juni 1945 verließ Landrat Dr. Boden Altenkirchen. Er wurde damals Regierungspräsident in Koblenz. ...Am 20. Juni 1945 wurde Landrat Bornheim eingeführt. Er blieb bis zum Jahre 1948“¹⁴, bevor Landrat Dr. Sinzig (bis 1966) die Geschäfte der Kreisverwaltung übernahm.



Landrat Dr. Wilhelm Boden, 1919–1933 und April–Juni 1945

Aus: *Betrifft Heimat 4*, Hrsg. Kreisverw. Altenkirchen, 1986
S. 15

Unsere Polizei

Der Neuaufbau im Kreise Allenkirchen.

Ein geordnetes Verwaltungs- und Staatsleben kann einer geschulten und zuverlässig organisierten Polizei zur Aufrechterhaltung der inneren Ordnung und im Interesse der Wohlfahrt und Sicherheit der Bürger nicht entbehren. Das vergangene Regime bedurfte wegen der Beschränkung der individuellen politischen und geistigen Freiheit und der unabhängigen Rechtspflege eines Polizeiapparates größten Umfanges und in einer Vielgestaltigkeit — SS, Gestapo, Sicherheitsdienst, Schutzpolizei, Gendarmerie usw. — wie sie noch kein Staat gekannt hat. In einem demokratischen Staat, wie wir ihn anstreben, der die persönliche geistige Freiheit der Bürger seinem Sinn entsprechend gewährleistet, ist ein Polizeiwesen dieser Form nicht erforderlich. Die Tätigkeit der Polizei kann sich wieder auf ihre eigentlichen Aufgaben beschränken: Aufrechterhaltung der inneren Ordnung und Schutz von Leben und Eigentum der Bürger.

Die zivilen Polizeifunktionen wurden nach der Besetzung zunächst von Hilfspolizeibeamten wahrgenommen, die das Vertrauen der Behörden und der Militärregierung besaßen. Von vornherein war es den beteiligten Stellen natürlich klar, daß es sich dabei nur um eine Übergangslösung handeln konnte und der Aufbau einer Berufspolizei sofort in die Wege geleitet werden mußte. Von Kreisverwaltung und Militärregierung wurde mit dieser schwierigen Aufgabe ein erfahrener Polizeifachmann, Kreisgendarmerie-Kommissar Franken, beauftragt und ihm gleichzeitig die Führung des gesamten Polizeiwesens im Kreise Allenkirchen übertragen. Nach den Richtlinien des Landrats als obersten zivilen Polizeiherrn und im engen Einvernehmen mit der Militärregierung hat Kreisgendarmerie-Kommissar Franken seine Aufgabe mit Umsicht und klarem Blick für die personellen Erfordernisse der Polizei gelöst. Der äußere Rahmen des Wiederaufbaus der Polizei hat nun Gestalt angenommen und liegt im wesentlichen mit Zustimmung aller beteiligten Stellen bereits fest.

Der Kreis Allenkirchen wird in Zukunft zwei Polizeiarten — Schutzpolizei und Gendarmerie — haben, die beide aber die gleichen Aufgaben erfüllen. In Kreisorten über 5000 Einwohnern, und zwar Kirchen, Betzdorf und Wissen, werden Schutzpolizeidienstabteilungen errichtet, deren Tätigkeit sich jedoch auf die Stadtbezirke beschränkt. Das gesamte übrige Kreisgebiet wird von der Gendarmerie betreut, deren einzelne über den gesamten Kreis verteilten Gruppenposten in den beiden Gendarmeriedienstabteilungen Allenkirchen und Betzdorf zusammengefaßt sind.

Für die Schutzpolizeidienstabteilungen ist folgende Personalstärke vorgesehen:

Kirchen-Stadt	7 Beamte
Betzdorf-Stadt	7 Beamte
Wissen-Stadt	6 Beamte

Die Gendarmerie wird eine Gesamtpersonalstärke von 39 Beamten erhalten, die sich in folgender Weise auf das Kreisgebiet verteilen:

1. Dienstabteilung Allenkirchen, mit Gruppenposten:

Allenkirchen	7 Beamte
Weyerbusch	3 Beamte
Flammersfeld	4 Beamte
Hamm	3 Beamte

2. Dienstabteilung Betzdorf, mit Gruppenposten:

Betzdorf-Land	2 Beamte
Kirchen-Land	7 Beamte
Wissen-Land	3 Beamte
Daaden	6 Beamte
Gebhardshain	3 Beamte
Friesenhagen	1 Beamter

In diesen Zahlen sind Zivilbeamte für das polizeiliche Einwohnermeldewesen nicht enthalten.

Seit etwa 2 Wochen tragen die Polizei- und Gendarmeriebeamten unseres Kreises z. T. ihre neue, kleidsame Uniform, die schon rein äußerlich durch den Wegfall des betont militärischen Schnittes den neuen Geist und Sinn unserer Schutzpolizei und Gendarmerie dokumentiert.

Die Uniformen beider Formationen sind mit kleinen Abweichungen in der Farbgebung des Stoffs im wesentlichen einheitlich. Schutzpolizei: Uniform aus marineblauem Stoff, offener Kragen, schwarze Kravatte, Skimütze mit Stadtwappen des Dienstortes. Auf dem linken Armel ein verschobenes Quadrat aus hellblauem Stoff mit der Aufschrift

„Gouvernt. militaire — Police“.

Gendarmerie: Uniform aus hellblauem Stoff, im übrigen genau wie bei der Schutzpolizei, jedoch ist das verschobene Quadrat auf dem linken Armel aus hellrotem Stoff und hat die Aufschrift „Gouvernt. militaire — Gendarmerie“. Die Skimütze trägt das Stadtwappen von Trier, das vorläufig als Provinzwappen gilt.

Die Dienstgradabzeichen sind bei beiden Formationen einheitlich, und zwar tragen die neuen Dienstgrade der früheren Oberwachmeister bis einschl. Hauptwachmeister: 1 Winkel

der neue Dienstgrad der früheren Polizei- und Gendarmeriemeister: 2 Winkel
Offiziere tragen Tressen aus goldener Litze an beiden Armeln.

Die Männer der Hilfspolizei haben fast ein halbes Jahr ihren weder leichten noch angenehmen Dienst in treuer Pflichterfüllung versehen. Die Bevölkerung des Kreises weiß ihnen Dank dafür, daß sie sich in schwerer Zeit der Allgemeinheit zur Verfügung stellten. Aber auch für ihre Hilfsbereitschaft, für ihre Zuverlässigkeit und Korrektheit, die sie während ihrer Tätigkeit immer wieder bewiesen haben.

Die Hilfspolizei wird nun, soweit noch nicht geschehen, durch Schutzpolizei und Gendarmerie abgelöst, deren Aufgabe in unserer neuen Demokratie klar vorgezeichnet ist: der Wohlfahrt und Sicherheit der Bürger zu dienen.

Daß die sorgsam ausgewählten Männer unserer Schutzpolizei und Gendarmerie das geloben und halten und Freund und Helfer der Kreisbevölkerung werden wollen, dessen dürfen wir gewiß sein.

E. L.

Militärkommandantur für den Kreis Altenkirchen in Kirchen/Sieg

Da die Franzosen eine Vorliebe dafür haben, ihre Dienststellen dezentralisiert einzurichten, finden wir diese im Kreise Altenkirchen an verschiedenen Orten. Die Amerikaner hatten ihre Kreiskommandantur für die kurze Zeit in Altenkirchen eingerichtet, bis sie am 13. Juli 1945 aufgrund alliierter Abmachung von hier abziehen. Am 21. Juli rücken die Franzosen nach. Sie richten ihr Domizil aber nicht wie die Amerikaner in Altenkirchen ein, sondern bilden ihren Kreis- Kommandanturstandort (frz. Sûreté) mit ihrem Kommandanten und Militärpolizei bzw. Gendarmerie vorerst in Kirchen/Sieg. Die Kreisverwaltung Altenkirchen ist hierdurch gezwungen, dort ebenfalls eine Außenstelle des Landratsamtes einzurichten. Eine frz. Kreisdelegation und andere kleinere Dienststellen der Franzosen richten sich in Almersbach und Altenkirchen ein. Im Hotel Weißgerber an der unteren Wilhelmstraße in Altenkirchen befindet sich die Stadtkommandantur. An ihrer Hauswand ist ständig die frz. Flagge gehisst. Erst im November 1951 werden sich die letzten Dienststellen der Franzosen von Altenkirchen verabschieden.¹⁰

In der Bevölkerung erzählt man sich, dass die Franzosen aus ästhetischen Gründen ihre Kreiskommandantur und noch andere Dienststellen nicht in Altenkirchen einrichteten. Der faktische Grund sei der gewesen, dass in dem heißen Sommer 1945 von einigen Haustrümmern aus in der Stadt noch immer ein Verwesungsgeruch von dort noch nicht geborgenen Opfern durch den Bombenangriff ausgegangen sei.

Das idyllisch gelegene Kirchen im Siegtal mit einigen seiner schönen Bürgerhäuser bietet für die Franzosen einen idealen Standort für ihre Kommandantur und zum Wohnen. *Otto Wellnitz vom Kirchener Heimatverein e.V hat aus dem dort vorliegenden Schriftverkehr und durch Aussagen von Zeitzeugen u.a. folgende Ergebnisse festgehalten: Belege für eine genaue Beschreibung der Verwaltungsstruktur in Kirchen konnten nicht gefunden werden ... Fest steht, dass die Kommandantur im August 1946 von Kirchen in die Kreisstadt Altenkirchen verlegt wurde. Danach verblieben weiterhin zahlreiche französische Besatzungsangehörige mit ihren Familien in beschlagnahmten Wohnungen. Betroffen davon in Kirchen waren vor allem Häuser der Bewohner in der Austraße und der damaligen Burgstraße, der heutigen Straße im Wirthsgarten. Im sog. „Parteihaus“ war eine französische Schule untergebracht.*

Zeitzeugen berichten, dass es wegen provokativen Verhaltens französischer Schüler auf dem Schulweg bei Begegnungen mit deutschen Schülern zu Handgreiflichkeiten gekommen sein soll, was zum Eingreifen der Militärbehörde führte ... Hans Schoelzel (Jahrgang 1927) ... wurde 1946 als (deutscher) Kriegsgefangener von den Franzosen zur Arbeit in die Lokomotivfabrik Arnold Jung in Kirchen geschickt. Dort durften in den ersten Nachkriegsjahren nur Reparaturarbeiten an Loks durchgeführt werden. Diese Arbeiten wurden von zwei französischen Offizieren überwacht, die eigentlich Eisenbahner waren, für diese Aufgaben aber in den Offiziersrang gehoben worden waren. Sie hießen Sulier und Bourdon und wohnten im Haus Höfling in Kirchen ... Die Gendarmerie der Franzosen hatte die Wohnhäuser in der Burgstraße (heute Wirthsgarten) belegt. Im Haus an der Ecke Baumschulweg/Burgstraße war im Erdgeschoss eine Art Casino eingerichtet worden ... Im alten Haus der Familie Stein gegenüber der Bäckerei Ermert in der Hauptstraße hatte die Surete ihren Sitz.

¹⁰ Betrifft Heimat 4, S. 15.

Mit ihrer Kreiskommandantur lassen sie sich in der Villa Justus Kraemer/Fa. Jung (mit sieben einzurichtenden Büroräumen) an der Hauptstraße nieder. Der Kommandant der Besatzungsbehörde nimmt seine Wohnung in der Villa Eckerhoff, heute Stephan Hintze in Kirchen-Riegel, vor dem auch ein Wachhäuschen mit Posten steht. Ihr Offizierscasino richten die Franzosen in der Villa Altland/Busch, heute Dr. Haubrich, am Buschhof ein. In dem Gebäude wohnen auch der Kommandant und einige Offiziere. Andere Offiziere der Kommandantur wohnen in anderen Villen im Ort, z.B. in der *Villa Pauschert*, gegenüber der heutigen Sparkasse in Kirchen. Gendarmeriebedienstete werden in sechs Häusern an der Hochstraße einquartiert. In der damaligen Reithalle, heute Turnhalle, sollen die Franzosen zeitweise Militärfahrzeuge untergestellt haben. Einige der genannten Gebäude existieren heute nicht mehr. Einrichtungsgegenstände und Inventar für die von der Militärregierung eingerichteten Räume, einschließlich der Dienstwohnungen, werden in Kirchen und den umliegenden Gemeinden bei Privatleuten beschlagnahmt. Die Verpflegung für alle Franzosen in Kirchen wird von der Kreisbehörde geleistet. Die französische Fahne (Trikolore) befindet sich grundsätzlich vor den Dienstgebäuden. Sie muss von den Deutschen beim Vorübergehen begrüßt werden. Viele entziehen sich dem bewusst, indem sie einen anderen Weg wählen. In all diese Prozesse waren die deutschen Kreis- und Amtsbehörden eingebunden; von ihnen *war eine ungeheure Arbeit zu leisten*, heißt es in den Aufzeichnungen vom Oberamtssekretär *Toni Schmidt*.¹¹

In Kirchen/Sieg befindet sich auch die Militärgerichtsbarkeit. Bestimmte Regel- und Ordnungsverstöße von Deutschen werden hier abgehandelt. Siehe nachstehendes Faksimile:

Krsbl. v.
Sept. 1945

18. September **Vor dem Militärgericht**

Am Donnerstag, den 6. September, fand in Kirchen die erste Verhandlung des Militärgerichts für den Kreis Altenkirchen unter dem Vorsitz des Gerichtsoffiziers des Gouvernement militaire, Capitaine Tabellion, statt.

Es wurden bestraft:

Alfred Jung aus Herdorf wegen Diebstahls von Geld und Kleidern und wegen Flucht aus der Untersuchungshaft mit 1 Jahr Gefängnis.

Gustav Klein aus Morsbach wegen unerlaubtem Handel mit Autoreifen an der französisch-englischen Distriktgrenze mit 500 Mark Geldstrafe.

Hans Dechmann aus Büdenholz wegen Diebstahls unter Bedrohung mit einer Waffe mit 1 Jahr Gefängnis und 500 Mk. Geldstrafe.

Alfons Groß aus Belzdorf, der verbotswidrig im Besitz einer Jagdwaffe war, mit 4 Wochen Gefängnis.

Hermann Hüsch aus Elkenroth, der sich einem deutschen Gendarmeriebeamten widersetzte und eine Beschlagnahme gewalttätig zu verhindern suchte, mit 2 Monaten Gefängnis und 1000 Mark Geldstrafe.

Leonhard Kühn aus Wehbach, weil er seinerzeit einen Deutschen denunziert hatte, der einem französischen Kriegsgefangenen Lebensmittel hatte zukommen lassen, mit 1 Jahr Gefängnis und 500 Mark Geldstrafe.

Heinrich Bachmann, Altenkirchen, der in einem Personalfragebogen unrichtige Angaben über seinen Eintritt in die NSDAP gemacht hatte und wegen Gewalttätigkeit mit 1 Jahr Gefängnis und 10 000 Mark Geldstrafe

Wiederaufleben der Seefischerei

Hamburg. Die Seefischerei, die bis Ende des Krieges vollständig zum Erliegen gekommen war, beginnt jetzt wieder aufzuleben. In ausgesprochenen Seegebieten werden bereits regelmäßig Fische ausgegeben. In den letzten Wochen wurden auch einzelne Gebiete des Rheinlandes mit Fischen versorgt. Fischtransporte sollen bis zum Rhein-Main-Gebiet durchgeführt werden. Natürlich sollen in erster Linie die Städte berücksichtigt werden, jedoch sollen dem Vernehmen nach auch kleinere Gemeinden Fischlieferungen erhalten.

¹¹ Auskünfte von Otto Wellnitz, Edmund Gerhardus u. Hubertus Hensel, Kirchen.

Auf dem Gelände der stillgelegten *Pulverfabrik* im Seelbachtal unterhalb von Hamm/Sieg richtet sich ein französisches Spezialkommando ein, welches die baldige Sprengung der meisten Gebäude der Pulverfabrik in der Talmulde durchführt. In den umliegenden Wohnhäusern wohnen auch Familienmitglieder der Besatzungssoldaten.

Ab jetzt wird der Westerwald für lange Zeit französisches Besatzungsgebiet sein. Die Bevölkerung muss nicht lange warten, um zu erfahren, was das für sie bedeutet und wie sich die Auswirkungen bemerkbar machen. Harte Bestrafungen sind z.B. bei nicht genehmigten Grenzübertretungen an der Tagesordnung. Die Grenzlinien verlaufen hier ganz in der Nähe an der Auer Siegbücke. Auf der anderen Seite befindet sich bereits die englische Besatzungszone.

Einen Tag nach der Landtagswahl vom 30. November 1946 findet am 1. Dezember die Konstituierung und erste Landtagssitzung der Landesregierung statt. *Wilhelm Boden*, als erster Landrat nach dem Kriege in Altenkirchen, wird Ministerpräsidenten von Rheinland-Pfalz. In seiner ersten Regierungserklärung, am 5. Dezember 1946 in Koblenz, stellt er sein Arbeitsprogramm vor. Aus ihm spiegelt sich die schwierige Nachkriegslage im Land wieder: *Durch Krieg und Not, durch unzureichende Ernährung, Wohnung und Kleidung, ist der Gesundheitszustand der Bevölkerung in den letzten Jahren aufs schwerste in Mitleidenschaft gezogen worden ... Die Regierung ist sich bewusst, dass sie eine schwere und undankbare Aufgabe übernimmt: das Land herauszuführen aus der Not und dem Elend, in die die Staatsführung des Nationalsozialismus es hinein geführt hat ... Es ist nicht die Zeit für Klagen, es fehlen die Voraussetzungen auch für Versprechungen, nur Taten können dieses Vertrauen rechtfertigen und das Volk und Land vor dem völligen Zusammenbruch retten ... Es ist schwer, die Größe der Not mit Worten zu schildern ... Im Vordergrund steht die Befriedigung der primitiven Lebensbedürfnisse: Nahrung, Wohnung, Kleidung.*¹²

Aus der über 15seitigen Regierungserklärung klingt ganz deutlich die Absicht und Entschlossenheit zur Erstellung und Durchführung eines unaufschiebbaren Maßnahmenkatalogs der neuen deutschen Landesregierung durch. Die Realisierung so manches Vorhabens sollte allerdings auf sich warten lassen. Erste wichtige Schritte jedoch werden in möglichst kooperativer Zusammenarbeit zwischen der Landesregierung und den Besatzungsbehörden sofort unternommen. Wie groß die Defizite und somit die Nöte im neu gegründeten Rheinland-Pfalz wirklich sind, wird die Bevölkerung in den nächsten beiden Jahren am eigenen Leibe erfahren. Täglich wird darüber in der Tageszeitung und im Rundfunk berichtet. Die Landes- und Kommunalpolitik steckt noch eine ganze Zeit lang in den Kinderschuhen und hat anfangs schwierige Hürden zu nehmen. Aus den Gesetzen, Regelungen, Verordnungen und den Presseberichten ist der Zeitgeist von damals deutlich zu vernehmen.

Die in Altenkirchen ständig stationierte *Kreisdelegation* der Franzosen verabschiedet sich im Jahr 1951 aus der Kreisstadt.

¹² Aus: Brommer, Peter „Quellen zur Geschichte von Rheinland-Pfalz...“, S. 302 ff



Französische Kommandantur (*Surete*) in Kirchen/ Villa Justus Kraemer/Fa. Jung in der Hauptstraße (Sammlung: Hubertus Hensel)



Wohnhaus der Kommandantur-Offiziere, Villa Pauschert in Kirchen,
Sammlung Hubertus Hensel



Offizierscasino der Franzosen in der Villa Altland/Busch, heute Dr. Haubrich, Am Buschhof
Sammlung: Hubertus Hensel

3. Kapitel

Die Versorgung der Bevölkerung ist die größte Sorge der deutschen Behörden

Die Sorgen der Menschen sind groß. Politiker und kommunale Verwaltungsbehörden der *ersten Stunde* sind bestrebt, als Sofortmaßnahme alle Möglichkeiten zu ergreifen, um für die Bevölkerung eine Grundversorgung zu sichern. Das geht nur, wenn sich die verantwortlichen Personen und Dienststellen miteinander abstimmen. Im November 1945 dürfen die Gewerkschaften im Kreis Altenkirchen wieder aktiv werden, die sich sofort mit den neu gegründeten politischen Parteien für die wirtschaftliche Belebung der Region sowie die Versorgung der Bevölkerung einsetzen.

Hier ist Voraussetzung, dass die Bauern die geforderten landwirtschaftlichen Erzeugnisse auch abliefern. Am 23. Oktober 1945 berichtet das *Kreisblatt für den Landkreis Altenkirchen* über die Bemühungen des Landrats Bornheim und weitere Vertreter aus der Politik, den verschiedenen Ämtern der Wirtschaft, des Landkreises, sowie Abgeordnete und führende Personen der Militärregierung bei einem Treffen in Kirchen/Sieg. Bei dieser Zusammenkunft geht es um eine Verbesserung der gegenwärtigen und zukünftigen Versorgungslage und Ankurbelung der heimischen Wirtschaft im Kreis Altenkirchen. Hier heißt es im Kreisblatt:

Eine der vordringlichsten Maßnahmen zur Erhaltung des wirtschaftlichen Eigenlebens und die Möglichkeit eines Warenaustausches mit den benachbarten Besatzungszonen ist die Wiedereinsetzung der Industrie des Kreises Altenkirchen und die Gesundung der heimischen Wirtschaft ...

In dieser Sache wird viel Energie seitens der Politiker aufgebracht. Bessere Zeiten sollen aber noch auf sich warten lassen.

Das Bewirtschaftungs- und Versorgungssystem

Schon bei Kriegsbeginn im Jahr 1939 wird im Deutschen Reich im Rahmen der *Gebrauchsgüter-Bewirtschaftung* für die Bevölkerung das *Bezugsscheinwesen für den Grundbedarf für bestimmte Gebrauchsgüter und die Lebensmittelrationierung auf Karten* eingeführt. Dazu gehören auch die *Reichskleiderkarte und besondere Bezugscheine* für alle Textilien.

Wird am Anfang des Krieges noch eine Teilrationierung praktiziert, so läuft dieses Verfahren ab dem Jahr 1942 auf die Vollrationierung fast aller Produkte aus. Teigwaren, Brot, Fleisch, Eier, alle Milchprodukte, Zucker, Marmelade, Hülsenfrüchte, Kaffeeersatz, Gewürze, Tabakwaren und andere Genussmittel werden an die Verbraucher nur noch in festgelegten Mengen abgegeben. Diese Ware ist nur auf die dafür bestimmten Lebensmittelkarten oder andere gesonderte Produktkarten erhältlich. Andere Gebrauchsgüter wie Seife, Wasch- und Pflegemittel, unterliegen genauso diesem Zuteilungssystem wie auch Haushaltsgegenstände, landwirtschaftliche Geräte, Fahrzeuge, Schuhzeug, sämtliche Textilien und auch Kohle. Man kann sagen, dass fast nichts mehr einer freien Marktwirtschaft unterliegt.

Während des Krieges obliegt das Organisieren der Bewirtschaftung institutionell dem *Reichsministerium für Ernährung* und dem *Reichsnährstand*. Die Erfassung der Ernte und Verteilung der Lebensmittel unterliegen dem *Reichsnährstand*. Er delegiert die Maßnahmen an die *Landes- und Kreisernährungsämter*. Der Reichsnährstand ist eine ständische Vertretung und keine staatliche Einrichtung. Er kontrolliert die ihm unterstehenden Bauern nach den

Abgaberrichtlinien im Bewirtschaftungssystem, ob sie den geforderten Abgabekontingenten nachkommen. Die Begegnung mit Personen aus dem eigenen Berufsstand der Bauern ist in den meisten Fällen wahrscheinlich nicht so konfliktreich wie mit den Beamten des Kreisernährungsamtes, und es lässt sich somit in dieser schwierigen und sensiblen Angelegenheit erfolgreicher kommunizieren. Das ist wichtig, weil das Funktionieren der Belieferung mit dem wichtigsten Grundnahrungsmitteln wie Fleisch, Butter, Käse, Eier, Milch, Getreide, Kartoffeln und Gemüse weitgehend mit der Effektivität und der Verlässlichkeit der Bauern steht und fällt.

Erwachsene, Säuglinge, Kleinkinder und darunter besonders schwerkranke Personen werden nach dem Zuteilungsprinzip mit den wichtigsten Grundnahrungsmitteln versorgt. Die aufgerufenen Zuteilungen von Lebensmitteln und auch aller anderen Verbrauchsgüter in Krisenzeiten hat in den letzten beiden Weltkriegen die Bevölkerung vor dem Verhungern und Erfrieren gerettet. Nur durch die Umsetzung eines differenzierten und damit auch komplizierten Rationierungssystems ist das möglich gewesen. Das gilt vor allem für den Zweiten Weltkrieg und die unmittelbaren Nachkriegsjahre. Das Rationierungssystem beginnt mit der am 27.08.1939 verabschiedeten *Verordnung zur vorläufigen Sicherstellung des lebenswichtigen Bedarfs des deutschen Volkes*. Sie wird erst nach 11 Jahren mit dem Ablauf der letzten gültigen Zuckerkarte im April 1950 außer Kraft gesetzt. Die Krux in der ganzen Angelegenheit ist jedoch, dass die auf den Lebensmittelkarten und auf anderen Bezugscheinen aufgerufenen Produkte längst nicht immer und regelmäßig alle zu haben sind. Der Grund dafür sind die Abgabe- und Lieferschwierigkeiten seitens der Bauern und der Hersteller.

Nach dem Kriege (ab dem Frühjahr 1945) werden Lebensmittelkarten jeweils für einen Monat ausgegeben. So fällt z.B. der Monat Mai 1945 in die 75. Zuteilungsperiode, wobei die Handhabe in den einzelnen Besatzungszonen Unterschiede erkennen lassen. Die französische (frz.) Militärverwaltung übernimmt vollständig das altbewährte Bewirtschaftungssystem in ihrer Zone.

In meiner Darstellung werden nur die wichtigsten Aspekte und Zusammenhänge daraus aufgezeigt. Umfangreicher stellt dieses *Karl-Heinz Rothenberger* in einem Kapitel seines Buches *Die Hungerjahre nach dem Zweiten Weltkrieg* auf S. 59 dar, die meinen Ausführungen zugrunde liegen.

Nach der Regierungsgründung von Rheinland-Pfalz im Jahr 1946 unter Dr. Wilhelm Boden wird ein *Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft, Weinbau und Forsten* eingerichtet. Dieses erfährt dann in den nächsten Jahren noch zwei Umbenennungen, wobei die Ressorts immer dieselben bleiben. Bezeichnend für die Zeit ist, dass die Abteilung *Ernährung* noch einige Jahre nach dem Kriege existiert. Die Oberaufsicht über das Rationierungs- und Versorgungssystem behalten aber noch für viele Jahre die Franzosen. Organisation und Ausführung der Anordnungen sollen jedoch die deutschen Behörden und Dienststellen selbst übernehmen. *K. H. Rothenberger* schreibt hierzu:

*Die Bildung eines Ernährungs- und Landwirtschaftsministeriums für Rheinland-Pfalz darf nicht darüber hinwegtäuschen, dass die gesamte Kompetenz und oberste Autorität in Fragen der Ernährung und Landwirtschaft rechtlich bei der Militärregierung verblieb.*¹³

Der Zwangsbewirtschaftung unterliegen im Wesentlichen die Mühlenbetriebe, Molkereien, Nahrungsmittelfabriken und die Großhändler. Diese Stellen dürfen nur die festgesetzten Mengen an Geschäfte und Verkaufsstellen abgeben, Die Menge resultiert aus dem in diesen Bezirken festgestellten Bedarfsvolumen. Der Kaufmann darf nur die öffentlich aufgerufene Ware zum

¹³ K.H. Rothenberger, ebd.

Verkauf auf Lebensmittelkarten zu einem festgelegten Verkaufspreis abgeben. Anhand der Lebensmittelkartenabschnitte der Kunden führt er den Nachweis über die abgegebene Ware. Diese werden auf Abrechnungsbögen aufgeklebt, die er der Rechnungsstelle des zuständigen Kreisernährungsamtes vorzulegen hat. Hieraus wird der Bedarf für den nächsten Einkauf ermittelt, für den er vom Amt einen *Bezugsschein* erhält. Zum Leidwesen des Kaufmanns vor allem aber der Verbraucher liegt die Liefermenge oft unter dem Soll. Die Warenmenge ist oftmals nicht identisch mit dem tatsächlichen Bedarf. Die Abgabe von Ware auf Bezugsscheinen unterliegt dem gleichen Verfahren. Es kann hier nur angedeutet werden, dass dieses ganze Verteilungs- und Nachweisverfahren in der Praxis all zu oft immer wieder große Mängel aufweist. Die angedrohten hohen Strafen zeigen hier wenig Wirkung. Hunger und Armut machen eben erfinderisch, was zu verstehen ist.

Letztlich sind die deutschen Dienststellen an die Weisungen der Militärregierung gebunden. Ein französischer und ein deutscher Verwaltungsstrang laufen parallel nebeneinander; das macht die Sache nicht selten kompliziert. Der schon 1945 gebildete gemeinsame *Zentralausschuss für Ernährung als Planungs- und Koordinierungsinstanz* mit der Weisungsbefugnis über vier *Landesernährungsämter* in der FBZ wird erst am 15.11.1948 aufgelöst, als sich mit der neuen DM- Geldwährung und der sich allmählich durchsetzenden freien Marktwirtschaft eine solche Kontrollinstanz erübrigt.

Die enormen Schwierigkeiten bei der Anwendung und Durchsetzung der Vorschriften in der Zwangsbewirtschaftung machen sich vor allem in den Krisenjahren 1946/47 drastisch bemerkbar; sie spiegeln sich in der Tagespresse wider. Eine große Anzahl von Mitarbeitern ist in diese Ämterwirtschaft eingebunden. Den überwachenden Stellen und den Landwirten, die der Versorgung der Bevölkerung weitgehend gerecht werden sollen, stehen viele Schwierigkeiten ins Haus. Die Verbraucher sind in der Kommunikationskette den größten Problemen ausgesetzt. Bei ihnen geht es ums Überleben. *K. H. Rothenberger* konstatiert: *Die Verwaltungstätigkeit der Ernährungsämter war wenig beliebt, nicht nur im Umgang mit dem hungernden Publikum, sondern auch wegen der ständigen Repressionen durch die lokalen Ernährungsbeamten ... meist sperrte sich das nationale Ehrgefühl ... dagegen, eigene Landsleute an die französische Militärgerichte auszuliefern ... Mehr als einmal waren die deutschen Behörden geneigt, die französischen Dienststellen zu Hilfe zu rufen. Diese innere Spaltung zwischen nationaler Solidarität und dem Zwang, die städtische Bevölkerung vor dem Hunger zu bewahren, hat die Behörden sehr belastet.*¹⁴

Die Bediensteten in den Ämtern sind bei der Bevölkerung in der Regel unbeliebt. Ihnen wird fast ständig vorgeworfen, sich nicht genug für die Verbesserung der Versorgungslage bei der Besatzungsbehörde einzusetzen und zu lasch zu handeln. Das Dilemma, welches dem gesamten Bewirtschaftungssystem zugrunde liegt, wird hier deutlich.

¹⁴ K. H. Rothenberger, S. 64.

Einteilung in Verbrauchergruppen

Die Kriterien für die Einstufung der Bevölkerung in Kategorien für die Zuteilung von Lebensmittelkarten und Bezugscheinen sind u.a. Alter, berufliche Beanspruchung und eigene Selbstversorgungsmöglichkeiten. Für Säuglinge, Kleinstkinder und Kranke werden Sonderzuteilungen berücksichtigt. 70 % der Bevölkerung von Rheinland-Pfalz werden in der Kategorie *Normalverbraucher* eingestuft. Etwa 30% sind hier den *Selbstversorgern* zugeordnet. Innerhalb der Selbstversorgergruppe wird noch unterschieden nach: *Vollselbstversorger* und *Teilselbstversorger*. Des Weiteren gibt es noch weitere Einteilungen in Kategorien.

In Rheinland-Pfalz gibt es außer den sich selbst versorgenden Bauern auf dem Lande einen verhältnismäßig großen Prozentsatz von sich zum Teil selbstversorgenden Haushalten mit Viehhaltung bzw. Kleinstlandwirtschaft. Die Bewertungen der Zuteilungsmenge für bestimmte Kategorien von Personen handhaben die Alliierten in den einzelnen Besatzungszonen z. T. unterschiedlich. So setzen die Amerikaner z. B. für den Normalverbraucher den täglichen Mindestkaloriensatz auf 1.550 fest. Die Franzosen bestimmen einen geringeren Satz. Bei ihnen ist es genau die Hälfte der Kalorienzahl, die während der Kriegszeit gewährt worden war. Drei Jahre wird es dauern, bis dieser Stand wieder erreicht ist.

Trotz eines vorgesehenen einheitlichen Verteilungsmodus in der FBZ kommt es in den Städten und Orten zu unterschiedlichen Abgabemengen an die Bevölkerung. Oft sind nicht genug Produkte zu den Abgabezeiten vorhanden oder werden erst später angeliefert. Die ständigen Querelen spiegeln sich in der Tageszeitungen und Radiomitteilungen wider. In der Bevölkerung geht der Unmut um, weil anderenorts Geschäfte Produkte pünktlich abgegeben haben, derweil sie in ihrem Ort vor leeren Läden stehen bzw. zu wenig erhalten. Nach den Recherchen von K.H. Rothenberger sind es mit 500.000 Personen in Rheinland-Pfalz 1/6 der Bürger, die wegen schwerer Arbeit oder aus anderen Gründen Zulagerationen erhalten. Eine Besserstellung gegenüber den anderen ist das nicht, sondern ein Ausgleich für mehr Arbeitsleistung und für besonders gefährvolle Arbeit.

Wie unzureichend die Produkte des Bewirtschaftungs- und Versorgungssystems für die Bevölkerung sind, zeigt der einsetzende Boom von Schwarzmarktgeschäften und Hamsterfahrten zu den Bauern aufs Land. Hierbei gilt, den vielen Hungrigen in den Familien mit zusätzlicher Nahrung zu helfen. In Wirklichkeit aber kann der Kalorienbedarf weitgehend nur durch Zwangsabgabe von Produkten der Landwirte gedeckt werden. Diejenigen, die genug Sachwerte besitzen und diese bei den Bauern auf den Höfen oder auf dem Schwarzmarkt gegen Lebensmittel einzutauschen vermögen, haben noch die besten Chancen, an zusätzliche Nahrungsmittel zu gelangen.

Die Landwirtschaft ist Retterin in höchster Not

Zwei Tatsachen haben in den ersten Nachkriegsjahren eine Hungerkatastrophe verhindert: Die Landwirtschaft inklusiv der Gartenwirtschaft und die humanitäre Hilfe aus dem Ausland! Ohne diese zwei Säulen wäre in Deutschland das Überleben für so manchen nicht möglich gewesen.

Die Bauern aber haben ihre Sorgen, den Ansprüchen gerecht zu werden. Ohne Zweifel leidet die Landwirtschaft bei Kriegsende und in den folgenden drei Jahren erheblich unter dem Mangel an Gerätschaften und Kunstdünger. Neue Maschinen und Geräte sind noch nicht auf dem Markt, die alten Anlagen oft abgenutzt und nicht mehr zu reparieren. Des Weiteren fehlt es an ausreichendem Saatgut aller Art.

Den vielen Kleinbauern in den kargen Mittelgebirgen mit ihren wenigen Hektar Ackerflächen fehlt es schon immer an Geld und Material, um erträglich wirtschaften zu können.. Dazu kommt, dass der Boden der höher gelegenen Flächen in den Mittelgebirgen nicht sehr ergiebig ist. Entsprechend niedrig fallen hier die Ernteerträge aus, was sich wiederum auf Tierhaltung und Milchwirtschaft niederschlägt und letztlich Auswirkungen auf die Erfüllung der Abgaben haben muss.

Das Nahrungsmittelproblem wird bald auch der Bevölkerung im Westerwald erhebliche Probleme bereiten. Dabei stellt sich heraus, dass die Franzosen es verstehen, durch eine straffe und strenge Vorgehensweise in der Versorgung, einschließlich der Energien wie Kohle und Holz, zu bedienen wissen. Die deutschen Besatzer in Frankreich hatten es ihnen ja vorgelebt.

Die landwirtschaftlichen Betriebe werden im Rahmen der Zwangsbewirtschaftung und der Abgabeverordnung harten Bedingungen unterworfen. Die Bauern sind seit sechs Jahren gewohnt ihr Abgabesoll möglichst erfüllen zu müssen. Dass sie aber nun zusätzlich noch eine fremde Besatzungsmacht miternähren sollen, macht sie ärgerlich und lähmt ihren Arbeitseifer. Es macht sie gleichzeitig aber auch erfinderisch, Möglichkeiten herauszufinden, die Überwachung zu täuschen und für sich Reserven auf die Seite zu schaffen. Diese vorenthaltenen Nahrungsmittel fehlen wiederum der Bevölkerung, die davon abhängig ist. Mit dieser Situation haben sich sowohl die Besatzungsbehörde als auch die deutsche Verwaltung auseinanderzusetzen und sind aufgefordert Lösungen zu finden.

Die Folgen des Versorgungsmangels sind für alle Beteiligte fühlbar. Viele Landwirte entwickeln hier die im Volksmund bekannte *Bauernschläue*. Eine illegale Tierhaltung und Nutzung durch die Bauern lässt sich letztlich nicht verhindern. Die bekannten Schwarzschlachtungen sind beispielhaft dafür. Trotz der Viehzählung und unangemeldeter Kontrollen auf den Höfen findet ein Bauer Möglichkeiten, sich über seinen Anteil als Vollselbstversorger hinweg schadlos zu halten. Sein Verhalten ist zu verstehen, denn fürs Geld gibt es kaum etwas zu kaufen. Werkzeuge, Landmaschinen etc. sind fast nur im Tauschverfahren gegen Getreide, Butter, Eier, Fleisch, Fett usw. auf illegale Weise zu beschaffen. Der Schwarzmarkt wird zu einem alltäglichen Geschäft.

In der Ernährungsfrage fallen alle Würfel mit der Viehwirtschaft

Die Existenz der Bevölkerung in dieser Zeit ist wesentlich von der Viehwirtschaft der Landwirte abhängig. Sie bilden mit ihren Milcherzeugnissen, sowie der Fleisch- und Eierproduktion, eine wichtige Nahrungsbasis in dieser Krisenzeit. Im Rahmen der Zwangsbewirtschaftung werden die Bauern verpflichtet, u.a. einen bestimmten Teil ihrer Milcherzeugnisse so wie Fleischprodukte für die Ernährung der umliegenden Bevölkerung und der Militärregierung bereitzustellen und abzugeben.

In dieses Abgabesystem von Fleisch, Eier und Getreide sind auch die zahlreichen Kleinstbauern mit ihrem Kleinvieh (Schafen, Ziegen, Schweinen, Hühnern) und Ernteerträgen einbezogen. In der Regel gehören sie zu der Kategorie der *Teilselbstversorger*. Kartoffeln und Getreide werden zu einem der wichtigsten Grundnahrungsmittel in dieser Krisenzeit. Über seinen Selbstbehalt hinaus, der fast mit dem doppelten Kaloriengehalt eines *Normalverbrauchers* berechnet wird, hat der Bauer eine Abgabepflicht. Die Praxis jedoch zeigt, dass die Kontrolle äußerst schwer durchzuführen ist. Argumente der Bauern, wie entstandene Verluste bei der Ernte oder auch die notwendige Mehrverfütterung an das Vieh, werden während der Kontrollen auf den Höfen immer wieder bei den Kontrolleuren angeführt. Auf den Höfen ist das Kontrollieren der Produkte und die Möglichkeit, eine Übersicht zu bekommen, viel schwieriger als in Kleinbetrieben wie z. B. beim Bäcker, Metzger und in Molkereien oder bei der Nahrungsmittelindustrie, in Mühlenbetrieben und in weiterverarbeitenden Industriebetrieben, die allesamt ebenfalls der Kontrolle unterliegen. Von allen aufgeführten Produzenten und Händlern werden immer wieder Wege und Gründe dafür gefunden, die eine verringerte Abgabe rechtfertigen sollen.

Bei den Landwirten werden regelmäßig *Viehzählungen* durchgeführt. Dieses Kontrollsystem erfasst sämtliches Rindvieh, Schweine, Schafe, Ziegen und Federvieh. Auch andere Tierhalter in den Orten unterliegen einer solchen Zählung und sind teilweise abgabepflichtig. Hauschlachtungen müssen vorher beim Ernährungsamt beantragt und genehmigt werden.

Durch die angeordnete *Viehzählung* verschafft sich die Ernährungsbehörde eine Übersicht, mit deren Ergebnis sie die Versorgung der Bevölkerung planen und abwickeln kann. Sie ist den Besatzungsbehörden gegenüber meldepflichtig und hat von diesen Anweisungen entgegen zu nehmen. Die Ortsbürgermeister sind verpflichtet, die anberaumten Viehzählungen zu organisieren und diese vorschriftsmäßig zu überwachen. Sie selbst oder dazu beordnete Leute haben die Angaben der Landwirte vor Ort in den Ställen und auf den Weiden zu überprüfen. Dieses geschieht gelegentlich auch unangemeldet.

Fleisch und Wurstwaren werden entsprechend den Lebensmittelkarten rationiert vom Metzger an die Verbraucher abgegeben. Die Abgabemenge unterliegt erheblichen Schwankungen. So werden 1946 für eine Zeit lang die Rationen für erwachsene *Normalverbraucher* mit 400-500g im Monat festgelegt. Wurstwaren sind extra rationiert. Fleisch aus Notschlachtungen (Freibankfleisch) unterliegt nicht der Rationierung auf Karten, sondern wird zusätzlich an Ausgabestellen zum Verkauf freigegeben. Bei den Fleischvorräten ist der gesamte Personalstamm der Besatzungstruppen samt ihren Familienmitgliedern zu berücksichtigen. Die Franzosen requirieren oft das Fleisch oder Vieh überwiegend direkt beim Bauern und erkennen nur beste Qualität an. Dieses Vorgehen bleibt ein ständiger Zankapfel und führt auch zwischen der französischen Administration und den deutschen Verwaltungsstellen zu zähflüssigen bis ruppigen Auseinandersetzungen. Wiederum ist es verständlich, dass die Landwirte und andere Tierhalter alle Möglichkeiten nutzen, z.B. Schweine an den Zählungen vorbei zu mästen und zu mogeln, um sie dann *schwarz* zu schlachten und für sich zu verwenden. Bis in die Endvierziger Jahre hinein wird dieser Zustand anhalten. Diese Art der Selbstbedienung ist

in jener Epoche an der Tagesordnung. Karikaturen, die diese Zustände karikieren, sind immer wieder in Tageszeitungen oder Illustrierten zu finden.

Vor allem in der unmittelbaren Nachkriegszeit werden die Bauern von Razzien überrascht, die die Franzosen selbst durchführen oder auf Anweisung von Deutschen durchführen lassen. Bei diesen Maßnahmen werden die Bauern nicht selten ihre besten Produkte los. So weiß z.B. der Landwirt *Walter Link* aus Haderschen/Bruchertseifen von solchen überraschenden Maßnahmen der Franzosen, die er über sich ergehen lassen muss, zu berichten. In einigen Fällen gibt es einen Hinweis auf solche Überprüfungen bzw. Viehzählungen. So transportieren z.B. in einem Falle vorgewarnte Bauern aus *Birkenbeul* ihre besten Schweine zu Bekannten nach *Kratzahn* und *Wickhausen*, um sie nach der Razzia wieder in ihre Ställe zurückzuholen.

Beschlagnahmtes, wie z.B. das entsprechend nach der Abgabeverordnung abzugebende Vieh, wird entweder sofort auf bereitstehende Fahrzeuge geladen oder ist manchmal vom Bauern selbst zu den Sammelstellen zu treiben. In der Regel wird der Bürgermeister für den Vollzug und die korrekte Abwicklung in die Verantwortung genommen. Die Sammelstellen werden den Bauern in den Kreisen und Ämtern bekannt gegeben. So sind z.B. das Rindvieh und auch Schweine aus *Haderschen*, *Bruchertseifen* und *Hohensayn* zur Sammelstelle nach Roth, manchmal aber auch nach Altenkirchen zu fahren oder hinzutreiben. Im Kreis Altenkirchen werden die Fuhrunternehmer *August Kamp* aus Hamm und *Heinrich Brandenburger* aus Niederseelbach von der Besatzungskommandantur für die Abwicklung solche Transporte eingesetzt. Aber auch so manches gutes Stück Milchvieh, Pferde und anderes Nutzvieh soll von den Franzosen aus ihrer Zone mit der Eisenbahn nach Frankreich transportiert worden sein.¹⁵

Die Fettkrise dauert bis in den Herbst 1948 in allen drei westlichen Besatzungszonen gleichmäßig an. Sie ist für die Bevölkerung vor allen anderen Krisen gerade in der FBZ von einschneidender Auswirkung. Wer sie nicht erlebt hat, vermag sich diese Dramatik nicht vorzustellen. Auch dem Autor dieser Dokumentation bleibt sie unvergessen. Alles dreht sich in dieser Mangelzeit ums Fett. Fast alle Nahrungsmittel können mit irgendeinem anderen kompensiert werden – Fett aber nicht. Gelte es, durch eine Blume, die neu zu benennen wäre, dieser Zeit ein Denkmal zu setzen, sie müsste die *Fettzeitlose* genannt werden.

Außer den oben genannten Produkten unterliegen auch die geernteten Ölfrüchte der Zwangsbewirtschaftung und werden nur rationiert auf Lebensmittelkarten abgegeben. Die Vorräte von Fettprodukten sind äußerst begrenzt. Die Erzeugermenge schwankt sehr oft. Alles hängt wiederum von Qualität/Quantität der Ernte ab, die stets variiert. Nie zuvor, so weit man sich erinnern kann, ist Fett so wertvoll und rar gewesen. Für Säuglinge, Kleinkinder und schwer Erkrankte ist die Milch gar unverzichtbar. Kalb, Lamm und Ferkel brauchen Milch kurzfristig, um am Leben zu bleiben. Und ohne Fett vermag kein Mensch leben.

Die im Erntejahr 1946 durch Trockenheit verursachte Milchkrise lässt sofort die Säuglingssterblichkeit ansteigen. Über fast 10 Jahre lang, die Kriegszeit mit einbezogen, erhalten in Deutschland *Normalverbraucher* reduzierte Zuteilung an Vollmilch. Entrahmte Milch (Magermilch) soll dafür Ersatz sein; Jeder ist froh, wenn er vom Kaufmann oder Bauern zu mindest etwas Magermilch und Magerquark erhält. Die Milch wird stichprobenartig von einem Kontrolleur beim Landwirt und in den Molkereien auf ihren Fettgehalt überprüft. Die Verteilung aller Milchprodukte wird überwacht, die Mengen werden nach der Abgabevorschrift überprüft. Es kommt hier nicht selten zu Anzeigen und Bestrafungen von Bauern, die vor der Abgabe eine Teilenträhmung der Milch vorgenommen oder diese verwässert haben. Die Molkereien haben Milch, Butter und Quark abzüglich des Eigenbehaltes für die Landwirte an die Verkaufs- und Abgabestellen abzuliefern. Auch hier herrschen strenge Kontrollregeln.

¹⁵ mündliche Information von: Walter Link, Bruchertseifen.

Doch die Versorgung ist mangelhaft. Vor allem in den Städten leiden die Menschen weiterhin unter dem Mangel an Milch und Butter, denn die Ablieferungsmengen der Bauern bleiben in diesen Jahren so gut wie immer unter dem Soll.

In finanzieller Hinsicht gibt es für die Bauern kaum einen Anreiz, ihr Soll restlos zu erfüllen. K. H. Rothenberger vermerkt hierzu: *Bei einer Abgabe von 15 l Vollmilch erzielt ein Bauer auf regulärem Wege einen Erlös von 2,70 RM; die gleiche Menge in 1 Pfund Butter umgewandelt, ergab auf dem Schwarzen Markt mehr als 200 RM (= der Monatsverdienst eines Arbeiters).*

Ähnlich ist es mit allen anderen bäuerlichen Erzeugnissen. Zu bekommen vermag man Butter, Fett und Fleisch nur zu horrenden Preisen auf dem Schwarzmarkt oder im Tausch mit Sachen. Hier wird das Dilemma der ökonomischen Krisen zwischen 1945 und 1948 dramatisch deutlich. Eier bleiben über Jahre hinweg ein begehrtes, aber rares Produkt. Selbst in Städten halten sich die Menschen nicht selten einige Hühner. Das *Balkonhuhn* ist da kein Witz. Die Erträge dort sind sicher nicht die besten. Jeder Familie mit Hühnerhaltung wird ein „Freihuhn“ zugestanden. Bauern haben pro Henne im Jahr ca. 55 Eier, und nichtlandwirtschaftliche Geflügelhalter 40 Eier pro Legehennen abzuliefern. Die Termine für die Eierabgabe sind festgelegt. Die Abgabepflicht unterliegt einem strengen Kontrollsystem. Jedes abzugebende Eich erhält einen Kontrollstempel aufgedruckt. Für nicht vorschriftsmässig abgegebene und somit fehlende Eier an den Abgabestellen, ist von den Abgabepflichtigen ein pauschales Strafgeld zwischen 5 und 10 RM zu zahlen. Von geschlachteten Hühnern ist an Eierabgabestellen das Vorzeigen des Hennenkopfes erforderlich, um sie von der Liste streichen zu lassen. Die Älteren unter uns werden die regelmäßig durchgeführten und berüchtigten *Hühnerzählungen* in ihren Ställen nicht vergessen haben. Geschlachtetes Geflügel, Kaninchen, Ziegen und Schafe unterliegen abzüglich des Selbstbehaltes ebenfalls der Abgabepflicht.¹⁶

Um noch einmal auf die Praxis der Beschlagnahmen zurück zu kommen, *kann doch kein Zweifel bestehen, dass die Franzosen in Deutschland einen hohen Ernährungsstand pflegten. Dies gilt vor allem für den exorbitanten Fleischanspruch! Als die Ration der deutschen Bevölkerung auf 200 g monatl. und weniger abgesunken war, konsumierten die Besatzungsangehörigen 300 g pro Tag. Auch ihr Butterbedarf war mit 1500 g im Monat sehr hoch, das war das Sechsfache der deutschen Zuteilung.*¹⁷

Die Deutschen formulieren das altbekannte Sprichwort „*sie leben wie Gott in Frankreich*“ und folgern daraus: *Derweil sich der größte Teil unserer Bevölkerung mit „Streckbutter und Nahrungszubereitung in der berühmt gewordenen „Fettsparpfanne“ begnügen muss.* Aber genau hier muss man sich noch einmal vor Augen führen, dass es die deutsche Wehrmacht gewesen ist, die Frankreich besetzte und ausbeutete und Menschen zugrunde richtete. Die Deutschen sind Mitverursacher der Zustände, die jetzt herrschen. Was kann hier anderes erwarten werden?

Als ein höchst wichtiges und gleichzeitig zu dieser Zeit rares Lebensmittel gilt der Zucker. Dieser ist vor allem im ländlichen Raum mit seinem Obst- und Beerenanbau zum Einmachen unerlässlich. Nur, seine Lieferung bleibt meistens für den Großteil der Bevölkerung aus, da nützt auch das Vorhandensein der *Zuckerkarte* nicht viel. Es ist keine Seltenheit, dass die Leute drei bis sechs Monate auf ihre zustehenden Zuckerrationen verzichten müssen. Die Abgabe der Zuckerrationen für Säuglinge und Kleinkinder ist jedoch meistens sichergestellt. So manche Nachbarn helfen sich gegenseitig mit einer Tasse Zucker aus. Oft genug ist er nur eine braune, feuchtklebrige süße Masse. Landwirte und Gartenbesitzer bauen nicht selten Zuckerrüben an. Diese werden geschnitzelt, um sie in Waschkesseln und Töpfen zu Melasse

¹⁶ K.H. Rothenberger S. 78 ff.

¹⁷ K.H. Rothenberger, S. 201

oder Sirup zu verwandeln; denn dieser schmeckt immer noch besser als der Ekel erregende Süßstoff.

Obstzeit ist Einmachzeit. Aber wie vor allem die Marmelade und den Gelee steif und damit haltbar machen, wenn der Zucker fehlt? Hier haben Hausfrauen mit Ersatzstoffen, z.B. Geleemittel, wahre Rezeptkünste entwickelt. Nie zuvor ist wohl jemals so viel Marmelade an Deutschlands Tischen konsumiert worden, wie während des Krieges und während der ersten Nachkriegsjahre. Das Butterbrot mit Margarine, Marmelade oder ein wenig Zucker darauf, ist in dieser Zeit vor allem für Kinder ein alltägliches Nahrungsmittel zu Hause und auf dem Schulhof. Manchmal gilt es, am Tag von *drei Schnitten Brot und einem Löffelzucker* darauf zu leben.

Hauptnahrungsmittel sind neben Brot Kartoffeln

Drei Schnitten Brot und ein Löffel Zucker am Tag

K.H. Rothenberger schreibt, dass während des gesamten II. Weltkrieges die zuerkannte monatliche Brotration für den *Normalverbraucher* mit dem Gewicht von 9.600 g ausgegeben werden kann. Das ändert sich im Mai 1945 mit dem Zusammenbruch. In der FBZ fallen die zugeteilten Brotrationen je nach Landschaft und Ertrag recht unterschiedlich aus. Während z.B. im Raum Trier die Monatszuteilung auf 5.000 g im Monat abgesunken ist, gibt es in der Landauer Gegend fast die doppelte Menge. Der Mangel an ausreichendem Brot auf dem Tisch der meisten Familien ist jahrelang ein Dauerzustand. Karl-Heinz Rothenberger schreibt dazu: *Erst 1947 war die Rationierung auf Landesebene soweit nivelliert, dass eine annähernd gleiche Versorgung der rheinland-pfälzischen Bevölkerung gegeben war.*¹⁸

Mehr oder weniger ist die Brotkrise erst überwunden, als ab Frühjahr 1948 die amerikanischen Weizenlieferungen im Rahmen des *Marshall-Plans* nach Deutschland eingeführt werden. In dieser Krisenzeit setzt sich das Brotmehl oftmals aus gemischten Produkten zusammen, um den Mangel an Roggen- und Weizenmehl auszugleichen: Schrot, Weizenkleie, Kartoffelmehl und Maismehl sollen hier genannt werden. Auf den Getreidefeldern werden nach dem Abernten allorts liegen gebliebene Ähren aufgesammelt und ausgedroschen. Hiermit hat sich manche kinderreiche Familie ein Zubrot verschaffen können. Die es erlebt haben, werden diese Epoche zeitlebens nicht vergessen.

Die zehn Buchstaben *Kartoffeln* sind in den ersten Nachkriegsjahren fast wie ein magisches Wort. Sie sind goldwert, und wer welche hat, ist reich. Aus ihnen und mit ihnen wird alles Mögliche zubereitet und auf den Tisch gebracht. Selbst aus Kartoffelschalen hat so manche Hausfrau noch ein Gericht zu Stande gebracht. Wohl dem, der auf dem Lande oder in der Stadt sein - wenn auch nur kleines - Gärtchen mit einigen Kartoffelreihen sein eigen nennen kann. Die begehrte Knolle steht selbstverständlich kontingentiert unter der Zwangsbewirtschaftung. Sie ist ein vielseitig verwendeter Ersatz für fehlendes Brot.

Jedes Jahr ist es aufs Neue eine Sorge und ein Kampf für die Bevölkerung, ihre Zuteilung an Einkellerungskartoffeln für die nächsten 12 Monate zu bekommen. Fallen die Ernten geringer aus, schmelzen die Zuteilungen entsprechend zusammen. Wer beim Bauern in der Ernte arbeitet, hat sich sein Zubrot oft für die ganze Familie gesichert und im Jahr nicht selten sogar einen oder mehrere Säcke voll Kartoffeln dazu. Bauernknechte werden in dieser Zeit benedict. Die Kontingente für den Eigenbehalt der Landwirte sind bewusst höher angesetzt als beim „Normalverbraucher“. Oft ist es die doppelte Menge. Ein wesentlicher Grund dafür ist, dass man diesem wichtigen Produzenten damit einen Anreiz für seine Arbeit gibt und ihn hiermit zur weitgehenden Erfüllung seiner Abgabepflicht motivieren will. Dass die Arbeit des Bauern schwer ist, steht außer Zweifel.

Die Bauern sind abzüglich ihres Anteils an Kartoffeln von ca. 225 kg pro Kopf und Jahr, zusätzlich einer Menge von 250 kg für jedes Schwein und einem Eigenbehalt von Saatgut (Setzkartoffeln) abgabepflichtig.¹⁹ Auch hier findet der Landwirt Möglichkeiten, die begehrte Knolle zu einem Teil in Räumen oder Feldmieten zu verstecken, damit sie vom Kontrolleur nicht gefunden wird. So werden reichliche Zentner im Jahr der Abgabe vorenthalten, die dann in den Futtertrögen der Schweine landen. Fleisch, Speck und Schinken sind die Luxusprodukte der Landwirte in dieser Notzeit. Für Kartoffeln, Speck, Schmalz und Getreide kann der

¹⁸ K.H. Rothenberger, S. 72ff

¹⁹ K.H. Rothenberger, S. 74.

Landwirt fast alles haben, was das Herz begehrt, auch was er für die Beschaffung seiner Gerätschaften für den Wirtschaftsbetrieb benötigt. Solche wie auch der Treibstoff werden ihm nur unzureichend auf Bezugsscheine zugeteilt.

Das Jahr 1947 bis zum Frühsommer 1948 wird für die Menschen in allen vier Besatzungszonen Deutschlands die schlimmste Zeit sein, was ihre Versorgung betrifft. Es ist der bis dahin heißeste und trockenste Sommer seit der Jahrhundertwende, der fast alle Ernteerträge, gemessen am Vorjahr 1946, auf die Hälfte reduziert..

Vor allem in der seit Jahrzehnten strengsten Winterperiode 1946/47 sinken die Zuteilungen von Nahrungsmitteln, warme Textilien, vor allem aber von Feuerungsmaterial auf einen Tiefstand. Viele Betroffene, vor allem Kinder, alte Menschen und solche, die schwer arbeiten, sind extrem unterversorgt. Die Folgen davon sind: Erfrierungen an den Gliedern, schwere Erkältungskrankheiten und Tuberkulose. Das Immunsystem Betroffener bricht oftmals zusammen. Diphtherie und andere ansteckende Krankheiten kursieren in vielen Familien. Hausärzte, vor allem auf dem Lande, haben schwere Zeiten zu bestehen. Ihre Praxen sind überfull. Sie kämpfen sich oftmals mühselig durch widriges Wetter zu Fuß oder mit dem Fahrrad zu Hausbesuchen hin. In dieser Zeit schnellt die Sterblichkeitsrate außergewöhnlich nach oben.

Wie soll nun das Leben für Mensch und Vieh in der angespannten Versorgungslage weitergehen? Die gesamte Getreideernte von 1947 ist selbst für eine Mindestversorgung der Bevölkerung absolut unzureichend. Das Gemüse ist verdorrt, die Hülsenfrüchte sind kaum entwickelt und die meisten Kartoffeln haben nur die Größe eines Tischtennisballes. Auch die Rübenenernte ist von der Dürre betroffen und der zweite Grasschnitt fällt ganz aus. Damit ist die Fütterung aller Tiere ungesichert. Die Milchprodukte verringern sich enorm. Die Bauern müssen außergewöhnlich viel Vieh aus dieser Notsituation heraus schlachten; aber das Fleisch ist dementsprechend fettlos und hat eine mindere Qualität.

Der Historiker Wolfgang Benz beschreibt in seinem Beitrag in „Information zur politischen Bildung“, Heft 259, diese Zeit so:

Bis Ende 1946 reichten die aus der Kriegszeit geretteten Vorräte an Rohstoffen für eine bescheidene Produktion noch aus. Der strenge Winter 1946/1947 jedoch wurde zur Katastrophe: Ernährung, Energieversorgung und Verkehr – drei ohnehin voneinander abhängige, aber auch für sich allein genommen lebenswichtige Größen – brachen zusammen. Nur das Eingreifen der Besatzungsmächte (de facto: Großbritannien und vor allem Amerika) verhin- derten das Ärgste.

Der Zustand gilt für alle drei westlichen Besatzungszonen, wobei die Zustände in der FBZ die drastischsten gewesen sein dürften.

Während dieser Krise traut die frz. Besatzungsbehörde den Landwirten nicht über den Weg. Sie vermuten und befürchten, dass sie ihre Abgabekontingente bei weitem nicht erfüllen und für sich wesentliche Mengen ihrer Ernteerträge verstecken und damit eine katastrophale Lage der Ernährungssituation herbeiführen, von der die Besatzungsmacht dann auch mit betroffen ist. Im November 1947 führt sie in zahlreichen Gemeinden, und dort vor allem bei größeren Landwirten, überraschend zur gleichen Zeit eine Großrazzia durch. Unter Mithilfe von achttausend deutschen Polizisten unter der Leitung der frz. „Sûrete“ schwärmen in der FBZ Kontrollkommandos übers Land. So werden nach Recherchen von K. H. Rothenberger allein im Nordteil der FBZ *schlagartig mehr als 40 Dörfer umstellt, von jeglicher Verbindung mit der Außenwelt abgeschnitten, und von oben bis unten durchsucht.*²⁰

²⁰ K. H. Rothenberger, S. 183

Es ist ein Vorgehen wie im Krieg, was im Landtag noch zu einem heftigen Nachspiel führen wird. Man hat sich bei dieser Aktion auf keine Diskussion mit den Bauern eingelassen und ihnen mit Verhaftung gedroht, sollten versteckte Produkte aufgefunden werden. Das Ergebnis der Razzia jedoch soll in keiner Weise diesen Aufwand gelohnt haben. Einen positiven Einfluss auf die Versorgungslage hat sie kaum aufzuweisen.

Die inzwischen wieder gegründeten deutschen Parteien setzen sich wegen der äußerst schwierigen Lage der deutschen Bevölkerung vehement für eine Verbesserung ein. So ist in der Zeitung „Die Welt“ vom 24.12.1946 zu lesen:

Es ist unmöglich, die deutsche Industrie wieder aufzubauen, solange die Alliierten mit der Abmontierung von Werken fortfahren.

Mit diesen Aussagen versucht auch ein britischer Abgeordneter im Unterhaus Verständnis zu wecken. In der *Niederdeutsche Zeitung* von 21.04.1947 wird herausgestellt, dass alle Parteien bei dem Alliierten Kontrollrat Protest wegen der *Zerstückelung Deutschlands* in die Besatzungszonen einlegen. Die Parteien fordern von den Alliierten auch, Verständnis für die kritische Versorgungslage der Deutschen zu haben:

Es ist unmöglich eine wahre Demokratie aufzubauen, wenn sie den Hunger als Grundlage hat.

In „Die Welt“ vom 15.03.1947 ist zu lesen, dass nach dem „Marshall-Plan“ Deutschland in allen vier Zonen so bald wie möglich Rechtssicherheit zugesprochen werden soll. Dieses sei die Grundlinie einer Demokratie, die die Nazis damals dem Staat genommen hätten. Es sollte sich jedoch bald zeigen, dass in der FBZ von den Franzosen eine andere politische Strategie praktiziert wird. Die Parteien bemängeln das politische Desinteresse in der Bevölkerung. Das ist kein Wunder, wenn man bedenkt, dass der Hunger die Menschen lähmt.

Täglich berichten die Zeitungen über chaotische Zustände im Versorgungsbereich. So teilt z.B. die Zeitung „Die Welt“ in ihrer Ausgabe vom 18.02.1947 mit, dass 20% der Lebensmittel der Stadt Köln durch u.a. Einbrüche in Geschäfte, Schiebereien verlustig gegangen sind. Transporte und Felder werden beraubt und Schwarzschlachtungen sind an der Tagesordnung. Weiter wird beklagt, dass in Hamburg Kohlendiebe auf den Bahnhöfen die Überwachungs-polizei angriffen und mehr als ein Drittel der Kohlen gestohlen haben. Auch im Regierungsbezirk Koblenz sind solche Attacks zu verzeichnen. Anstatt Demokratie herrscht vor allem im Krisenjahr 1947 Anarchie. Die Reaktion der Franzosen auf diese Situation ist deutlich aus den Worten des Beschlusses der frz. Nationalversammlung zu entnehmen (*Hannoversche Presse* v. 03.03.1947):

Die Deutschen, die am Hochkommen und der Bildung des Hitlerregimes schuld sind, müssen zahlen, auch wenn dies für sie Hunger und Kälte bedeutet.

Flüchtlingsehend, Schlangen vor den Geschäften, Wohnungsnot und hungrige Mägen in allen Zonen, in Sonderheit in der FBZ, werden noch über ein Jahr lang die tägliche Lage in Stadt und Land bestimmen.

Ein Unglück kommt selten allein, heißt es im Volksmund. Fast gleichzeitig mit der dürftigen Ernährung für die Bevölkerung geht in Deutschland eine heftige Energiekrise einher. Ein selten kalter Winter überfällt 1946/47 das vom Krieg gebeutelte Europa. Die ohnehin schon lange anhaltende schlechte Versorgung mit Kohle, Holz, Gas und Strom verschärft sich aufs äußerste. In den Wintermonaten von 1946 auf 1947 ereignen sich bis dahin noch nicht gekannte Engpässe in der Zuteilung, die auch viele Menschen im Westerwald zur Verzweiflung bringt.

Diese Energiekrise ist umso schlimmer, weil die Menschen noch mit ständigen Kürzungen der Brotrationen und Fettzuteilungen konfrontiert sind. Erloschene Öfen, kalte Zimmer und Stromsperrungen machen den Menschen das Leben schwer.

Können sich Haushalte in den ländlichen Waldgebieten noch mit selbst geschlagenem oder gesammeltem und von der Gemeinde zugeteiltem Feuerholz bedienen, so wird die Lage in den Städten jedoch überaus dramatisch. Die Kohlen- und Brikettlieferungen sind zusammengeschrumpft und vollständig unzureichend. Nicht nur in den Haushalten mangelt es an Brennstoff. In den öffentlichen Gemeinschaftsräumen und in den Verwaltungen lässt in diesen Wintertagen sehr oft der kalte Ofen grüßen. Schulkinder müssen für die Schulöfen Holz und Briketts von zu Hause mitbringen, wollen sie es etwas warm haben. Man versucht, sich in diesem Winter mit Handschuhen, Decken, dicken Jacken und Mänteln vor der außergewöhnlichen Kälte zu schützen. Aber alle Wolltextilien werden in diesen Wintermonaten zu einer absoluten Mangelware. Mütter schreiben deswegen flehentliche Briefe an ihre Gemeinden und das Wirtschaftsamt mit der zusätzlichen Bitte um Kartoffeln, Kohlen und Holz, damit wenigstens die Kinder nicht so leiden müssen. Die Hilfen bleiben unzureichend.

Vor allem in der Ruhrmetropole aber auch in allen anderen Industriestädten der drei westlichen Besatzungszonen gehen Tausende von Arbeitern protestierend auf die Straße und streiken an ihren Arbeitsplätzen. Die Besatzungsbehörde, Politiker und die kommunalen Verwaltungen geraten deswegen unter erheblichen Druck. Das hatte man nicht erwartet. In den Parlamentsitzungen des Landtages kommt es zu hitzigen Auseinandersetzungen wegen der Versorgungskrise in diesem Winter 1946/47. Dort fallen klare Worte wie: *physische und moralische Verelendung der Bevölkerung, welche die Menschen schändet. Gefährdung der Jugend, Siechtum und Verfall aller sittlichen Normen und völlige Verzweiflung bei vielen.*

Im Frühjahr 1948 kommt es im Landtag zu einem kontroversen Schlagabtausch. In der Zeitung *Die Freiheit* vom 23.04.1948 vergleicht man die momentane Lage der knappen Lebensmittelrationen mit der im KZ Buchenwald. Die Tagesrationen würden in der frz. Zone zeitweise sogar auf den Tiefstand von nur 805 Kal. rutschen. Man schreibt, dass die Rationen während des Krieges im KZ mit 1.675 Kal. höher ausgefallen wären.²¹ Nach diesem Vergleich bekommt die Zeitungsleitung erhebliche Schwierigkeiten mit den Behörden.

Nicht selten leben Personen am Tage von *drei Schnitten Brot mit etwas Margarine darauf und einem Löffel Zucker.*

Wer das *Kreisblatt für den Landkreis Altenkirchen* am Morgen des 23. Oktobers 1945 liest, der erfährt nur *Hiobsbotschaften*, was die Kohlenversorgung für die Gegenwart und Zukunft betrifft. Eine Tagung der *Kohlenhändler-Vereinigung* des Kreises Altenkirchen in Wissen zeichnet hier ein düsteres Bild. Da heißt es, dass auf längere Zeit die lebensnotwendigen Betriebe des Kreises über den Handel durch das Kreiswirtschaftsamt beliefert werden können. Wer unter diese Lieferbedingungen fällt, wird dort aufgeführt, es sind: Bäckereien und Metzgereien, sowie Krankenhäuser und Arztpraxen. Und dann folgt die deprimierende Botschaft für die Haushalte der Bevölkerung: *Für Zivilpersonen und Haushaltungen besteht vorläufig noch keine Aussicht, Brennstoff zu erhalten.* Diese Situation wird sich in den nächsten zwei Jahren nicht wesentlich verbessern; vielmehr spitzt sie sich, wie an anderer Stelle schon angedeutet, im strengen Winter 1946/47 einhergehend mit der schlechten Versorgung an Nahrungsmitteln noch zu. Mehrere Gründe liegen dafür vor, die *K. H. Rothenberger* beschreibt. Demnach liegt der Mangel an Kohle in diesen Jahren weniger an einer geringen Förderung. Das Hauptproblem ist der Transport an die Verteilerstellen. Der Güterverkehr auf den Schienen lässt sich wegen der noch vielerorts notdürftigen Instandsetzung der Bahnlinien und fehlender Güterwagen nur unzureichend bewerkstelligen. Der Binnenschiffsverkehr besonders auf dem Rhein ist durch die Kriegseinwirkungen erheblich beeinträchtigt:

21 K. H. Rothenberger, ebd. S. 195

*Vor dem Binger Loch lagen Hunderte von Kähnen, die geleichtert werden mussten. Eine Schleppfahrt von Rotterdam zum Oberrhein dauerte 40-60 Tage, wofür in normalen Zeiten 20 Tage benötigt wurden, so beschreibt K. H. Rothenberger diesen desolaten Zustand. Des Weiteren fehlt es in den Städten wie auf dem Land an Transportmitteln. Es mangelt an Dieselmotorkraftstoff und Benzin.*²²

Die Ernährungskrise im Jahr 1947 trifft trotz Sonderrationen vor allem die Bergbauarbeiter im Ruhrgebiet; ihre Leistungen gehen zurück. Die Kohlenkrise verringert die Stromkapazitäten. Die bekannten und berüchtigten Stromsperrungen für Haushalte und Industriebetriebe kommen 1947 zu ihrem Höhepunkt. Schon bei einer Inspektionsreise in Deutschland im Herbst 1945 äußerte sich der britische Feldmarschall Montgomery zur Kohlenkrise im Land mit den Worten: *Wenn die Kohlenförderung nicht gesteigert wird, kann nichts den wirtschaftlichen Zusammenbruch Westdeutschlands aufhalten.*

Am Ende des Abschnitts sollen einige Auszüge aus dem Lagebericht des Regierungspräsidenten Dr. Sommer an das Innenministerium von Rheinland-Pfalz vom 24. April 1947 wiedergegeben werden. Er kennzeichnet deutlich die prekäre Lage im Regierungsbezirk Koblenz: *Zweifelloso hat in erster Linie die beispiellose Kälteperiode in den verflossenen Wintermonaten, der Mangel an Brennstoff und Kleidung sowie die alles überschattende allgemeine Not mit der Ernährungskrise hierzu beigetragen.*²³

Der Präsident führt die Teilnahmslosigkeit und passive Haltung zum politischen Geschehen in der Bevölkerung auf diese Krisenfaktoren zurück. Er argumentiert weiter, dass der ständig auf der Bevölkerung lastende Druck mit den gesteigerten Forderungen an Ablieferung von Produkten und die Zunahme der *fast untragbar gewordenen Requisitionen* diesen Zustand bei den Menschen noch verschärft. Mit dem folgenden Hinweis weist Dr. Sommer auch auf so manches solidarische Verhalten der Bevölkerung hin:

Im Kreise Altenkirchen haben die Selbstversorger im Monat Februar auf einen Teil ihrer Butter verzichtet. Hierdurch wurde es möglich, den Normalverbrauchern eine einmalige Zuteilung von 75 Gr. Butter zuzuweisen ... Es muss unter allen Umständen vermieden werden, dass die Bevölkerung mehrere Monate ohne jede Fettzuteilung ist.

Am Ende seines dreizehnseitigen Berichtes über die Lage im Land macht der Präsident Vorschläge für die Zukunft:

Aufhebung der Zonengrenzen, ausreichende Fettversorgung der Bevölkerung, Herabsetzung des Liefersolls an Vieh und Fleisch, Beschaffung von Zugvieh für die Landwirtschaft, Versorgung der Bevölkerung mit Textil- und Schuhwaren, Sicherung der Hausbrandversorgung für den kommenden Winter.

Die Franzosen reduzieren in ihrer Zone die Ausfuhr von Kohle nach Frankreich, so dass die Rationen für die Bevölkerung jetzt etwas größer ausfallen. Die vorab prophezeite extreme Versorgungsschwierigkeit stellt sich dann doch nicht ein, da der Interzonen- und Außenhandel ebenso wie die LieferungsKapazitäten seitens der Amerikaner nach und nach ausgebaut werden.

²² K.H. Rothenberger, S. 182

²³ Peter Brommer, S. 419f.



Aus: K.H. Rothenberger, S. 236 f

									
L34 Dtl.-Platz 506	J 34 Febr.	B 34 Febr.	A 34 Febr.	A 34 Febr.	L34 Dtl.-Platz 408	E* 34 Jan.	B1 34 Jan.	A2 34 Jan.	A1 34 Jan.
L34 Dtl.-Platz 507	Zw p 34 Febr.	Zw o 34 Febr.	Zw n 34 Febr.	Zw m 34 Febr.	L34 Dtl.-Platz 407	*ZW* 34 Jan. d	*ZW* 34 Jan. c	*ZW* 34 Jan. b	*ZW* 34 Jan. a
L34 Dtl.-Platz 508	Zw q 34 Febr.	T45 34 Febr.	T42 34 Febr.	T39 34 Febr.	L34 Dtl.-Platz 408	*ZW* 34 Jan. e	T9 34 Jan.	T7 34 Jan.	T5 34 Jan.
135 Kleinkinder 1.-6. Jahre Februar 1950	H 34 Febr.	G 34 Febr.	T43 34 Febr.	T40 34 Febr.	Bundes- republik Deutschland	D* 34 Jan.	C* 34 Jan.	T8 34 Jan.	T6 34 Jan.
	500 g W-Brot 34 Febr. 8	500 g W-Brot 34 Febr. 7	500 g W-Brot 34 Febr. 6	500 g W-Brot 34 Febr. 5	134 Kleinkinder 1.-6. Jahre Januar 1950	500 g W-Brot 34 Jan. 4	500 g W-Brot 34 Jan. 3	500 g W-Brot 34 Jan. 2	500 g W-Brot 34 Jan. 1
	Fett SV8 34 Febr.	Fett SV7 34 Febr.	Fett SV6 34 Febr.	Fett SV5 34 Febr.	T-S-V Schl	Fett SV4 34 Jan.	Fett SV3 34 Jan.	Fett SV2 34 Jan.	Fett SV1 34 Jan.
	Sch 6 34 Febr.	Sch 5 34 Febr.			34	Jch 2 34 Jan.	Jch 1 34 Jan.		
Z 34	17 34 Febr.	500 g Zucker	500 g Zucker		Z 34	4 34 Jan.	500 g Zucker	500 g Zucker	34 Jan. 1

7 E-Milch Jgd 2	Brot	7 Jgd 97 7	7 Jgd 97 6	7 Jgd 97 5
7. Ausgabe Jgd. 2 Ernährungsdienst für die französische Zone	Fleisch	7 Jgd 97 14	7 Jgd 97 13	7 Jgd 97 12
Ausgabeort	Butter oder Öl	7 Jgd 97 21	7 Jgd 97 20	7 Jgd 97 19
Lebensmittelkarte für Jugendliche von 10-17 Jahren GöHig v. 1.11.45 - 30.11.45	Margarine und Fett	7 Jgd 97 28	7 Jgd 97 27	7 Jgd 97 26
Name	Käse	7 Jgd 97 35	7 Jgd 97 34	7 Jgd 97 33
Strasse	Mähr- mittel	7 Jgd 97 42	7 Jgd 97 41	7 Jgd 97 40
Lease Abschnitte sind unguiltig.	Zucker und Marmelade	7 Jgd 97 49	7 Jgd 97 48	7 Jgd 97 47
Kartoffel 7 Jgd 2	Gewürze	7 Jgd 97 56	7 Jgd 97 55	7 Jgd 97 54
Kartoffel 7 Jgd 2	Sonder- Anruf C	7 Jgd 97 63	7 Jgd 97 62	7 Jgd 97 61
Kartoffel 7 Jgd 2	Sonder- Anruf B	7 Jgd 97 70	7 Jgd 97 69	7 Jgd 97 68
Kartoffel 7 Jgd 2	Sonder- Anruf A	7 Jgd 97 77	7 Jgd 97 76	7 Jgd 97 75





Aus: K.H. Rothenberger, S. 236 ff

Monatsrationen für erwachsene Normalverbraucher in Rheinland-Pfalz (in g)

	Brot	Mehl	Teigw./ Nährm.	Fleisch	Fett	Zucker	Käse	Kartoffeln	Mager- Milch (l)	Eier/ Eipulv.	Hülsen- früchte	Fisch	Suppen	Kaffee- Ersatz
1945														
November	9 000			400	260		180	15 000						125
Dezember	11 450		500	440	440	220		15 000						
1946														
Januar	11 450		500	320	320	110		15 000						125
Februar	7 700		170	400	275	325	200	15 000						125
März	7 400			440	300		200	15 000						125
April	6 000			440	300	250	100	15 000						125
Mai	6 200			440	330		100	14 250						
Juni	6 000			440	320		200	13 800						
Juli	6 200			440	320		300	13 800						
August	7 750			440	250		200	5 000						
September	9 400			440	320	200	200	13 800						
Oktober	9 300			440	320		125	13 800						
November	7 500			540	320	450	125	12 500						125
Dezember	6 200	500	250	540	250	750	125	15 000						
1947														
Januar	6 200		150	540	300	600	125	15 000					100	
Februar	5 600		500	540	200	600	125	15 000			200	250		125
März	7 750		500	700	230	600	125	15 000			200	250		100
April	7 500		250	540	300	450	125	18 000			200			100
Mai	7 750	500	250	540	320	450	125	15 000			200	250		100
Juni	6 000	375	375	540	250		125	15 000			400	250	350	100
Juli	6 200		250	540	510	450	125	15 000			400		225	100
August	6 200		250	520	320		125	5 800			400	25	30	20
September	6 000		450	500	223		100	3 737			1 400		125	
Oktober	6 200	930	350	533	120		87	16 163			525		63	100
November	6 000	708	75	536	75	225	34	15 000			440		33	
Dezember	6 200	865	61	576	136	700	13	15 000			492		125	

unregelmäßige Zuteilungen

1946 etwa 6-10 Stück

1947 etwa 15 Stück

Rothenberger, S. 238

Monatsrationen für Erwachsene,
durchschnittliche Tageskalorien

4. Kapitel

Hamsterzeit und Schwarzmarkt

Damit sie nun leben können und die Deutschen auch eine Überlebenschance haben, greifen die Franzosen zu dem schon in napoleonischer Zeit praktizierten Grundsatz 'teile und herrsche'. Dabei ist es allerdings sonnenklar, dass die Deutschen das kürzere Los ziehen. So mancher muss die Löcher im Leibriemen nachstanzen. Margarine, Kunsthonig, Süßstoff, Brot, Fleisch, Kartoffeln, Fett und reichlich Ersatzprodukte werden noch lange Zeit knapp auf den Tischen vieler Familien sein. Und in den Herden und Öfen wird es auch weiterhin oft an Brennmaterial mangeln. Anstatt des Lampenlichts werden weiter Kerzen in Mode bleiben; und die Männer fluchen über den wenigen schlechten Tabak in ihren Dosen und Pfeifen.

Von nun an wird es überhaupt an vielem noch mehr mangeln als bisher: Selten gibt es etwas Neues an Textilien. Bunt befleckt oder löchrig an Hemd und Hose laufen viele barfuss oder mit schlechtem Schuhzeug umher. Wohl dem, der da noch *Amischuhe* erstanden hat. Rettung bringt für so manchen ein ergattertes Uniformstück, egal, ob von Freund oder Feind. Noch zu keiner Zeit vorher wurde von Frauen so viel an Wäsche und Textilien aufgetrennt, verändert, zugeschnitten, genäht, aufgeriffelt, bunt gestrickt, als in der Zeit zwischen 1945 und 1948. Jeder Knopf, jedes Stückchen Tuch und jeder Strumpfstrest wird verwendet.

Ähnlich geht es mit anderen Sachen und Gegenständen des täglichen Gebrauchs. Nichts wird weggeworfen und ist es auch noch so verschlissen oder kaputt. Es gibt nichts oder kaum etwas neu zu kaufen. Müll ist ein Fremdwort in dieser Zeit. Es gibt ihn kaum. Jede Büchse, Schachtel und Flasche findet eine Verwendung im Haushalt. Herumliegende Restbestände an zurückgelassenem Kriegsmaterial, Ausrüstung der Wehrmacht, was in freier Natur oder in Gebäuden zu finden ist, werden aufgesammelt und für alle möglichen praktischen Zwecke verwendet. Doch ein Jahr lang bis zum Beginn des Winters 1946/47 braucht kaum jemand größeren Hunger zu leiden und zu frieren; die Landwirte sowieso nicht. Sie waren in der Lage, die wichtigsten fehlenden Gebrauchsgüter durch Tausch gegen Lebensmittel zu erwerben. Das Hamstern kommt in Mode.

Es gilt, sich bewusst zu machen, dass es in der Praxis während der wirtschaftlichen Krise ab 1945 bis Sommer 1948 (Währungsreform) zwei ernährungswirtschaftliche Verteilungssysteme gibt: Das offizielle planwirtschaftliche Rationierungssystem mit festgelegten Mengen auf Lebensmittelkarten und Bezugsscheinen zu niedrigen Preisen; das zweite Versorgungssystem ist der *illegale Schwarzmarkt*. Dieser orientiert sich nach dem Preis- und Tauschwert der Ware und steht in keinem Verhältnis zum vorgeschriebenen Verkaufspreis. Da die offiziellen Rationen in keiner Weise für die Menschen ausreichen, um einigermaßen leben zu können, fühlen sie sich gezwungen, sich der „illegalen“ Beschaffungen auf dem Schwarzmarkt zu bedienen.

1947 beginnt eine schwierige Zeit: Die Bevölkerung kann von den niedrigen Rationen, teilweise unter 1000 Kalorien in der FBZ, kaum leben. Auch Textilien und wichtige Gebrauchsgüter fehlen. Die Bauern als Hauptlieferanten für die Zuteilungen erhalten jedoch geringe Bezahlung für ihre Produkte im Vergleich zu dem, was sie für ihre Betriebsmittel bezahlen müssen. Diese sind für sie zum größten Teil aber auch nur auf dem Schwarzmarkt im Tausch gegen Essbares zu haben. Sie sind also gezwungen, diesen Weg zu beschreiten. Der aber wiederum hat Konsequenzen für die rationierte Versorgung der Bevölkerung, weil die Bauern zu oft nicht das festgelegte Soll erfüllen. Damit schließt sich der fatale Kreislauf (siehe hier die faksimilierten Vergleichsaufstellungen).

Trotz angedrohten und auch verhängter drastischen Strafen in diesem illegalen Milieu bricht der Schwarzmarkt nicht zusammen. Alle Strafankündigungen und Razzien durch die Besatzungsbehörde und deutsche Stellen in Presse, Radio oder auf Plakaten haben es zu keiner Zeit geschafft, das Schwarzmarktswesen ganz zu unterbinden. Es vergeht kaum ein Tag, an dem nicht in der Presse über Razzien, Verhaftungen, Gerichtsverhandlungen und Verurteilungen berichtet wird. Einbruchsdelikte bei Tag und Nacht, Diebstähle aller Art, Hehlerei und Beschaffungskriminalität sind an der Tagesordnung und beschäftigen die Polizei und die Gerichte in all den Jahren.

Nichts bewegt die Menschen in dieser anhaltenden Krise mehr, als Möglichkeiten zu finden, sich zu versorgen, um weiter existieren zu können. Menschenströme auf Bahnhöfen um aufs Land zu fahren, überfüllte Züge und Busse sind Ausdruck dieses Überlebenskampfes. Das verängstigte jedoch zugleich wachsame Völkchen der Schwarzhändler und Hamsterer ist aktiv bis in die Nacht hinein. Hier kann man erleben, wie Not erfinderisch macht. Zu erstehen ist auf dem Schwarzmarkt fast alles entweder zu horrenden Preisen oder eben im Tauschverfahren. Im Eintausch mit Essbarem, Textilien und Gebrauchsgütern, vor allem aber Genussmittel wie Kaffee, Alkohol und Zigaretten können kleine und große Wünsche erfüllt und befriedigt werden. Die Beschaffung dieser genannten Artikel, und viele andere, unterliegen dem Bezugsscheinverfahren. Es mangelt jetzt an so vielem. Schon während des Krieges sind diese Güter nicht ausreichend käuflich zu erwerben gewesen oder sind durch Kriegseinwirkung verloren gegangen.

Man bedenke hierbei vor allem die Zustände, die bei den Flüchtlingen und Vertriebenen herrschen, die massenhaft mit nur Wenigem ankommen. In der Bevölkerung tut sich jetzt auf Jahre hinaus ein *Suchen- und Bieten- Markt über Zeitungsanzeigen* auf. Für viele bedeutet dies eine unerlässliche Möglichkeit, im Austausch an wichtige Artikel heranzukommen. Täglich füllen solche Such- und Biete- Annoncen die Seiten der Tageszeitung. Und wer sich solche aus dieser Zeit einmal anschaut, wird darüber erstaunt sein, womit gehandelt wird: *Suche Schulranzen, biete Kinderschuhe, Größe 37... Biete beigefarbenes Jackenkleid der Größe 42, gegen Kinderwagen... tausche Herrenledermantel... gegen gutes Herrenfahrrad... Biete Milchzentrifuge gegen Ackerpflug oder großen Leiterwagen... Biete Kinderstrümpfe ... gegen Schiefertafel. Biete Füllfederhalter gegen Schreibhefte. .. Suche Amboss biete Herrenhosen-träger und Ledergamaschen.*

In dieser Zeit nimmt das Hamsterwesen auf dem Lande extreme Größenordnungen an. Die Bauernhöfe werden von Massen aufgesucht. Für die Erzeugnisse der Bauern ist im Tauschverfahren vieles zu haben, was sie selbst für Geld nicht mehr kaufen können. Dass manche Bauern sich sogar Teppichläufer bis in den Kuhstall legen würden, ist vielleicht doch nur eine übertriebene Unterstellung. Wer nichts zum Eintauschen hat – darunter fallen vor allem die vielen Bombengeschädigten aus den Städten, die Flüchtlinge und Vertriebenen, muss sich an der Tür meistens mit einem Stück Brot, einer Handvoll Kartoffeln, oder, wenn er/sie Glück hat, einer Speckschwarte zufrieden geben. Eine Hilfe ist es für sie allemal. Und wer erfolgreich gehamstert hat oder sich des Schwarzmarktes zu bedienen vermag, ist sich längst nicht immer sicher, ob er/sie es auch bei sich zu Hause über die Haustürschwelle mitnimmt. Zu allen Zeiten und an vielen Orten nämlich werden die Menschen auf Schieber- und Hamsterware kontrolliert (auch dem Schreiber dieser Zeilen erging es so). Militärgrenzposten, deutsche Polizisten und Hilfskontrolleure in der Bahn oder auf der Straße durchsuchen bei den Leuten immer wieder Rucksäcke, Taschen und anderes Gepäck nach Hamster- oder Schwarzmarktware. Und so manch einer wird alles oder vieles auf diese Weise wieder los. Keiner ist in der Bevölkerung damals so gefürchtet und verhasst, wie diese Kontrolleure; verhasst auch deswegen, weil man ihnen Selbstbereicherung vorwirft, manchmal sicher auch zu Recht. Von

dieser Zeit gäbe es vieles zu berichten. Die Zeitungen bringen fast täglich Nachrichten über die illegale Beschaffung von allen möglichen Produkten. Die aufgeführten Presseberichte sind ein Ausschnitt aus dem damaligen Zeitgeschehen:

Ein Tauschhändler wurde gefasst!

Flammersfeld. Die Polizei fasste einen Händler aus Koblenz, der im Flammersfelder Gebiet verbotenen Tauschhandel betrieben hatte. Seine gesamte Beute und zwar 2 Pfund Speck, 2 Pfund Schweineschmalz und 5 Päckchen Butter wurden ihm abgenommen und der ordentlichen Verteilung zugeführt. Ob der Bauer als illegal Handelnder mit zur Verantwortung gezogen wurde, geht aus dem Artikel nicht hervor.²⁴

Hier ein Bericht aus demselben Blatt vom 16. Oktober d. J. über etwas anders geartete Delikte: *Ein Dieb entwendete aus einem Stall zur Nachtzeit ein Schaf und schlachtete das Tier außerhalb des Dorfes auf einer Wiese. Bei einem Einbruch in ein landwirtschaftliches Anwesen in Ückertseifen erbeuteten die Spitzbuben wertvolle Nahrungsmittel verschiedener Art. In Altenkirchen wurden einer Hausmitbewohnerin Kleidungsstücke entwendet, die die Polizei aber wieder herbeischaffen konnte ... Auf einer Weide in Hamm wurde nachts ein Rind abgeschlachtet. Die Täter nahmen sogar die Haut mit ... In verschiedenen Orten des Kreises wurden in der Nacht Kaninchen gestohlen.*

Immer wieder wird in der Tageszeitung über Einbrüche berichtet. Davon ist täglich zu hören und zu lesen. Wer ertappt wird, findet sich dann vor dem Amtsrichter wieder.

Bauern und Gartenbesitzer sind sich in dieser Zeit ihrer Ernte auf dem Acker nicht sicher. Nachts - aber auch am Tage - werden vor allem Kartoffeln und Obst gestohlen. In nicht wenigen Gemeinden werden während der Erntezeit so genannte Flurwachen vor allem in der Nacht, organisiert.

Die Not der Menschen provoziert ein solches Verhalten, das ist menschlich zu verstehen, kann jedoch vom Gesetz her nicht hingenommen werden. Die Not treibt viele Bürger dazu. Oft handelt es sich um geringe Mengen, die beschlagnahmt und dann, wie es heißt, *wieder der Allgemeinheit zugeführt werden*. Es gäbe ganze Bücher zu füllen mit Ereignissen und Erlebnissen, die diese Epoche beschreiben könnten. Diejenigen, die es erlebt haben, geben ihre Erfahrungen weiter an ihre Kinder und Enkelkinder. Werden sie es verstehen können, wenn ihre Großeltern heute in Zeiten des Wohlstandes noch keine trockene Brotschnitte so einfach in den Müll zu werfen vermögen? Und werden sie es begreifen, wenn ihnen gesagt wird, dass es für ihre Großeltern Tage gegeben hat, an denen sie von drei Scheiben Brot und einem Löffel Zucker haben leben müssen?

²⁴ Kreisblatt für den Lkrs. Altenkirchen v. 25. Sept. 1945.

Ware	Offizieller Preis 1947	Schwarzmarkt-Preise 1946/47 (FBZ)
1 kg Fleisch	2,20 RM	60—80 RM
1 kg Brot	0,37 RM	20—30 RM
1 kg Weißbrot		20 RM
1 kg Kartoffeln	0,12 RM	4 RM (1946)
1 kg Kartoffeln	0,12 RM	12 RM (1947)
1 kg Zucker	1,07 RM	120—180 RM
20 Zigaretten	2,80 RM	70—100 RM (US.-Zig.) 50 RM (franz. Zig.)
1 l Speiseöl	2,50 RM	150—180 RM (1946)
1 l Speiseöl	2,50 RM	230—360 RM (1947—48)
1 kg Butter	4,00 RM	350—550 RM
1 kg Milchpulver		140—160 RM
1 Flasche Wein	2,00 RM	30—40 RM
1 l Schnaps		300 RM
1 l Benzin		8—12 RM
1 Kaffee-Tasse		20 RM
1 Stück T-Seife	0,35 RM	30—50 RM
1 Messer		35 RM
1 Glühbirne		40 RM
1 Paar Schuhe (Leder)		80—150 RM (Pirmasens 1946)
1 Paar Schuhe (Leder)		500—800 RM (FBZ 1947—48)
1 Kleid		250—1 200 RM
1 Fahrrad		1 500 RM
1 Pelzmantel		6 000 RM
1 Opel P 4		10 000 RM

Wo die offiziellen Preise fehlen, bestand nur ein minimales oder überhaupt kein Warenangebot. Zur Veranschaulichung des Preisniveaus sei der monatliche Lohn eines Arbeiters angeführt: er bewegte sich 1945—1948 zwischen 150,— und 200 RM.

- Aus: Rothenberger, Karl-Heinz "Die Hungerjahre nach dem Zweiten Weltkrieg... S. 140 .

Erzeugerpreise ⁸ (1946—1948)		Schwarzmarktpreise ⁹ (schwankend)	
100 kg Ochsen (leb.)	62,— RM	1 kg Fleisch	60— 80 RM
100 kg Kalb (leb.)	57,— RM		
100 kg Schwein (leb.)	70,— RM		
100 kg Roggen	21,40 RM	1 kg Brot	20— 30 RM
100 kg Weizen	22,— RM		
100 kg Kartoffeln	7,70 RM	100 kg Kartoffeln	200—300 RM
100 kg Zuckerrüben	4,— RM	1 kg Zucker	140—180 RM
100 kg Tabak	180,— RM	20 Stck. Zigaretten	70—100 RM
100 kg Raps	50,90 RM	1 l Öl	150—250 RM
1 kg Butter	3,55 RM	1 kg Butter	360—420 RM
		1 l Benzin	8— 12 RM
		1 Kaffeetasse	20 RM
		1 Messer	35 RM
		1 Glühbirne	40 RM
		1 Kleid	250—1 000 RM
		1 Fahrrad	1 500 RM
		1 Pelzmantel	16 000 RM
		1 Opel P 4	30 000 RM

Bei dieser Diskrepanz war die Verführung zur Umgehung der Bewirtschaftungsvorschriften groß. Es war ein unerträglicher Zustand, daß ein Schwein oder ein Kalb, zu offiziellen Preisen verkauft, nicht mehr wert sein sollten als 20 Zigaretten oder eine Glühbirne auf dem Schwarzen Markt, daß ein schwarz erstandenes Fahrrad den Erlös von 150 Ztr. Weizen verschlang. Der Abgeordnete Heep (SPD) brachte das Mißverhältnis in einer „Kleinen Anfrage“ an die Landesregierung zur Sprache. Für ein 139 kg schweres Rind hatte ihm der Schlachthof Koblenz 104,47 RM ausbezahlt, wovon nach Abzug von Gebühren und Transportkosten 70,40 RM übrig blieben — ein lächerlicher Betrag¹⁰. Die „Rhein-Zeitung“ (29. 11. 1947) führte das Beispiel eines Eifel-Bauern an, dem für ein Paar Kinderschuhe 300 RM oder 4 kg Fett abverlangt worden waren: das waren 100 RM mehr, als er wenige Tage zuvor für einen 18 Ztr. schweren Ochsen erhalten hatte. Wenn, wie in einem anderen Falle, der Verkauf eines Rindes zum offiziellen Preis weniger einbrachte, als der Bauer zwei Jahre zuvor für den Schwarzkauf des Kalbes hatte bezahlen müssen, dann war das Umgehen der Bewirtschaftungsvorschriften als existenzhaltender Akt geradezu geboten. Finanziell sichern, das war auch die erklärte Überzeugung der Landesregierung, konnten sich nur solche Betriebsinhaber, die die Bewirtschaftungsvorschriften umgingen¹¹.

⁸ Erzeugerpreise entnommen einer Statistik der Deutschen Beratenden Preiskommision, BA Best. Z 9 Nr. 90.

⁹ Schwarzmarkt-Preise in der Französischen Zone und in Frankfurt ermittelt durch das Institut für Wirtschaftsforschung, Statistik in BA Best. Z 9 Nr. 224 und 369.

¹⁰ Kleine Anfrage Nr. 201 v. 15. 12. 1947 in: Drucksachen des Landtages, Abt. II, S. 284.

¹¹ Denkschrift v. Min. Dir. Schmidt vom 16. 3. 1948 in LHA Best. 940 Nr. 698.

- aus : Rothenberger, Karl-Heinz
 "Die Hungerjahre nach dem Zweiten Weltkrieg..." S. 206 .-

Requisitionen durch die Franzosen

Es gibt sicher genug Gründe, um zu verstehen, dass sich Frankreich in der unmittelbaren Nachkriegszeit an möglichst vielen Gütern in und aus Deutschland entschädigt. Das ist aber, da Deutschland vom Krieg hochgradig zerstört und verarmt am Boden liegt, nicht so leicht möglich.

Das erschöpfte und wirtschaftlich ruinierte Mutterland der Franzosen, wie auch der gesamte Besatzungsapparat mit seiner Besatzungstruppe und der zivilen Militärverwaltung in Deutschland wird sich der deutschen Produkte bedienen und sich damit versorgen. Zuerst sollen möglichst alle anfallenden Bedürfnisse der Besatzungstruppe und der zivilen Besatzungsbehörde mit ihren Familien befriedigt werden. Das wird über viele Jahre für die deutsche Wirtschaft und Landwirtschaft eine enorme Herausforderung bedeuten. Der Unmut darüber schlägt in der Bevölkerung immer wieder hohe Wogen.

Die unter der ökonomischen Krisensituation leidenden Menschen geraten an die Grenzen ihrer Existenz. Erschwerend kommt hinzu, dass die Franzosen in ihrer Besatzungszone das personell dichteste Netz von allen westlichen Besatzungsmächten aufweisen. Kommen z.B. bei den Amerikanern auf einhundert Deutsche drei und bei den Briten zehn Besatzungssoldaten, so ist es bei den Franzosen im Dezember 1946 die enorm hohe Anzahl von dreißig Personen. Damit ist der gesamte Besatzungsapparat der Franzosen in Deutschland ein aufgeblähtes Konstrukt, das nur mit einer repressiven Requisitionspraxis am Leben erhalten werden kann.²⁵

Die Regeln nach der *Haager Landkriegsordnung* geben den Rahmen der Requisitionsmaßnahmen einer Besatzungsmacht vor - die stehen aber nur auf dem Papier. Die Praxis sieht anders aus. Den Franzosen ist nicht vorzuwerfen, dass sie nach 1945 die deutsche Bevölkerung teils ihrer Lebensgrundlagen beraubt haben. Insgesamt weiten sie Rahmen und Zeitraum, die den Requisitionen vorgegeben sind, für sich aus, und interpretieren es somit zu ihrem Vorteil, was für die deutsche Bevölkerung zu Härten in der Versorgung führt. K.H. Rothenberger beschreibt den Charakter der Requisitionsmaßnahmen der Franzosen in einem Kapitel seines Buches:

Seit 1945 haben die Lebensmittelansprüche der Besatzungsmacht zum Unterhalt der Armee, Verwaltung und Zivilbevölkerung Anlass zur Kritik gegeben ... Bis zum Herbst 1945 erfolgten die Requisitionen meist auf dem Wege eigenmächtiger Beschlagnahme durch französische Truppen, danach durch Lieferauflagen an die einzelnen Bezirksregierungen und seit 1946 in der Form, dass den Ländern zu Beginn eines jeden Wirtschaftsjahres ein Liefersoll auferlegt wurde, das in monatlichen Raten zu erfüllen war. Nach der Haager Landkriegsordnung konnten die Leistungen an Naturalien nur für die Bedürfnisse des Besatzungsheeres gefordert werden, das heißt, das Requisitionsrecht konnte nicht zugunsten solcher Personen in Anspruch genommen werden, die keine Angehörigen des Besatzungsheeres waren. Nun hat aber der Begriff Besatzungsheer im Hinblick auf den Charakter der Besetzung Deutschlands und die besonderen Ziele ... eine ausgedehnte Interpretation erfahren. Denn bei einer auf lange Zeit vorgesehenen Besetzung war es nicht zu vermeiden, dass die Besatzungsarmee einen eigenen Verwaltungsapparat aufbaute und ein Teil der Soldaten und Beamten seine Familienangehörigen mitbrachte.

Der Unterhalt dieser Personen aus den Mitteln des besetzten Landes widersprach zwar der Landkriegsordnung (1907 u. 1929 in Den Haag verabschiedet), aber bei deren Abfassung hat man sich den Fall einer langfristigen Besetzung noch nicht vorstellen können ... Hingegen wird man den Aufenthalt von 40 000 Erholung suchenden Kindern aus Frankreich in Heimen der französischen Zone als Verstoß gegen das Recht werten müssen. Die Haager Landkriegs-

²⁵ Rothenberger, S. 202.

ordnung bestimmte, dass die in Anspruch genommenen Naturalleistungen in einem vernünftigen Verhältnis zu den Hilfsquellen des Landes zu stehen hätten, dass sie weiterhin das besetzte Land nicht über Gebühr drücken und eine angemessene Versorgung der Bevölkerung nicht gefährden dürften.

Diese Grundsätze sind von der französischen Besatzungsmacht insgesamt befolgt worden, wengleich bei einzelnen Lebensmitteln ... der Anspruchsrahmen unbillig ausgeweitet wurde.²⁶

Rothenberger merkt hierzu allerdings an, es sei zu bedenken, dass Frankreich sich zu dieser Zeit durch die Kriegereignisse selbst in einer schwierigen Versorgungslage befunden habe. Eine Versorgung der Besatzungstruppen in Deutschland sei deswegen vom Mutterland nicht gewährleistet gewesen.

Wohnungen und Häuser, die sie für ihre Zwecke benötigen, werden vorübergehend oder für längere Zeit beschlagnahmt. Sie richten Büros und Wohnungen für Offiziere und Mannschaften und ihre Familienmitglieder ein. Die betreffenden deutschen Bewohner müssen ihre Häuser oder Wohnungen räumen und das meiste Inventar zurücklassen. Nicht selten lösen die Franzosen in den Häusern ihre amerikanischen Vorgänger einfach ab. Wenn es einen Bauern trifft, so darf er nur zur Versorgung der Tiere seinen Hof betreten.

Wie schon erwähnt, ist die Versorgung der Menschen mit Lebensmitteln fast ein Jahr lang nach dem Krieg aus noch vorhandenen Reserven gewährleistet. Diese sind jetzt aufgebraucht. Die Rationen werden ab jetzt geringer, und so manches gibt es nur noch selten oder gar nicht mehr. Die Frauen haben ihre Mühe, die hungrigen Mäuler der Familie zu stopfen. Und auch zum Einkleiden reicht es nur knapp. Das Kreisernährungs- und Wirtschaftsamt ist ab Mai/Juni 1945 wieder einigermaßen funktionsfähig, und man arbeitet so gut wie möglich mit den frz. Besatzungsbehörden zusammen; französische Beamte, deutsche Hilfspolizei und befreite Militärs sind in dieser Zeit täglich in Stadt und Land unterwegs, um alle möglichen Versorgungsgüter zu beschlagnahmen.

Bei den Landwirten geht es um Getreide, Kartoffeln, Vieh und Fleisch. Haushalte werden um Wäsche, Einrichtungsgegenstände, aber auch Eier, Vieh und andere Lebensmittel „erleichtert“. Für die eh schon weitreichend verarmte Bevölkerung sind diese Maßnahmen einschneidende Ereignisse. Die nackte Existenz der Menschen ist gefährdet. Es nützt den Landwirten wenig, wenn sie für ihre requirierten Produkte oder das Vieh Bescheinigungen erhalten und dafür eine finanzielle Entschädigung bekommen, denn für Geld ist so gut wie nichts zu bekommen. So bleibt nur der Tauschhandel übrig. Vor allem im Hungerjahr 1947 sollte das Hamstern und Betteln bei den Bauern seinen größten Umfang annehmen.

Aber nicht nur Häuser, Hausratsgegenstände und Nahrungsmittel werden requiriert, die Militärregierung beschlagnahmt auch Kraftfahrzeuge, LKWs und PKWs, oft von Privatunternehmen. So mancher verliert hier in den ersten Jahren nach Kriegsende sein kostbares Gut und damit seine betriebliche Existenz. Über solche Maßnahmen und Fälle weiß der heutige Rentner und damals junge Autoschlosser *Gerhard Henrich* aus *Bruchertseifen, Verbandsgemeinde Hamm/Sieg*, zu berichten. Er hat es selbst miterlebt, dass z.B. die Fa. *August Kamp* aus Hamm/Sieg von der Militärregierung beauftragt wird, die von ihr beschlagnahmten Kraftfahrzeuge von Besitzern abzuholen und diese zu bestimmten Sammelplätzen nach Altenkirchen, Montabaur und Koblenz abzutransportieren. Die Beschlagnahme geschieht nicht selten unter kuriosen Umständen. So wird dem Metzgermeister *Otto Hermes* aus *Hamm/Sieg* (Metzgerei und Metzgerladen) 1946 sein nützliches Fahrzeug der Marke *Wanderer* beschlagnahmt. Dies wurde ihm schriftlich mitgeteilt. Die Fa. *August Kamp* wird eines Tages beauftragt, den PKW bei *Otto Hermes* abzuholen. Zu diesem Zeitpunkt war dieser aber selbst nicht zu Hause.

²⁶ K.H. Rothenberger, S. 199 f.

Der Zündschlüssel vom abgestellten Auto wird nicht gefunden. Die Franzosen autorisieren die Fa. *Kamp*, den Wanderer des Metzgermeisters mit dem Abschleppwagen abzutransportieren und zur Sammelstelle zu bringen. Hier wird keine Rücksicht darauf genommen, das *Otto Hermes* den PKW zur Auslieferung seiner Ware an die Kunden in den Ortschaften des Amtsbezirks dringend braucht.

Auch den Bäckermeister *Heinrich Geiler* aus Hamm ist das Schicksal der Beschlagnahme seines Fahrzeuges widerfahren. So und ähnlich werden im Kreis Altenkirchen wie in der gesamten französischen Besatzungszone Privatfahrzeuge beschlagnahmt. Entschädigt dafür werden die Besitzer mit unangemessenen geringen Summen von Reichsmark, die zu diesem Zeitpunkt kaum noch einen Wert hat.

Auch haben verschiedene Firmen auf Anordnung der Besatzungsbehörde für dessen Belange Transportfahrten auszuführen. So wird z.B. der Fuhrbetrieb *Heinrich Brandenburger* aus Niederseelbach bei Hamm beauftragt, mit seinem Lastkraftwagen der Marke Opel-Blitz für die Besatzungsbehörde Transportfahrten zu organisieren und auszuführen. Das gleiche wurde der schon genannten Fa. *August Kamp* aufgetragen.

Die Deutschen haben während ihres Beutezuges in Frankreich mit dieser Praxis den Vorreiter gemacht. Fast jeder Wehrmachtsoffizier und auch Zivilbeamter kam durch Beschlagnahme in der frz. Bevölkerung zu seinem eigenen Kraftfahrzeug. So mancher deutscher KFZ-Besitzer ist doppelt benachteiligt, da sie schon während des Krieges ein Privatkraftfahrzeug abzugeben haben.

Bei den Transportfahrten der Unternehmer in der FBZ gibt es keine Leerfahrten auf der Rücktour. Es wird angeordnet, dass bei den Rückfahrten immer Zuladungen zu nehmen sind. Die wenigen vorhandenen Lastkraftwagen sind meistens noch während des Krieges auf Holzvergaser umgerüstet worden. Sie sind überwiegend zur Versorgung der Bevölkerung wie Milchtransporte zu den Molkereien, zur Brennmaterialversorgung etc. eingesetzt. Nach *Gerhard Henrichs* Aussagen sind diese Kraftfahrzeuge langsam, nicht allzu zugkräftig und reparaturanfällig. Die Kesseleinrichtung ist öfter störanfälliger und defekt als der Motor des Fahrzeuges selbst. Die nachstehende Tabelle gibt einen Einblick in die Lebensmittellieferungen an die Besatzungsmacht. Die Zahlen sind in Tonnen benannt.

Neben den Fahrverkehr zu den Transportunternehmer eingeteilt werden, existieren noch *Kreisfahrbereitschaften*. Es handelt sich hier um zusammengestellte Transportfahrzeugkolonnen.²⁷

²⁷ Peter Brommer Quellen zur Geschichte von Rheinland- Pfalz,.. S. 70

Lebensmittellieferungen von Rheinland-Pfalz an die
Besatzungsmacht (in t)

	Juli—Dez. 1945	1946	1947	Jan.—Juni 1948
Butter	360	651	750	340
Öl	60	7	12	0,2
Eier (Stck.)	881 561	10 715 286	7 283 816	3 781 747
Kartoffeln	11 627	17 582	16 000	2 858
Milch (l)	293 692	1 257 453	3 297 063	1 927 628
Rahm (l)	8 380	21 680	14 180	9 322
Fleisch	1 380	4 761	4 313	2 125
Geflügel	153	40,5	84,5	—
Nährmittel/ Teigwaren/Mehl	447	6	663	1 269(!)
Käse	8	11,5	10	8,2
Gemüse	?	10 844	6 343	3 814
Obst	?	2 192	4 947	847
Brot	—	173	477	275
Wein (l)	34 500 000	51 800 000	40 200 000	28 500 000
Sekt (Fl.)	584 000	255 675	1 168 087	445 387
Wert in RM:	87 547 441	141 328 380	97 848 777	?

Für 1948 ist eine Kostenberechnung nicht möglich, da die Militär-Regierung auf eine im einzelnen nicht bekannte Menge des requirierten Weines nach der Währungsreform wegen Bezahlungsschwierigkeiten verzichtete!

verwandt wurde, kann doch kein Zweifel bestehen, daß die Franzosen in Deutschland einen hohen Ernährungsstandard pflegten. Dies gilt vor allem für den exorbitanten Fleischanspruch! Als die Ration der deutschen Bevölkerung auf 200 g und weniger im Monat abgesunken war, konsumierten die Besatzungsangehörigen 300 g pro Tag. Auch der Butterbedarf war mit 1 500 g im Monat sehr hoch und betrug das sechsfache der deutschen Zuteilung. In welchem Umfange sich die Normalverbraucher-Rationen durch die Requisitionen der Besatzungsmacht verringerten, geht aus der nachstehenden Tabelle hervor:

Reduzierung der Normalverbraucher-Ration durch die Ansprüche
der Besatzungsmacht

	Juli—Dez. 1945	1946	1947	Jan.—Juni 1948
Butter	7,7 %	7,4 %	9,5 %	15,6 %(!)
Käse	5,8 %	2,5 %	2,5 %	11,6 %
Eier	25,5 %	57,9 %(!)	17,0 %	12,7 %
Getreide	—	—	1,0 %	1,0 %
Nährmittel	—	—	1,0 %	1,0 %
Kartoffeln	7,1 %	4,7 %	6,6 %	?
Rindfleisch	18,9 %	22,6 %(!)	14,1 %	21,6 %(!)
Kalbfleisch	0,6 %	8,6 %	13,8 %	11,3 %
Schweinefleisch	0,2 %	36,9 %(!)	34,9 %(!)	27,7 %
Schafffleisch	—	60,6 %	38,5 %	56,9 %

K.H. Rothenberger, S. 201

Anwerbung freiwilliger deutscher Arbeitskräfte nach Frankreich

230

Statistik vom Februar 1949¹⁾

Überlieferung: LHA Koblenz, Best. 930 Nr. 4824 (Ausf.)

Freiwillige für Frankreich¹⁾

Berufsgruppen	August	September	Oktober	November	Dezember	Januar	Insgesamt
1. Landwirtschaft	72	70	48	49	12	62	313
2. Forstwirtschaft	3	6	11	1	—	6	27
3. Bergleute	26	27	25	5	1	15	99
4. Steinarbeiter	11	5	7	4	1	7	35
5. Metallarbeiter	123	117	153	70	21	105	589
6. Musikinstrumentenarbeiter	1	—	—	—	—	—	1
7. Chemiarbeiter	16	48	4	4	1	1	74
8. Gummiarbeiter	2	1	—	—	—	1	4
9. Textilarbeiter	—	4	1	1	—	1	7
10. Papierarbeiter	3	1	—	—	—	3	8
11. Lederarbeiter	7	6	1	2	1	7	24
12. Holzarbeiter	26	27	13	7	1	17	91
13. Nahrungsmittelarbeiter	11	23	8	12	1	15	70
14. Bekleidungsarbeiter	13	8	6	2	2	8	39
15. Friseur	—	3	1	1	—	1	6
16. Baufacharbeiter	56	77	20	12	3	45	213
17. Graphische Berufe	1	2	1	—	—	2	6
18. Reinigungsberufe	3	—	1	—	—	2	6
19. Bühnenarbeiter	—	1	—	—	—	—	1
20. Gaststättenarbeiter	1	—	—	—	—	—	3
21. Verkehrsarbeiter	45	51	31	14	1	14	156
22. Hausgehilfen (davon 22 A 1)	2	—	—	3	2	19	26
23. Hilfsarbeiter (davon 23 A 16)	238	133	89	67	36	147	710
24. Maschinisten	2	2	2	2	1	1	10
25. Kaufm.-Berufe	20	24	10	3	3	17	77
26. Techniker	9	4	3	2	1	5	24
27. Sonstige Angestellte	2	2	4	2	—	2	12
28. Arbeiter ohne Beruf	2	4	11	4	—	2	23
	695	646	450	267	88	507	2653

¹⁾ In einer Konferenz der Arbeitsminister der franz. Zone in Baden-Baden vom 8. 3. 1948 (Protokoll vom 12. 3. 1948 im LHA Koblenz, Best. 930 Nr. 4824 und Nr. 6170) erklärten sich die Arbeitsminister mit den Präis. der Landesarbeitsämter bereit, loyal bei der Vermittlung freiwilliger deutscher Arbeitskräfte nach Frank-

752

DIE FRANZÖSISCHEN
KOHLENGRUBEN

bieten Ihnen eine gut bezahlte Arbeit gleichzeitig mit einer gesicherten Zukunft für Sie und Ihre Familien.

IN FRANKREICH ist der Bergarbeiterberuf der **best-bezahlte**. Der Bergarbeiter genießt überdies nennenswerte **Naturalbezüge**, die bei den anderen Berufen unbekannt sind.

Zweifellos haben Sie niemals in Kohlengruben gearbeitet. Was liegt daran! es genügt, dass Sie gesund und flüssig sind. Nachfolgend werden Sie die Bedingungen lesen, die wir Ihnen bieten.

Die sind ganz dieselben, die die französischen Arbeiter und die bereits in den Kohlengruben arbeitenden ausländischen Arbeiter bekommen.

LÖHNE

In den wichtigsten französischen Kohlenbecken schwankt der Mindestunterschied zwischen Fr. 3605 und 4865 je nach der Qualifikation.

Nennenswerte Prämien kommen zu diesem Lohn, insbesondere:

- Regelmäßigkeitsprämie (10 %)
- Zuschlag für Überstunden.
- Dienstalterzulage.
- Gefingearbeit.

Beispielsweise kann ein Bergarbeiter im Kohlenbecken des Bezirks Nord und Pas-de-Calais als Anfänger ungefähr 8.000 Franc monatlich und ein anerkannter Bergarbeiter 17.000 Franc verdienen.

Die Arbeitsdauer beträgt derzeit durchschnittlich 8 Stunden 15 Minuten pro Schicht.

II. — NATURALBEZÜGE

Unentgeltliche Wohnung für den Bergarbeiter und seine Familie.

Unentgeltliche Deputatkohle, (4 bis 6 Tonnen pro Jahr je nach dem Familienstand).

Vorzugsweise Verpflegung, durch monatliche Rationen die manchmal **mehr als das Doppelte der normalen Rationen** betragen: Brot kg. 21,750 monatlich anstatt kg. 9 (normale Ration der Franzosen), Fleisch, 4 kg. anstatt kg. 1,200, Wein 35 Liter anstatt 3 Liter, Tabak 280 Gramm anstatt 160.

III. — ANDERE VORTEILE

Bezahlte Urlaube von 12 bis 24 Tagen jährlich, je nach Dienstzeit.

Sozialversicherung:

- Versicherung gegen Arbeitsunfälle
- Versicherung gegen Krankheit- und Invaliditätsrisiken
- Mutterschaftsversicherung
- Pension, die zurzeit 54.000 Francs pro Jahr erreichen kann für 30 Dienstjahre.
- Familienzulagen
- Syndikats- und Religionsfreiheit.

Sie, die sich ein gesichertes Leben wieder schaffen wollen, Sie, die Ihre überstandenen Sorgen vergessen und ihr Leben gut verdienen wollen, warum Sie nicht, bis es zu spät ist, Lassen Sie sich helfen, noch im Sekretariat des Lagers einschreiben.

Eine Kommission wird demnächst in Ihrem Lager ein treffen.

Abb. 14: Propagandaschrift zur Anwerbung von Arbeitern in den franz. Kohlengruben (1947): LHA Koblenz, Best. 714 Nr. 4028

753

Die Demontagen der Industriebetriebe werden gestoppt

Nach den ersten Plänen der Alliierten in den drei westlichen Besatzungszonen sollten ursprünglich zum Zweck der Reparationsleistungen alle jene Betriebe demontiert und übereignet werden, die wichtige Erzeugnisse für die Kriegsrüstung hergestellt hatten. Im Fokus sind die Werke der Hütten- Stahl- und Eisenindustrie. Aber auch Betriebe, die sich mit der Fertigung von Industrieerzeugnissen aller Art beschäftigen, sind in den Auflistungen einbezogen. Es gibt zwei wesentliche Fakten für die Alliierten, mit denen sie das Interesse des Demontageprogramms begründen. Diese werden von der alliierten Wiedergutmachungskommission in ihrem Programm vom September 1945 dargestellt:

1. Aus Deutschland sollen jene Teile der Industrie entfernt werden, die neuen Kriegsvorbereitungen dienen können.
2. Verteilung deutscher Industriemaschinen und anderer Sachwerte zur Entschädigung für erlittenen Schaden.²⁸

Die Festsetzung der Wiedergutmachungsleistungen soll so erfolgen, dass Deutschland nicht seiner Lebensgrundlage beraubt würde. Der unterdessen zurückgenommene *Morgenthau-Plan* hatte ja vorgesehen, Deutschland seiner gesamten Industrie zu entmachten, sodass nur noch Agrarwirtschaft möglich ist.

Einem von den Alliierten erstellten und vorgegebenen Plan vom März 1946 sollen in der französischen Besatzungszone 264 Fabriken für unterschiedliche Produktionsgüter ganz oder teilweise demontiert und ihre Maschinen und Apparaturen abtransportiert werden. Auf dem Territorium der gesamten französischen Zone hat man laut diesem Plan 264 Fabriken für eine Demontage vorgesehen. Dank der Interventionen und intensiver Verhandlungen deutscher Politiker mit den Besatzungsbehörden kann die Anzahl der betroffenen Betriebe in der FBZ auf 110 Firmen verringert werden. Tatsächlich wird dann in Rheinland-Pfalz doch nur in 39 Werken eine Teil- oder Ganzdemontage durchgeführt. Das tatsächliche Ausmaß hält sich damit in Grenzen.

Einige wichtige Firmen im Kreis Altenkirchen, die mehr oder weniger von der Demontage durch die Franzosen betroffen sind, sollen hier aufgeführt werden:

- Die Pulverfabrik unterhalb von Hamm verliert fast alle ihre Anlagen; die meisten Betriebsgebäude werden nach und nach gesprengt.
- Die Fördereinrichtung der Grube Huth zwischen Hamm und Hämmerholz wird demontiert und fortgeschafft.

In mindestens 12 weiteren Werken der Eisen- und Stahlverarbeitung, sowie im Fahrzeug- und Maschinenbau sind Demontagen vorgesehen, die letztendlich nur zum Teil ausgeführt werden. Ihre Standorte liegen überwiegend zwischen Wissen und Niederschelden an der Sieg. Hier einige dieser betroffenen Firmen:

Arn. Jung, Kirchen

Patt & Dilthey, Betzdorf

Wolf-Geräte GmbH, Betzdorf

Josef Wolf, Betzdorf

Schrupp & Co. Betzdorf

Blechwarenfabrik, Fischbach

Niepenberg & Co., Nisterau

Sägewerk Krug, Altenkirchen

Fa. Karl Georg, Neitersen

Sägewerk Breidenbach, Oberlahr

²⁸ Peter Brommer: „Quellen zur Geschichte von Rheinland-Pfalz...“, S 660

Diese Firmen mussten mit dem Rest ihrer Betriebseinrichtungen die Produktion fortsetzen. Die befürchtete Demontage der Industriebetriebe in der gesamten FBZ ist somit glücklicherweise nicht im angekündigten Umfang durchgeführt worden. Die Bergleute im Siegtal können bald wieder einfahren. Die Hütten im Kreis Altenkirchen und das Walzwerk in Wissen haben ihren Betrieb im Jahr 1948 wieder aufgenommen.²⁹

Das Bangen vieler Betriebsinhaber um die Demontage ihrer Einrichtung dauert jedoch noch bis in das Jahr 1949 an. Erst mit der Souveränität Deutschlands ist diese Gefahr gebannt.

Nicht zuletzt sollten politisch-strategische Gründe nach Einsetzen des *Kalten Krieges* für diesen Gesinnungswechsel wesentlich entscheidend sein: Deutlich wird, dass die Normalisierung der Versorgung der deutschen Bevölkerung von einer wieder aufgebauten und modernisierten Industrie im eigenen Land abhängen würde. Deutschland soll sich nach dem Willen der Alliierten bald wieder selbst ernähren und versorgen. Um das bewerkstelligen zu können braucht das Land seine eigenen Energievorräte selbst, um seine Industrie und Wirtschaft wieder in Gang zu bekommen. Auch eine florierende Landwirtschaft ist von Landmaschinen abhängig, die Deutschlands Industrie erstmal wieder selbst herstellen soll.

Die Demontage vieler deutscher Industriebetriebe und das Außerlandesbringen ihrer Anlagen hätte für lange Zeit das Ende der Selbstversorgung für die deutsche Bevölkerung bedeutet. Letztlich werden die Alliierten sich dessen bewusst, dass Deutschland mit einer florierenden Industrie und mit der politischen Einbindung in ein westliches Bündnis gegen den Ostblock für sie gewinnbringend sein würde. Damit Deutschland als demokratischer Staat einen erfolgreichen Beitrag für die Weltwirtschaft und für ein politisches Bündnis leisten kann, ist seine Souveränität erforderlich.

²⁹ Peter Brommer ebd. und Rheinzeitung, 10 Jahre danach 1945-1955 und Rhein-Zeitung Kreisblatt für den Landkreis.Altenkirchen: DOKUMENTARISCHE SONDERAUSGABE „10 JAHRE DANACH,“ 1955

5. Kapitel

Weltweite humanitäre Hilfe für Deutschland

Ohne Hilfe aus den USA wäre alles schlimmer geworden

Nachdem die Westalliierten, und auch die Rote Armee, auf das Ausmaß des Völkermordes und des Holocausts in den Konzentrations- und Vernichtungslagern treffen, sind sie vom Anblick der Zustände dort geschockt. Ein Aufschrei der Empörung und der Anklage trifft Deutschland und geht durch die Welt. Die ersten Reaktionen sind, dass Deutschland für diesen Krieg zu zahlen hat. Und das kann nicht ohne Auswirkung für die deutsche Bevölkerung bleiben.

Die Alliierten sind bestrebt, die so lange von der NS-Diktatur beeinflussten Deutschen zum Umdenken zu erziehen. Deutsche Opfer des Regimes mahnen zur Wachsamkeit und Umdenken: *Manche reden immer davon, dass wir die Vergangenheit bewältigen müssen. Ich kann sie doch nur bewältigen, indem ich begreife, was diese Vergangenheit möglich gemacht hat. Es müssen also die gesellschaftlichen Bedingungen überwunden werden, die den Faschismus möglich gemacht haben* (und möglich machen). (Peter Gingold, verfolgter Jude, ehemaliger KZ-Häftling und Kommunist).

Als die alliierten Truppen im Frühjahr 1945 den Zerstörungsgrad Deutschlands und das Elend der Bevölkerung mit eigenen Augen sehen, wird ihnen ganz schnell klar, dass ohne direkte humanitäre Hilfe kein menschenwürdiges Leben in der Gegenwart und Zukunft möglich ist. Fast gleichzeitig mit den ersten Kampftruppen der Invasionsarmee sind auch englische und amerikanische Sonderbeauftragte als Beobachter vor Ort. Sie teilen ihre Beobachtungen und Ergebnisse, die sie in Zusammenarbeit mit deutschen Verantwortlichen machen, den Ministerien ihrer Länder mit. Mit dem baldigen Einsetzen der privaten und staatlich geförderten Hilfsaktionen wird deutlich, dass die Alliierten nicht beabsichtigen, die Deutschen kollektiv zu bestrafen. Sie dokumentieren damit ihre Einstellung, dass sie sehr wohl zwischen dem Apparat des Naziregimes mit seinen Verbrechen und einer eher sich passiv verhaltenden Bevölkerung einen Unterschied sehen.

Wer leistet nun wann und wie und in welchem Umfang humanitäre Hilfe? Darüber liefern viele Akten Informationen. In der Literatur sind darüber zahlreiche Hinweise zu finden. In diesem Bericht können nur die wichtigsten Zusammenhänge und Schilderungen der damaligen Hilfsaktionen wiedergegeben werden.

Der britische Feldmarschall Montgomery betont im Oktober 1945 nach einer Inspektion in seiner Zone die Wichtigkeit der Hilfe für Deutschland:

Mein vorläufiges Ziel ist, eine Zuteilung an die deutsche Bevölkerung von 1.500 Kalorien pro Tag. Dafür gibt es nur eine Lösung: Lebensmittel nach Deutschland einführen.

Montgomery stellt fürs erste 1,5 Mio. Tonnen Weizen in Aussicht. Dazu stellt er fest:

*Wenn die Kohlenförderung nicht gesteigert wird, kann nichts den wirtschaftlichen Zusammenbruch Westdeutschlands aufhalten.*³⁰

Nicht nur Deutschland ist nach Beendigung des Krieges 1945 von einer Ernährungskrise heimgesucht, obwohl hier die Not wegen seiner Zerstörung am größten ist. Von dem Chaos

³⁰ Kreisblatt v. 12. Okt. 1945

des Weltkrieges sind viele Länder auf dem europäischen Kontinent betroffen. Große Versorgungsprobleme gibt es in Südfrankreich und auf dem Balkan, in Österreich und Finnland. Auf dem Siegesmarsch der Alliierten nach Deutschland sind diese Länder ebenfalls für sie Sorgenkinder. Für die alliierten Siegermächte heißt das, ihre Hilfsmaßnahmen neben Deutschland auch auf die anderen vom Krieg betroffenen europäischen und asiatischen Länder auszudehnen. Das ist eine gewaltige Aufgabe, die es zu bewältigen gilt.

Die Hilfsmaßnahmen für das Nachkriegsdeutschland werden zweigleisig angegangen:

1. durch *humanitäre Hilfeleistung*
2. durch *Hilfsprogramme mit Produkten, die an eine Bezahlung gekoppelt sind.*

Die letzteren sind Hilfeleistungen, die mit einem Programm gekoppelt werden. Die Leistungen der Alliierten kommen allen drei westlichen Zonen zugute, in der SBZ gibt es aus bekannten politischen Gründen zeitliche und inhaltliche Abweichungen, die hier nicht weiter ausgeführt werden.

Als Sofortmaßnahme steht unmittelbar nach Kriegsende humanitäre Hilfe für die Bevölkerung aller vier Zonen an, wobei die SBZ bald die Hilfe ausschlägt und einen Sonderweg geht. Angesichts der hungernden und zu einem Teil unbehausten Bevölkerung sieht sich das westliche Ausland in der Pflicht, sofort humanitäre Hilfe zu leisten.

In der ersten Zeit nach dem Einmarsch der amerikanischen kämpfenden Verbände verschenken diese oft reichlich Lebensmittel aus ihren mitgeführten Beständen an die deutsche Bevölkerung. Vor allem werden hier die Kinder berücksichtigt. Die Alliierten haben in den ersten Nachkriegsmonaten zusätzlich für Millionen von befreiten ausländischen Häftlingen, sowjetische Kriegsgefangenen und Zwangsarbeiter zu sorgen.

Erst im zweiten Schritt nach den ersten Hilfeaktionen gilt es nun dafür Sorge zu tragen, dass über einen längeren Zeitraum hinweg die Versorgung der deutschen Bevölkerung sichergestellt wird.

Manchen mag es verwundern, dass die allerersten Spenden von Lebensmitteln und Versorgungsgütern aus der Schweiz kommen. Angesichts der gewaltigen Not in Deutschland sammelt die Schweizer Bevölkerung Nahrungsmittel und Gebrauchsgüter, um sie z.T. durch Schweizer Hilfsorganisationen in Deutschland verteilen zu lassen. In der Schweiz, aber auch in Dänemark und Schweden werden sofort nach Beendigung des Krieges über mehrere Jahre hinweg Lebensmittel und Sachspenden für die notleidende deutsche Bevölkerung gesammelt. Noch bevor die Alliierten liefern, kümmern sich viele Menschen in diesen Ländern um die Not der Menschen in Deutschland. Die *Nordwestdeutsche Rundschau* vom 27. Dezember 1947 berichtet darüber:

Die Schweiz, das karitative Gewissen Europas, hat sich die große Aufgabe gestellt, das entstandene Chaos bannen zu helfen. Neben unübersehbaren Hilfsmaßnahmen, die von dort aus allen notleidenden Ländern Europas zugute kommen, hat sich die Schweiz die Fürsorge für die Kinder besonders angelegen sein lassen.

Im Jahr 1947, in dem die Ernährungskrise in Deutschland am heftigsten ist, nimmt sich die Schweiz vor allem der vielen leidenden Kinder in den Heimen an. Etwas später wird in der amerikanischen Bevölkerung eine große Hilfsaktion unter der Bezeichnung *Hilfe für hungernde Kinder in Deutschland* organisiert. Noch im selben Jahr 1945 kündigt der amerikanische Präsident Truman in seiner Weihnachtsbotschaft an, dass *das frierende und hungernde Europa* mit weiterer Hilfe seines Landes rechnen kann. *K. H. Rothenberger* führt in seinem Buch auf S. 159 aus, dass über 20 Länder der Welt damals an den humanitären Hilfsaktionen für Deutschland und andere notleidende Länder beteiligt sind. Von ihnen sollen hier noch einige wichtige andere genannt werden.

Rothenberger schreibt (ebd.), dass schon im Dezember 1945 das kleine Irland mit zu den ganz großen Spenderländern gehört. Wer weiß das schon bei uns? Es handelt sich hier um Milchprodukte, Fleisch, Zucker, Wolldecken und andere Textilien. Ganz besonders ist die Aktivität des *Schweizer Caritas-Verbandes* herauszuheben. Dieser fungiert auch als Vermittler, organisiert und koordiniert die Spenden, die aus Süd- und Nordamerika, sowie Südafrika und Spanien dazu kommen. Kleinkinder in Heimen erhalten Nahrungsmittel, wie Kakao, Milch, Brei und Kekse. Auch in Waisenheimen wird diese Speisung durchgeführt. An den Spendenaktionen sind unter vielen anderen folgende Länder beteiligt: Belgien, Luxemburg, und von Übersee Brasilien und Argentinien, Kanada und Australien. Herausragend ist die Aktion des Paters Kuhl vom *Comitee Caritas* in Chile zu nennen. Dieser Mann erbittet für das leidende Europa in seiner Bevölkerung Hilfsgüter, die er in 19 Schiffsendungen über den großen Teich befördern lässt, und von denen die meisten in Deutschland angelandet werden. *Das Evangelische Hilfswerk* erhält z. B. von evangelischen Organisationen aus etwa 16 Ländern Liebesgaben, um die Not in Deutschland zu lindern. Der amerikanische Anteil hieran wird mit 60% angegeben. Alle diese Hilfsgüter werden in den drei Besatzungszonen nach einem festgelegten Verteilerschlüssel vergeben. Die FBZ erhält davon einen Anteil von 14%.

Nach der Recherche von K. H. Rothenberger (ebd.) organisieren auch die amerikanischen Mennoniten eine Hilfsaktion für Europa. In Neustadt/Pfalz (FBZ) richten diese ihre Verteilerzentrale ein, um in der frz. Zone Spenden vor allem in die von ihnen organisierte Kinder- und Schulspeisung auszuteilen.

Auch die amerikanischen und englischen Quäker sind neben vielen anderen kirchlichen und religiösen Gruppen in ihren Ländern an zahllosen Spendensammlungen für das humanitäre Hilfsprogramm beteiligt. Beide Quäkerkerhilfsdienste, das amerikanische AFSC und das englische FRS, beteiligen sich an der Verteilung der Spenden in Deutschland. Außerdem veranlassen sie zusammen mit den deutschen Wohlfahrtsverbänden und kirchlichen Einrichtungen Arbeitsprogramme, um die Bevölkerung zur Selbsthilfe zu befähigen. An Kleinkinder und alte Menschen verteilen sie liebevoll zusammengestellte Lebensmittelpakete. Bekannt ist besonders die Ausgabe der *Quäkerspeise*, ein regelmäßiges zusätzliches Mittagessen (Hooverspeisung) in Schulen. In dieser Zeit organisieren Schweizer Hilfsorganisationen eine groß angelegte Aktion für Kindererholung und Ferienaufenthalte in Schweizer Familien oder in Ferienheimen. Auch Dänen, Niederländer und andere laden deutsche Kinder ein.

Im Winter 1945/46 machen Vertreter mehrerer amerikanischer Wohlfahrtsverbände eine Inspektionsreise durch Deutschland. Danach schließen sie sich mit deutschen Verbänden zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammen. Diese findet bei der Regierung der USA große Anerkennung. In Deutschland organisieren sie zusammen mit zwei großen Dachverbänden eine in der Geschichte beispiellose humanitäre Spendenaktion. Bis zu 18 christliche und freie Wohlfahrtsverbände unterstützen in Amerika dieses Vorhaben. Unter ihnen befinden sich auch Stiftungen und Menschenrechtsorganisationen. Diese umfangreichen Spenden bestehen zu 75% aus Lebensmitteln. Der restliche Teil sind Textilien und Medikamente. Ein Teil dieser Produkte wird durch Dollarspenden aus der Bevölkerung, der Großteil davon von Farmern, zur Verfügung gestellt. Parallel zu dieser Spendenschiene beginnt man Versorgungspakete nach Deutschland zu schicken. Hierzu schreibt K. H. Rothenberger (ebd.), dass den amerikanischen Bürgern die Gelegenheit gegeben wird, für 10 Dollar ein standardisiertes oder individuelles Paket mit Lebensmitteln und auch Textilien etc. zusammenstellen zu lassen. Diese Paketsendungen werden dann an bestimmte Personen in Deutschland adressiert und entweder auf dem Postweg auf den Weg gebracht oder man übergibt sie einer Wohlfahrtsorganisation in Amerika, die diese Sendungen an kirchliche Einrichtungen in Deutschland weiterleitet.

Ein größerer Teil von Spenden der Hilfsprogramme, vor allem der staatlichen, werden mit den Hilfsorganisationen CRALOG oder CARE nach Deutschland verschifft und dort von diesen selbst oder von deutschen Wohlfahrtsverbänden und kirchlichen Gruppen gezielt an Bedürftige verteilt. Den Empfängern wird häufig die Adresse des Absenders genannt. Diese Sendungen werden in Europa als die unvergessenen *CARE-Pakete* in die Geschichte eingehen. Der Schreiber dieses Buches hat selbst mit seinen staunenden Kinderaugen dabeigestanden, wenn Mutter zu Hause ein solches Wunderpaket öffnete. Jedes Mal war das ein Fest für die ganze Familie. CARE baut nach und nach sein Programm aus und hält eine große Anzahl zweier verschiedener Arten von Paketen zum Versenden auf Vorrat in seinen Magazinen bereit. Der Inhalt ist hinsichtlich seines Ernährungswertes sinnvoll zusammengestellt und enthält überwiegend Rationen von Teigwaren, Schmalz, Mehl, Cornedbeef, Schokolade und Bohnenkaffee. Dann gibt es auch den anderen Typ von Paketen mit Babynahrung und Textilien.

Eine andere Möglichkeit besteht, persönlich Paketsendungen von Verwandten aus den USA zu erhalten. Entweder werden sie nach gewünschten Bedürftigkeiten zusammengestellt und per Post versandt oder man lässt sie über CARE als Standardpaket versenden. Von den seit Anfang des 19. Jahrhunderts bis in die Neuzeit über 60 Mill. nach Amerika ausgewanderten Deutschen werden in dieser Zeit Millionen von Liebespaketen nach Deutschland und in andere vom Krieg betroffene Länder geschickt. Insgesamt sind das mehr als alle anderen Spenden- und Lieferungen von CRALOG und CARE zusammen. Die gesamte Paketaktion, nicht nur die der Amerikaner, nach Europa und vor allem in die drei Besatzungszonen Deutschlands ist bisher beispiellos in der Geschichte, und sie wird nicht in Vergessenheit geraten! Sie kann nur mit der *Aktion Luftbrücke Berlin* im Jahre 1948 verglichen werden. Aber das ist eine andere eigene Geschichte.

Die Tageszeitungen und der Rundfunk berichten über diese Aktionen. So ist z.B. am 23. Dezember 1947 in der Nordwest-Zeitung (NWZ) über die Pakethilfsaktionen mit großer Überschrift zu lesen, dass in Bremerhaven das 20-millionste Geschenkpaket für Deutschland seit Ende des Krieges eingetroffen ist. Und jetzt kommt's: diese Pakete sind aber *keine CARE Pakete der amerikanischen Wohlfahrtsorganisationen, sondern lediglich Geschenkpakete von Privatpersonen als Verwandte in den USA*.

Eine solch hohe Anzahl überrascht doch sehr! K. H. Rothenberger recherchiert (ebd. S. 159 ff), dass damals jeder 12. Deutsche ein CARE-Paket von jeweils etwa 5 kg erhält und jeder 5. ein Bekleidungsstück aus einem solchen trägt. Im französisch besetzten Rheinland-Pfalz gibt es regionale Verteilungsbüros für die Pakete z.B. in Koblenz, Mainz und Pirmasens. So werden im Sommer 1947 allein in Trier täglich bis zu 130 Pakete ausgeteilt.³¹

Am 29. November 1947 ist in der Norddeutschen-Rundschau zu lesen:

Die Post teilt mit, dass die meisten der 17,2 Millionen ausländischen Liebespakete an Deutsche auf dem Postweg aus Nordamerika stammen.

Die Triebfeder allen Handelns der Menschen damals war der Hunger. Wer ihn erlebt hat, der allein weiß das Glück zu schätzen, ein solches Paketempfangen zu haben. Die Empfänger der Spendenpakete sind in der Regel sozial schlecht gestellte kinderreiche Familien und bedürftige alte Menschen. Dazu gehören auch Heimkehrer aus der Kriegsgefangenschaft, Flüchtlinge, Heimatvertriebene und Ausgebombte, natürlich auch Schwerkranke. Allerdings können längst nicht alle berücksichtigt werden. Für die Verteiler der Liebespakete ist es eine große Freude, die Spende zu überbringen; andererseits ist es für die Auswählenden schwierig, eine Auswahl zu treffen. Dass in einer solchen Zeit Neid und auch Missgunst aufkommen, dürfte klar sein. Nicht selten teilen die Empfänger mit ihren Verwandten, Nachbarn oder Bekannten aus Dankbarkeit den Inhalt aus einem solchen Paket.

³¹ K. H. Rothenberger ebd..

Auf die Einrichtungen von Suppenküchen - auch die des Quäkerhilfsdienstes - und Ausgabestellen von Verpflegung ist schon hingewiesen worden. Sie gibt es längst nicht an jedem Ort, obwohl sie fast überall vonnöten sind.

In der Regel kooperieren die deutschen Wohlfahrtsverbände und christlichen Organisationen mit Bäckereien, Lebensmittelgeschäften, Metzgereien und Produzenten, von denen sie kostenlos Nahrungsmittel für ihre Küchen erhalten.

Eine weitere Aktion humanitärer Hilfeleistung ist die Schulspeisung; auch sie ist vor Ort unterschiedlich, oft von den Kommunen selbst organisiert. In besonderer Weise ragt hier allerdings die bekannte *Hoover-Speisung* heraus, die vor allem in den Schulen an Kinder der Normalverbraucher täglich abgegeben wird. Leider wird sie in der FBZ erst im Mai 1949 eingeführt. Der Grund für diesen späten Beginn sei die Tatsache, so *Rothenberger* (S. 165), dass die Amerikaner nicht gewillt sind, ihre Lebensmittelzuschüsse in die FBZ zu geben, solange die Franzosen hohe Fleischkontingente und andere Nahrungsmittel aus ihrer Zone für sich in Anspruch nehmen.

Die Hooverspeisung wird an vier Schultagen in der Woche ausgegeben; sie hat einen Gehalt von 488 Kalorien pro Mahlzeit. Beispiel eines Wochenplans:

- 1.Tag Haferflockenbrei mit Kakao
- 2.Tag Erdnüsse
- 3.Tag Bohnensuppe mit Fleisch
- 4.Tag Nahrungsmittelbrei mit Marmelade

Es werden aber auch Schokolade und Brötchen mit Kakao ausgegeben.

Herbert Hoover, Mitglied der Quäker, besucht als amerikanischer Sonderbeauftragter Deutschland und andere europäische Länder. Er erlebt die Not, in der sich die Kinder befinden. Im privaten Bereich der Gesellschaft und bei der Regierung in Washington findet Hoover die Bereitschaft, ein beispiellos hohes Spendenaufkommen an Lebensmitteln für Deutschland zu erlangen. Die langjährige Praxis und Bewährung der beiden *Quäkerhilfswerke* AFSC und FRS bei ihren früheren Auslandseinsätzen führt dazu, dass die amerikanische Regierung ihnen unter Hoovers Führung die Organisation und Überwachung des Hilfeprogramms im eigenen Land und im Nachkriegseuropa anvertraut.

Die deutschen Wohlfahrtsverbände und öffentliche Trägerschaften müssen sich verpflichten, für den Transport der Lebensmittel in Deutschland die Kosten zu tragen, auf eigene Rechnung Küchen einzurichten, die Bedürftigkeit festzustellen und Verpflegung auszuteilen.

Die Quäkerhilfsdienste unterstützen sie bei der Austeilung der Nahrung.

Das Anliegen Hoovers ist, seine Regierung davon zu überzeugen, dass Deutschland eine Anschubhilfe braucht, die kostenlos sein muss. Darüber hinaus spricht er sich sofort nach dem II. Weltkrieg dagegen aus, Deutschland zu hohe Reparationskosten aufzuerlegen und fordert, dass die begonnenen Demontagen der Industrie und Wirtschaft gestoppt werden. Nur so könne das zerschlagene Land wieder genesen und sich bald wieder selbst helfen. Dies sei dann auch für den Etat der amerikanischen Regierung eine große Entlastung. Eine kluge Feststellung.

In der FBZ verzögert sich der Beginn der Austeilung von Lebensmittel aus dem Ausland. Das betrifft vor allem auch die spät einsetzende Schulspeisung. Als Begründung wird auch hierbei die Praxis der französischen Besatzer ins Feld geführt, die in Massen die landwirtschaftlichen Erzeugnisse bei den Bauern requirieren würden und diese außer Landes bringen. Die Amerikaner befürchten, dass dies auch mit ihren Hilfsgütern geschehe, und zögern mit ihren Lieferungen. Sie wollen die Franzosen dazu bewegen, ebenfalls Verantwortung für die Versorgung der deutschen Bevölkerung zu übernehmen. Als die französische Besatzungsmacht ihr restriktives Verhalten aufgibt, schickt die USA vermehrt humanitäre Hilfe in die FBZ.

Die Sicherstellung der Versorgung durch ausländische Lieferungen von Lebensmitteln und Kohlen in die Besatzungszonen Deutschlands wird von den USA zur Priorität erhoben

Die Ausgangslage der Situation von 1945-1948 in den Besatzungszonen soll noch einmal vor Augen geführt werden: Durch die Kriegsauswirkungen befinden sich die europäischen Länder wie in eine Art Agonie. Die Zerstörung ihrer gesamten Infrastrukturen bewirkt eine extreme Versorgungskrise. Dazu kommt, dass von 1945 auf 1946 durch entstandene hohe Ernteverluste in Übersee ein weltweiter Engpass an Getreide auch für die USA entsteht. Trotzdem kommt es zu Lieferungen größerer Mengen Getreide nach Europa. Dafür werden mit den deutschen Behörden Gegenleistungen vereinbart: Deutschland soll dafür Industrieprodukte ausführen.

Allein aus den USA werden 6 Mio. t Getreide nach Europa geliefert, damit eine Hungerkatastrophe vermieden wird. Zwischen einem Dutzend europäischer Staaten und darüber hinaus anderen Ländern werden solche bilateralen Handelsabkommen abgeschlossen. Unter ihnen befindet sich außer den USA auch Kanada, Brasilien und Australien. In dieser Zeit vermag Deutschland nur ein Drittel seiner benötigten Getreidemengen selbst aufzubringen.

Immerhin liefert die USA in den ersten 18 Monaten nach dem Krieg allein in die FBZ noch 225 000 t Getreide. Wie nötig das ist, geht aus der Denkschrift des Sonderbeauftragten für die Lebensmitteleinfuhr in die FBZ vom Oktober 1947 hervor:

*Da es uns von diesem Termin ab schlechthin an allem fehlt, wird die Ernährung für 2 Millionen Menschen für die Zeit vom 1. Januar bis 31. Juli so gut wie ausschließlich aus der Einfuhr gedeckt werden müssen. Die Lage ist also so katastrophal, wie sie bisher in Deutschland noch niemals gewesen ist.*³²

Alle diese Lieferungen sollen die Rationen für die Bevölkerung ergänzen und erhöhen, nicht aber voll abdecken. Der deutsche Staat soll sich so weit es geht selbst helfen. Die USA sind zu diesen enormen Getreidelieferungen auch nur fähig und bereit, weil nach den vorherigen schlechten Ernteerträgen 1947 eine sehr ertragreiche Ernte in den USA zu verzeichnen ist. Hiermit vermag sie auch gleichzeitig die überschüssigen Ernteerträge für eine Gegenleistung loszuwerden.

Wegen des zu dieser Zeit fast zum Erliegen gekommenen Kohlenabbaus im Ruhrgebiet liefert die USA noch Ende 1949 8 Mill. t Kohlen in die drei besetzten westlichen Zonen Deutschlands.

Zuletzt noch ein Blick auf den gesundheitlichen Zustand und den Leistungsabfall vieler Deutscher in dieser Zeit. Dieser Blick verdeutlicht die verhängnisvolle Lage, in die der Krieg die Menschen versetzt hat. K. H. Rothenberger zitiert dazu Folgendes aus der *Denkschrift des Ernährungsrates der deutschen Ärzte* vom Juli 1947:

*Die Normalverbraucherrationen des Frühjahrs 1947 sind so niedrig, dass sie nur ein Drittel des Bedarfs decken und in der Zeit von einigen Monaten zum Tode führen würden ... An die Stelle fleißiger Arbeit ist in den deutschen Betrieben ein stumpfes Herumsitzen getreten, unterbrochen von minimalen Arbeitsleistungen.*³³

³² P. Brommer, S. 521

³³ K. H. Rothenberger, S. 167ff u. S.580 ff

Es ist die Zeit, in der zigtausend Arbeiter in allen Großstädten, vor allem im Ruhrgebiet, für die Erhöhung der Rationen streiken. Die Ernährungslage in der FBZ ist noch schlechter als in der Bizone stellt *K.H. Rothenberger* in seinem Buch fest, dass bis ins Jahr 1948 die Arbeitsleistungen *wegen der Hungerrationen in allen Arbeitsbereichen schwinden ... Höchstleistungen aus geistiger Arbeit sind zur Seltenheit geworden ... An allgemeiner Mangelkrankung werden Anämie, Bleichsucht und Blutarmut hervorgehoben, bedenkliche Gewichtsverluste sind Anzeichen eines allgemeinen Verfalls der gesundheitlichen Verhältnisse.*

Besonders wird auf den desolaten psychischen Zustand der Kinder und Jugendlichen hingewiesen. Den aufgeführten Aussagen liegt der *Bericht zur politischen Lage* im Regierungsbezirk Trier v. 31.03.1948 zugrunde. In diesen Bericht fließen die Aussagen und Klagen der Ärzte und Gesundheitsdienste sowie der Wohlfahrtsverbände ein. Wie auch sollte das Ergebnis anders ausfallen, wenn man bedenkt, dass Millionen von Menschen fast jeden Tag hungern müssen? Der früh verstorbene 1. Nachkriegsvorsitzende der SPD, Kurt Schumacher, formuliert und richtet im Mai 1947 in einer großen Sitzung in Kassel einen Appell an die deutsche Bevölkerung mit folgendem Wortlaut: *In Deutschland gibt es drei nationale Taten:*

- 1. Lebensmittel abzuliefern,*
- 2. Sich vom Schwarzmarkt fernzuhalten,*
- 3. Menschliches Verhalten gegenüber Flüchtlingen.*

Nicht ganz wie Schumacher es sich gedacht hat, war diese Krise zu bewältigen. Etwas davon ist aber eingelöst worden.

6. Kapitel

Humanitäre Hilfe für Koblenz Die Quäker helfen

Am Anfang dieses Kapitels soll nur das Wichtigste erklärt werden zu dem: wer die Quäker sind, wo sie her kommen, wo und wie sie heute tätig sind. Wer darüber ausführlichere Informationen wünscht, kann sich diese aus dem Internet besorgen, bzw. sie der entsprechenden Literatur entnehmen, die im Anhang der Dokumentation unter *vorgeschlagene und benutzte Literatur* aufgeführt ist.

Die *Religiöse Gesellschaft der Freunde (Quäker)* hat sich Mitte des 18. Jh. als eine Bewegung aus der anglikanischen Kirche in England entwickelt. Ihre Gründerväter sind *George Fox* und *William Penn*. Durch ihre Kirchenferne wurden sie immer wieder außer Landes getrieben. Die Quäker jedoch sammeln sich immer wieder und siedeln sich bald in vielen europäischen und überseeischen Ländern an. In Deutschland gibt es heute nur wenige Hundert von ihnen. Die Quäker und ihre Freunde gehören keiner Kirche an. Sie haben keine Pastoren, praktizieren die Taufe nicht und verzichten auf sakrale Handlungen. Bei ihren Zusammenkünften sitzen sie in einer Runde und halten eine stille Andacht mit einer brennenden Kerze in ihrer Mitte. Jeder kann sich so des *inneren Lichtes* des Schöpfers, das jeder Mensch in sich trägt, gewahr werden.

Quäkerfreunde sind pazifistisch gesinnte Menschen, die sich bemühen, umweltbewusst zu leben und einen einfachen Lebensstil zu führen. Ihre stillen Andachten und andere Treffen veranstalten sie in einem meistens dafür angemieteten Raum in ihrer Region. In *Bad Pyrmont* und in *Berlin* haben die deutschen Quäker eine eigene Einrichtung: *Quäkerhaus* und *Büro*. Die Mitglieder der *Religiösen Gesellschaft der Freunde (Quäker)* unterscheiden sich wesentlich von Mitgliedern anderer christlichen Gemeinschaften wie z.B. der *Zeugen Jehovas*, *Hutterer* und *Mormonen*. Sie sind in der Gesellschaft präsent und fühlen sich ihr verbunden und verpflichtet, die anderen genannten Gruppierungen haben eine andere *Weltsicht*: Für sie gibt es die gute Welt, zu der sie gehören wollen, und die böse Welt, an der sie nicht teilhaben möchten.

Quäker haben von Anfang an bei der *UNO* in *Brüssel*, *Genf* und *New York* je ein Beratungsbüro. Sie setzen sich vehement für den Weltfrieden und für wichtige soziale, ökonomische und humanitäre Belange weltweit ein. Quäkergruppen als Hilfsdienste arbeiten heute an zahlreichen sozialen Brennpunkten in vielen Ländern der Erde.

Die Quäkerhilfsdienste nach den Weltkriegen

Der amerikanische *Quäkerhilfsdienst* (AFSC) gründet sich noch während des I. Weltkrieges. Der englische *Quäkerhilfsdienst* (FRS) hatte unter anderer Bezeichnung schon im deutsch-französischen Krieg von 1870/1871 seine ersten Einsätze. Während und nach dem I. Weltkrieg sind im Nachkriegseuropa beide Quäkerhilfsdienste in einigen Großstädten zum freiwilligen Einsatz und leisten humanitäre Hilfe. Nach dem II. Weltkrieg sind beide Hilfsdienste, vor allem in Deutschland, verstärkt im Einsatz, um mit den deutschen Wohlfahrtsverbänden zusammen die Not der Bevölkerung zu lindern.

Die *Quäkerhilfsdienste* sind damals voll in dem amerikanischen *Hoover-Hilfsprogramm* für das Nachkriegseuropa eingebunden. Sie sind dazu beauftragt worden, hier eine leitende Funktion in der Koordination mit den anderen Helfern in den Besatzungszonen Deutschlands zu übernehmen. Mit ihrem Engagement in den USA, England und dann im Nachkriegseuropa haben vor allem die Quäker und ihre Freunde nach beiden Weltkriegen eine großartige Leistung vollbracht. Die *Quäkerhilfsdienste* beider Länder werden 1947 für dieses Engagement mit dem *Friedensnobelpreis* geehrt.

In der Bevölkerung definiert man die *Religiöse Gesellschaft der Freunde* (Quäker) als die *stillen Helfer*. Sie machen wenig Aufheben von ihrer Arbeit. Ohne ihren Einsatz als Friedensbringer, die den Deutschen die Hand reichten, wäre die Auswirkung der Not in der Bevölkerung wesentlich größer gewesen. Es ist angebracht, sich an sie zu erinnern!

Die Situation in der Rhein-Moselstadt Koblenz nach dem II. Weltkrieg

Die Innenstadt von Koblenz wird noch in den letzten 12 Monaten des Krieges zu über 70 % durch Bombenangriffe zerstört. Noch Monate danach liegen tote Menschen bis zu ihrer Bergung unter den Trümmern der Häuser. In der Stadt sind die Wohnungen knapp geworden. In den halbwegs erhaltenen Ruinen richten viele Familien ihr Notquartier ein. Hunger und Frost machen ihnen das Leben schwer. Sie werden vorübergehend in teils zerstörten Kasernenblocks untergebracht. Koblenz war Deutschlands größte Garnisonsstadt.

Mitte März 1945 wird die Rhein-Moselstadt von amerikanischen Truppen erobert und für einige Monate von diesen besetzt. Schon im Juli des Jahres dürfen die Franzosen Koblenz und die Region zur französischen Besatzungszone erklären. In der Stadt werden wichtige Besatzungsdienststellen mit hohen Offizieren eingerichtet. In Koblenz konzentriert sich der größte Teil des französischen Besatzungsheeres in Deutschland.

In die trostlose Situation der unmittelbaren Nachkriegszeit vermag wesentliche Hilfe nur aus dem intakten Ausland zu kommen. Und diese setzt auch bald ein. Die *Schweizer Spende* zusammen mit den Wohlfahrtsverbänden und kirchlichen Hilfswerken und dem *Deutschen Roten Kreuz* sind auch in Koblenz die ersten, die die allergrößte Not der Menschen in der trostlos gewordenen Stadt lindern helfen.

Der amerikanische *Quäkerhilfsdienst* (AFSC) kommt Ende Oktober 1946 mit einem vier Personen-Team aus Paris über die luxemburgisch-deutsche Grenze in die Rhein-Mosel Stadt Koblenz dazu, um hier humanitäre Hilfe für die Bevölkerung zu leisten. Zum Team gehören:

sein Leiter, Dr. *Carl Welty* (26 J.),

Dora Mussang (56 J.)

Dan Boehm (26 J.),

Dan Force (24 J.)

Mary-Claire Prendegast, eine Irländerin, die im Jan. 1947 zum Team stößt.

Der Quäkerhilfsdienst wird fast zwei Jahre in der Stadt bleiben. In der Zeit der Arbeit des AFSC in Koblenz werden hin und wieder Personen im Team wechseln. Auch seine Teamleitung. Nicht immer sind die Mitglieder des Teams ausschließlich Mitglieder der Quäker. So ist z.B. der Leiter des AFSC in Koblenz, *Carl Welty*, Mitglied einer katholischen Kirchengemeinde in den USA. Er ist aber gleichzeitig ein Quäkergesinnter, der sich, wie alle anderen seines Teams, entschieden hat, freiwillig diese Arbeit in Deutschland zu leisten. *Joel Carl Welty* ist Ornithologe und Biologe, verheiratet, und lehrte bislang als Professor am Beloit-College, Wisconsin, USA. Er meldete sich, um für ein Jahr lang mit dem AFSC humanitäre Hilfe im zerstörten Nachkriegsdeutschland zu leisten.³⁴ *Carl Welty* hat fast täglich die Erlebnisse in Koblenz schriftlich festgehalten und seiner in den USA lebenden Frau in Briefen mitgeteilt.

Sieben Jahre nach seinem Tod lässt seine Frau *Susan* 1993 die an sie gerichteten Briefe in dem Buch *The Hunger Year in the French Zone of divided Germany 1946-1947* veröffentlichen. 1995 erscheint beim *Fuck Druck- u. Verlag*, Koblenz, eine gekürzte Edition in deutscher Sprache unter dem Herausgeber *Karl Wernecke*.

Von dem umfangreichen Ausführungen *Weltys* kann hier nur eine Auswahl berücksichtigt werden. Beschränkt wird sich auf Wiedergaben, die das Geschehen von damals am prägnantesten vor Augen führen.

Zusammenfassende Übersicht über den Inhalt der Briefe

Der Inhalt von *Weltys* Briefen stellt sich sehr gemischt dar. Dienstliches kann von ihm naturgemäß nicht immer vom Privaten getrennt werden. Sein Einsatz, wie auch der seiner Teamfreunde, wird freiwillig geleistet.

Carl Welty weiß neben der schweren Arbeit in Koblenz auch von Vergnüglichem zu berichten: Das Wohnen zusammen mit deutschen Familien in deren Häusern in Koblenz bringt für ihn wie für seine Gastgeber, wie wir noch erfahren werden, viele Vorteile. Durchaus auch Genüßliches. Nicht, dass er es als Quäkergesinnter darauf anlegt. Nein, Vorteilhaftes wird ihm, wenn man seine Darstellungen liest, oft förmlich gegen seinen Willen aufgedrängt. Andererseits fordert er sich im Dienst selbst, oder er wird gefordert. Das geht dann oft bis an die Grenze seiner geistigen und körperlichen Kräfte. Das gilt auch für seine Mitarbeiter im Team.

Der Quäkerhilfsdienst in Koblenz ist in der Zeit seines Einsatzes einem Gemisch von Eindrücken unterworfen, die den Helfern nicht selten gefühlsmäßig erhebliche Schwierigkeiten bereiten. Es gilt immer wieder abzuwägen, ob, wie und wem nun zu helfen ist. Hilfe brauchen in dieser Zeit so viele. Die ihnen zur Verfügung stehenden Hilfsgüter und ihre Kräfte reichen da nicht aus. Das ist das große Problem für die Mitarbeiter des Quäkerhilfsdienstes. Für sie ist die *kleine Welt* Koblenz, wo sie in einem chaotischen Umfeld ihr Bestes geben, ihr täglicher Horizont.

Das AFSC- Team verbringt seine Zeit mit intensiver Arbeit, die sie des Abends müde ins Bett fallen lässt. Aus dem Alltag der Menschen heraus erschließt sich für die Quäker die Gegenwart und wird zu ihrer Geschichte, die Geschichte der Bevölkerung und die der Quäkerhilfsdienste. Beide sitzen, wenn auch auf unterschiedlichen Seiten, eine Zeit lang in einem gemeinsamen Boot. *Carl Welty* und seine Mitarbeiter lassen sich von der Situation bewegen, in der sich die Menschen befinden; vor allem *C. Welty* als Leiter macht sich zu ihrem Fürspre-

³⁴ Joel Carl Welty, *Das Hungerjahr in der Französischen Zone des geteilten Deutschland 1946-1974*, S. 6 ff u. S.22f.

cher. Der Teamleiter findet stets neue Blickwinkel und gewinnt dabei ungewöhnliche und überraschende Einsichten. Er eruiert und umschreibt die vorhandene Situation nicht nur, sondern setzt seine Impulse in die Tat um. Manchmal stellt er fest, dass die Ergebnisse nur ein Tropfen im Ozean sind. Dennoch, die Menschen brauchen den einen Tropfen. Nichts, was er vorfindet, lässt ihn unberührt. In allen seinen Briefen schwingt die Erregung über seine Erlebnisse mit.

Im nächsten Abschnitt dieses Kapitels soll zusammenfassend die Situation und die Praxis des Helfens des Quäkerhilfsdienstes in Koblenz aufgezeigt werden wie es *C. Welty* in seinen Briefen schildert. Seine Briefe geben Einblick in eine Zeit, die sich jüngere Menschen sicher nicht ohne weiters vorstellen können. Es ist angebracht, das Geschehene wieder in Erinnerung zu rufen. Alle Beteiligten, Helfer wie auch die Betroffenen von damals, erhalten hierdurch ihre Würdigung.

Der amerikanische Quäkerhilfsdienst (AFSC) in seinem alltäglichen Einsatz

Hinfahrt, Ankunft und Beginn der Arbeit in Koblenz

Liebe Susan: Wir sind angekommen und haben eine französische Militäradresse...

So lauten die ersten Zeilen des ersten Briefes C. Welty's vom 29. Oktober 1946 an seine Frau. Er und sein vierköpfiges Team sind von den USA kommend über Paris und Luxemburg in Limburg in der amerikanischen Zone angekommen, um mit einem Jeep dann nach Koblenz in die französische Zone weiterzufahren: *Auf der Fahrt (von Paris aus) hatten wir kaltes, nisseliges Wetter, und unser Jeep kam nicht von der Stelle. Dora Mussang fuhr mit mir im Jeep, Dan Force und Dan Boehm lenkten den großen LKW, beladen mit Treibstoff, Öl, Decken, Reparaturmaterialien, Werkzeug und CARE-Paketen. Auf dem Anhänger befand sich unser persönliches Gepäck, etwa 800 Pfund schwer. Die Fahrt begann mit einem Plattfuß, den unser Jeep noch auf dem AFSC-Hof (in Paris) erlitt. Zusätzlich hatte er ein Kühlerleck ...Die Franzosen, die uns in die französische Zone von Deutschland einließen, waren weniger freundlich.*

Und was ist ihr erster Eindruck in Koblenz? *Es lag eine unglaubliche Trostlosigkeit über dem völlig zerstörten Stadtteil ...dass es kaum mehr ein bewohnbares Haus gab. Die Bewohner setzten Steine in Fenster- und Türöffnungen, um so eine Art Wand (Schutz) zu bilden ... Nichts scheint vom Feuer und den Bomben verschont geblieben zu sein ...Viele Gebäude sind dem Erdboden gleich, die meisten jedoch sind Hüllen von Mauerwerk, hinter denen sich die Trümmer unglaublich häufen ... im Rhein sieht man versunkene Schiffe ... Es wird eine unglaubliche Arbeit sein und Jahre dauern, bis alles abgeräumt ist. Jedes Fahrzeug ist mit Menschen „behangen“, wie in Mexico City. Die Stadt sieht so krank aus, dass ich mir eine Genesung einfach nicht vorstellen kann ... Ich ertappe mich bei dem Gedanken, froh zu sein, den Rest meines Lebens nicht in Koblenz oder in Deutschland verbringen zu müssen. Ein junger Mensch kann kaum irgendwelche Perspektiven entwickeln. Das ist die Realität. An einer anderen Stelle geht Welty in einem Brief auf die hieraus resultierenden Nachwirkungen ein: *Es fehlen die Worte, wenn man versucht, das unaussprechliche, ökonomische Desaster zu vermitteln, das Deutschland getroffen hat.*³⁵*

Es geht ihnen darum, den Deutschen trotz aller Vorbehalte wegen der Vergangenheit die Hände zu reichen und zu helfen, die schlimme Not zu lindern. Nur Menschen solcher Gesinnung reisen in dieser Zeit freiwillig von Übersee nach Deutschland. Koblenz wird im Laufe der Zeit für jeden Einzelnen von ihnen ein unerschöpfliches Reservoir für Geschichten und Erinnerungen. Und es ist für sie ein Ort, wo sie ganz neue Erfahrungen zu machen werden.

Wie werden die Quäker mit ihrem Hilfsdienst in Koblenz aufgenommen, wie begegnet ihnen die Bevölkerung und wie werden sich die Franzosen ihnen gegenüber verhalten? Die Quäker sind in der frz. Zone mit Visum nur geduldete Gäste.

Für nicht wenige Koblenzer der mittleren und älteren Generation sind die Quäker keine Unbekannten. In Koblenz winken die Menschen auf den Straßen den Quäkern zu und heißen sie willkommen. C. Welty schreibt dazu: *Du musst Dir keine Sorge machen, dass wir bei Deut-*

³⁵ Welty, S. 25f, 34 f. u. S. 160.

schen wohnen, weil wir aus mehreren Gründen willkommen sind ...Die Bevölkerung erinnert sich an die Hilfe nach dem Ersten Weltkrieg.³⁶

Im Nachwort des Buches von *Welty* schreibt Tomas Conrad von der Quäker-Hilfe-Stiftung: *Eine kleine Kerze war in Koblenz schon Jahre zuvor angezündet worden. Obwohl Carl Welty sich 1947 dessen nur vage bewusst war, war die Quäkerspeisung aus den Jahren 1920-24 älteren Bürgern der Stadt wohl noch in Erinnerung ... der Umfang der Aktion lässt ahnen, was es damals bedeutet haben könnte. Aus einer Zusammenfassung geht hervor, dass 1924 u.a. 7.065 Kilo Trockenmilch, 286 Kilo Kakao, 1.570 Kilo Reis und 821 Kilo Maisgrütze der Stadt zur Verfügung gestellt wurde.³⁷*

Aus den Briefen *C. Welty*s ist, wie wir feststellen, vieles herauszulesen: Z.B. die vielfältigen Anfangsschwierigkeiten, als sie sich während der Sondierungsphase zurechtzufinden versuchen, behaftet mit zahlreichen Unwägbarkeiten und Überraschungen, die sie immer wieder physisch und psychisch belasten. In allen Bereichen fühlen sie sich noch fremd und sind des Öfteren den Anforderungen kaum gewachsen. Sie beißen die Zähne zusammen und versuchen, ihr Bestes zu geben. Nach ihren Einsätzen, die zu oft bis in die Nacht andauern, fallen sie des Abends oft todmüde in ihre Betten.

Dem Team mangelt es während ihrer Arbeit in Koblenz an einem funktionstüchtigeren Jeep und Lkw. Beide Autos bleiben fast bis zuletzt Sorgenkinder für das Quäkerteam. Sie geraten in regelrecht abenteuerliche Situationen mit ihren Autos, wenn sie unterwegs sind. Immer wieder bei ihren Fahrten in der Stadt wissen sie die Handicaps an ihrem Jeep und dem Lkw zu reparieren, oder unterwegs, wenn sie Milch oder Getreide von auswärtigen Bauern abholen, um sie zu den Sammelstellen nach Koblenz zu bringen. Es ist nicht ohne weiteres nachzuvollziehen, warum das Team des AFSC in Koblenz so notdürftig mit wenigen alten und teils instabilen Fahrzeugen ausgestattet ist. Ist es eine Unzulänglichkeit an vorhandenen Fahrzeugen im Ludwigshafener Material- und Kfz-Zentrallager, das für das AFSC in ganz Europa zuständig ist? AFSC- Teams in anderen Städten Deutschlands, wie z.B. in Oldenburg, sind besser ausgestattet.

Handwerkszeug für Reparaturen ist oft nur mühsam zu bekommen. Benzin bleibt für sie Mangelware. Sie müssen immer wieder improvisieren, um ihre Arbeit aufrechterhalten zu können. Am meisten bedrückt und belastet sie jedoch die Tatsache, dass es stets nicht ausreicht, den so vielen Bedürftigen, mit denen sie Begegnungen haben, etwas abzugeben. Hier fühlen sie sich gezwungen, abzuwägen und immer wieder neu zu entscheiden, wen sie von den Bedürftigen berücksichtigen sollen, die fast täglich in langen Schlangen vor der Tür ihrer Austeilungsbaracke stehen. Die pure Not und der Mangel an allem in der deutschen Bevölkerung belastet sie seelisch immens: *Keine Nahrung, keine Wohnungen, keine Kleidung, keine Brennstoffe, keine Transportmittel, keine Arbeitskräfte, keine Maschinen, keine Werkzeuge, keine Hoffnung, keine Perspektive für viele Deutsche. Aber wunderbarerweise, die Quäker blieben.³⁸* Auch später in ihrem Leben beschlich sie immer wieder das belastende Gefühl der Hilflosigkeit, welches sie damals in Koblenz hatten, angesichts der Tatsache, so vielen Menschen in ihrer Not nicht ausreichend helfen zu können.

Allein sind die Quäker in der französischen Zone nicht. Sie pflegen, wenn es für sie wichtig und notwendig ist, auch Kontakte mit anderen Quäkerhilfsdiensten in Ludwigshafen, Pirmasens und Freiburg. In der Schwarzwaldstadt Freiburg befindet sich z.B. ein Auslieferungslager des AFSC unter der Teamleitung von *Harry Pfund*. In Ludwigshafen existiert das Haupt-

³⁶ Welty, S. 31.

³⁷ Welty, S. 342.

³⁸ Welty S. 17.

ersatzteillager des AFSC für alle seine Teams in ganz Europa. Leiterin des AFSC-Teams ist hier *Ike Rehert*.³⁹

Auch nach Neuwied und andere Orte sind sie unterwegs. Die kommunalen Stadtbehörden von Koblenz unterstützen den Quäkerhilfsdienst so gut es geht. *Welty* klagt allerdings über den vielen Papierkrieg, der im Zusammenhang mit ihrer Arbeit entsteht und zu bewältigen ist. Und er drückt auch seinen Unmut wegen der Requirierungspraktiken der Franzosen aus: *Herr Hawecker, Leiter des Straßenverkehrsamtes der Stadt erzählte mir kürzlich, die Franzosen hätten 5000 Milchkühe aus dem Landkreis ...requiriert und nach Frankreich geschickt. Ein 72jähriger Bauer, den er persönlich kenne, hatte früher 16 Pferde, jetzt nur noch zwei. Er besaß ehemals 85 Kühe, nun sind es nur noch vier. Alle andere waren beschlagnahmt worden.*⁴⁰

Not in der Stadt wohin sie auch immer schauen

Der Quäkerhilfsdienst des AFSC hat es vor allem zu Anfangs nicht leicht seine Vorstellung von humanitärer Hilfe in der Stadt durchzusetzen. Die französischen Besatzer begegnen den Freiwilligen aus Amerika vorsichtig bis distanziert. Vom Auftrag her unterscheiden sich die französischen Besatzer und die Leute vom Quäkerhilfsdienst wesentlich voneinander. Sie unterliegen von ihrem jeweiligen Auftrag her unterschiedlichen Voraussetzungen wie auch Bedingungen. Die Franzosen sind Besatzer. Die Quäker aber sind als Christen gekommen, um den Deutschen als ihre Brüder und Freunde die Hände zu reichen. Der Quäkerhilfsdienst will ihnen bewusst in ihrer Not materielle und psychische Stütze sein. Die Franzosen haben selbst nur beschränkte Ressourcen, um ihren eigenen Unterhalt in Deutschland decken zu können. Ihre Politik ist in den Anfängen ihrer Besatzungszeit dadurch gekennzeichnet, die Deutschen für ihren verbrecherischen Krieg bezahlen zu lassen. *C. Welty* spielt in seinen Briefen immer wieder auf die restriktiven Veraltensweisen der Franzosen gegenüber der deutschen Bevölkerung an.

Das AFSC lässt sich vorerst mit seinem kleinen *Autopark*, den Gerätschaften und den bislang noch wenig vorhandenen Hilfsspenden für die Bevölkerung in einem von der Stadt zugewiesenen Wohnblock nieder. Die genaue Standortbezeichnung des AFSC heißt: Ecke Neustadt Clemensplatz-Stresemannstraße.

Einige vom Quäkerhilfsdienst sind bei deutschen Privatfamilien untergebracht, nehmen aber ihre Mahlzeiten im französischen Offizierscasino ein. Neben ihrem Gebäude hat schon kurz vor ihrem Einzug die Organisation der *Schweizer Spende* ihre Dienststelle in einigen Baracken eingerichtet.

Erste humanitäre Hilfe für Deutschland, auch für Koblenz, hatte schon eingesetzt, bevor der Quäkerhilfsdienst ankommt. Seit dem Frühjahr 1946 spendet die Schweiz erhebliche Hilfsgüter für die Not leidende Bevölkerung im Nachkriegseuropa. Medikamente, Bekleidung und Lebensmittel im Werte von 33 Millionen Schweizer Franken werden bis 1948 allein nach Deutschland gebracht.

Die *Schweizer Spende* mit ihren *Schweizerdörfern* als Unterkünfte für die jüngsten Kinder leistet eine frühe und lebenswichtige Hilfe. *C. Welty* über die Hilfe aus der Schweiz: *Die Schweizer Spende hat bereits drei Baracken ... errichtet. Sie füttern Kinder, stricken und nähen Babyausstattungen und Kinderkleider, reparieren Schuhe und stellen Kinderbettchen her*

³⁹ Welty, S. 298 u. 313.

⁴⁰ Welty S. 50.

aus Holz, das ihnen die Eltern bringen. Der Standort beider Hilfsdienste in Koblenz befindet sich in der Nähe des kurfürstlichen Schlosses und ist somit für die Hilfsdienste und die Bevölkerung zentral gelegen.

Wegen eines Streiks in der Schifffahrt muss das AFSC-Team in Koblenz monatelang auf die Anlieferung von Hilfsgütern aus den USA warten. Es wird für sie zu einer Geduldsprobe, wollen sie doch gerne sofort helfen die Not der Bevölkerung zu lindern. Vorerst helfen sie der *Schweizer Spende* beim Verteilen von Päckchen zu Weihnachten 1946, wo Tausende von Weihnachtspäckchen an deutsche Kinder überreicht werden. (*C. Welty* S. 105).

Die amerikanische Transportorganisation *CRALOG* landet seit April 1946 in Bremerhaven, im Durchschnitt monatlich in 12-14 großen Transportschiffen Mehl an, die katholische Wohlfahrtsverbände und Mennoniten in den Staaten für die Besatzungszonen in Deutschland organisiert haben. Auf Mehlsäcken soll die Aufschrift *im Namen des Herrn* gestanden haben.

Das amerikanische CARE liefert seine Pakete ab September 1946 auch in die französische Zone. Diese werden teils durch die Sparkassen nach Listen an Bedürftige abgegeben und teils vom Quäkerhilfsdienst verteilt.⁴¹

Aus den Schilderungen *Weltys* werden uns immer wieder die Nachwirkungen des Krieges deutlich vor Augen geführt: *Reihenweise rosten die ausgebrannten Güterwagen in den Vororten,* (es herrscht Mangel an Güterwagons). *Wir erwarten Krankenbaracken, Ausrüstungen (Betten, Hocker, Tische, Wäsche, Küchenausstattung, Bestecke, Schrubberbürsten, Rattenfallen und...zwei Lieferungen Christbäume.*⁴²

Über das geringe Warenangebot in den Geschäften im November 1946 vermerkt er: *Es gibt keine Auslagen, keine Geschäfte mit Dingen zum Verkauf. Keine Weihnachtsgeschenke. Nichts. Die Stadt ist wirtschaftlich völlig ausgelaugt. Ich habe mich fast schon daran gewöhnt, aber immer wieder packt mich das Grauen erneut ... Es ist eine katastrophale Zeit für die arme deutsche Bevölkerung, und die meisten sind hier arm.*⁴³ Angesichts der bedürftigen Kinder verzichten die Quäker auf ihre eigenen Schokoladenzuteilungen und verschenken diese in kleinen Riegeln aufgeteilt an die Kinder, die es ihnen mit einem freundlichen Lächeln danken.

Sensibel beobachtet *C. Welty* auch die Praktiken des Schwarzmarktes: Für das Pfund Butter auf dem Bauernhof sind 500 RM zu zahlen. Haare schneiden beim Frisör kostet 1 RM. Echte Seife ist für die Bevölkerung buchstäblich nicht mehr zu bekommen. Die portionierte deutsche Ersatzseife bezeichnen die Quäker als ein *miserables Zeug*. Sie hat nur 5 % Fettanteile im Vergleich zu der Seife, die aus den USA kommt und einen 50%igen Fettanteil aufweist. Sie ist der Traum aller deutschen Hausfrauen.

Die Quäker beobachten, wie Klein und Groß unterwegs ist, um entweder auf dem Schwarzmarkt fündig zu werden oder bei den Bauern etwas Nahrung zu erbetteln oder einzutauschen. Die Franzosen versuchen mit ihren Razzien Abhilfe zu schaffen; es gelingt ihnen nur mäßig. Wegen unerlaubter Grenzüberschreitung in andere Zonen von hamsternden Pendlern, kassieren die Franzosen allein im Jahr 1946, 1,3 Millionen RM an Strafgeelder. Die erappten Personen haben mindestens 100 RM zu entrichten.⁴⁴

Der überaus lange und dazu härteste Winter seit 21 Jahren von 1946 auf 1947 setzt ohne Ausnahme allen Menschen in der Stadt heftig zu. In Krankenhäusern und Heimen frieren die Menschen. Die in zerstörten und notdürftig wieder hergerichteten Wohnungen hausenden

⁴¹ Welty, S. 8 f, 169

⁴² Welty, Das Hungerjahr... Briefe

⁴³ Welty S. 63 ff

⁴⁴ Welty, S. 189

Bewohner sind am härtesten betroffen. Brennmaterial wird völlig unzureichend zugeteilt: ... *Es werden jedem Haushalt pro Monat nur 25 kleine Kohlebriketts zugestanden.*

Im Januar 1947 bleiben bei den hohen Kältegraden die Schulen wegen fehlenden Brennmaterials geschlossen. Das Thermometer fällt in diesen Tagen unter die 25 Gradmarke. Der Quäkerhilfsdienst verteilt Lanolin an die Bevölkerung, damit sie ihre vom Frost geschundenen Hände und Füße einreiben können. Radio und Zeitungen berichten, dass alle schiffbare Flüsse samt dem Rheinstrom in ganz Deutschland zum Teil bis auf 60 Kilometer Länge zugefroren sind. Überall, besonders im Ruhrgebiet, liegen mehrere Wochen die Frachter mit ihren so wichtigen Kohlenladungen und Lebensmittelgütern für die bedürftige Bevölkerung im Eis fest. In allen Zonen entstehen hierdurch krasse Einschränkungen in der Abgabe von Brennstoff an die Bevölkerung.

Bei ihren Fahrten auf verschneiten und vereisten Straßen haben auch die Quäker erhebliche Strapazen zu bestehen: Schneestürme fegen übers Land. Schneewehen müssen beseitigt werden. Regen und Glatteis und vor allem auch die lang anhaltende Frostperiode macht ihnen insgesamt schwer zu schaffen. Dazu kommt, dass vor allem an ihrem Jeep, oft ihr einziges zur Verfügung stehende Transportmittel, von ihnen immer wieder Reparaturen durchzuführen sind.

Welty schildert seiner Frau die Not, in der sich vor allem Kinder in der schwer gebeutelten Stadt im Dezember 1946 befinden: *Du kannst Dir kaum vorstellen, wie aussichtslos es ist, an Schuhe zu kommen, speziell für Kinder, die im Schlamm rumwaten, auf Eis rutschen und sich ihre Zehen stoßen. Ich bemerke, dass sie es mit der Zeit gelernt haben, ihre kleinen hölzernen Brettchen, auf denen sie gehen, mit großer Anmut und Schnelligkeit zu tragen... Für Geld gibt es nichts zu kaufen. Jetzt, wo sich Weihnachten nähert, ist diese Tatsache umso trostloser. Ein langkalter Tag mit vergeblicher Suche nach menschlichen Freuden geht zu Ende.* Er vermerkt an anderer Stelle, dass 50 % der Kinder nicht zur Schule gehen können, weil ihnen das Schuhzeug fehlt. Er hat herausbekommen, dass es Familien gibt, in denen keines der Kinder mehr Schuhe besitzt. An anderer Stelle heißt es hierzu: *Wir sahen allerlei miserable, behelfsmäßige Schuhe. Etwa 1/3 der Schüler zwischen sechs und sechzehn Jahre alt gehen auf hölzernen Sohlen mit derbem Segeltuch, Riemen oder Drahtverschlüssen, die diese Fußbekleidungen an den Füßen festhalten. Andere hatten große, klobige Schuhe von älteren Brüdern an oder abgelegte Armeeschuhe... Und sogar jetzt noch im Dezember sieht man Kinder auf den dreckigen, eisglatten Straßen barfuß laufen. Gestern ... sah ich am Bunker ein kleines Mädchen von ungefähr acht Jahren mit nackten Beinen und Füßen vorbeilaufen und mit nichts als einem dreckigen kleinen Lumpen als Unterkleidchen. Wir sahen viele Kinder mit schmalen, aschfahlen Gesichtern, verweinten Augen, dünnen Armen und Beinen ... Glücklicherweise brachte unser LKW aus Paris Vitamintabletten mit, und ich werde sie sofort der Schweizer Spende geben, damit sie so schnell wie möglich den Kindern zur Verfügung stehen.* An einer anderen Stelle: *Nach einigen Monaten Europa fange ich an zu begreifen, dass es keine einfache Lösung für die komplexen Übel der Welt von heute gibt.*

Die Mitglieder des AFSC sind praktisch denkende und handelnde Leute. Sie sehen stets, wo die Not am größten ist, und versuchen alles zu tun, um sie zu lindern. So organisieren sie in Koblenz für deutsche Frauen ein *Strickstrumpfprojekt*. Von einer Manufakturfirma in New York besorgen sie preisgünstige gebrauchte Strick- und Wirkmaschinen zum Stricken von Strümpfen und Weben von Stoffen, und lassen diese in die Rhein-Moselstadt exportieren.⁴⁵

Welty vermerkt, dass 200 Tonnen Kartoffeln, aus Holland kommend für die französische Zone, erfroren und dadurch unbrauchbar geworden sind. In den extrem kalten Januartagen verteilen sie vermehrt an Familien mit Kinder und an Heime Wolldecken, so viele sie bekommen

⁴⁵ Welty, S. 70f, 100, 256

können: *Die Stadt friert, die Menschen frieren*. Das AFSC- Hauptzentrale in *Philadelphia* gibt einen hohen Prozentsatz seiner Einkünfte für die Direkthilfe im Nachkriegseuropa aus. Damit werden auch die Lebensunterhaltungskosten wie Verpflegung, Kleidung, Körperpflegemittel und die entstehenden Kosten für die Dienstfahrzeuge der Mitarbeiter vom AFSC in Europa abgedeckt. Für beides bringen die Quäkerfreunde in den USA immense Summen an Geld auf.⁴⁶

Der Regierungspräsident *Dr. Wilhelm Boden*, noch bis vor kurzem Landrat in Altenkirchen im Westerwald, nimmt persönlich Kontakt mit dem Quäkerhilfsdienst in Koblenz auf, um über mögliche Hilfe zu reden und sich bei ihnen zu bedanken.

Carl Welty beobachtet, wie die deutsche Bevölkerung in Scharen unterwegs ist, um bei den Bauern in den Dörfern etwas Essbares zu ihren kargen Rationen zu erbetteln. Die Franzosen verhalten sich hier gegenüber den Hamsterern engstirnig und eingreifend. *Welty* betrachtet die Praktiken der französischen Besatzung kritisch. Vieles findet er nicht in Ordnung. Er nimmt wahr, dass Gepäck von Jung und Alt von den Franzosen an Übergängen, Brücken und Bahnanlagen auf Hamsterware kontrolliert und oft beschlagnahmt wird. Repressives Verhalten der Franzosen den Deutschen gegenüber gibt es in vielen Bereichen. Zwei Beispiele dafür: in der Karnevalszeit haben die Franzosen den Deutschen das Tragen von Karnevalskostümen und Masken außerhalb von geschlossenen Räumen untersagt.

An Silvester 1946 darf erstmals die Bevölkerung wieder nach 24 Uhr die Straße betreten. *C. Welty* stellt mit Befremden fest, dass es noch Franzosen gibt, die immer noch auf ihren Jeeps mit ihren Gewehren im Anschlag durch die Straßen fahren, als würde man sich mit Deutschland noch im Krieg befinden.⁴⁷

Aber auch einige Praktiken seiner Landsleute, der amerikanischen Besatzung, hält er für inhuman. Er bedauert z.B. die fatale Situation, in der sich noch zigtausend deutsche Kriegsgefangene, darunter ehemalige internierte Nationalsozialisten, auf den umzäunten Rheinwiesen bei Sinzig, Bad Kreuznach und Andernach unter der Bewachung der Amerikaner befinden. Zehntausend Menschenleben seien hier zu beklagen. Bei einer Reise durch mehrere Städte des Rheinlandes hat *Welty* das alles mit eigenen Augen gesehen, anderes kommt ihm zu Ohren.⁴⁸ Er findet auch nicht human, dass die Besatzer im zweitausend Einwohner zählenden Städtchen Miesenheim 1000 französische Kinder zur Erholung privat einquartieren, sodass die Zimmer und Betten einfach beschlagnahmt werden, derweil die deutschen Kinder irgendwo auf Stroh liegen müssen.⁴⁹

Seit Beginn ihrer Arbeit haben die Mitarbeiter des amerikanischen Quäkerhilfsdienstes vielschichtigen Kontakt mit der deutschen Bevölkerung in der Stadt und in Landgemeinden gesucht und bekommen. Sie verschicken mit ihren Absendern für Deutsche an deren Verwandtschaft in die USA Bittbriefe, weil noch kein Briefverkehr nach dort gestattet ist. Das sehen die Franzosen ungern; gelegentlich werden die Quäker von ihnen eher skeptisch betrachtet.⁵⁰

Anfang Januar 1947 schreibt *Welty* an seine Frau: *Eines Tages werden mich die Franzosen wegen Fraternisierung hängen*. Er hat das sicher nicht ernst gemeint, es macht aber die unterschiedliche Einstellung der Franzosen und dem Quäkerhilfsdienst zu den Deutschen deutlich. *Quäker operieren immer am Rande des Schicksals*, ist seine Feststellung. Damit meint er vor allem den Quäkerhilfsdienst in Krisengebieten.

⁴⁶ Welty S. 130 f

⁴⁷ Welty S. 185

⁴⁸ Welty S. 211

⁴⁹ Welty, S. 271

⁵⁰ Welty S. 137

Das AFSC verfasst monatlich einen Bericht über den Arbeitsverlauf und sendet diesen über das AFSC in Freiburg an das AFSC- Zentrum in Philadelphia. Bis zum Eintreffen der eigenen Baracken behelfen sich die Quäker mit wenig Platz, der ihnen in der Baracke der *Schweizer Spende* zur Verfügung steht. Angeliefertes Fett in großen Dosen müssen sie mühselig mit einem Taschendosenöffner aufschneiden und den Inhalt portionsweise in kleine Dosen abfüllen und diese verschließen.⁵¹ Wolldecken und Schuhe gehören mit zu den wichtigsten Spenden für die Bevölkerung. Auf dem klapprigen Jeep des Quäkerhilfsdienstes und auch auf ihrem anfälligen LKW ist der achtzackige schwarzrote Quäkerstern aufgemalt. Wenn die Quäker damit durch die Stadt fahren, um Sachen abzuholen und zu verteilen oder Schriftwechsel mit deutschen und französischen Behörden zu erledigen, winken ihnen die Menschen an den Straßen oftmals freundlich zu. Die Quäker sind in Koblenz durch ihre Arbeit bekannt geworden und beliebt.

Sehnsüchtig warten die Quäker von Woche zu Woche auf ihre aus Schweden kommend angekündigten Baracken. Mit den erforderlichen Sockelfundamenten haben Arbeiter der Stadt schon längst begonnen. Die Stadtbehörde unterstützt die Fertigstellung durch städtische Arbeiter und Handwerker nach Kräften. Alles zögert sich hinaus. Schnee- und Eisschmelze haben rund um die Baustelle ihrer sich im Aufbau befindlichen Baracken für eine Schlammzone gesorgt. Die Fußböden der *Schweizer Spende* Baracken sind durch den Dreck, den die Schuhsohlen hinterlassen, total verschmutzt. Die darinnen arbeiten fühlen sich unwohl.

Am 13. Januar 1947 schreibt C. Welty u.a. folgende Zeilen an seine Frau:

*Frieden, welch wunderbarer Tag. Heute kamen unsere Baracken an. Sie befinden sich auf zwei offenen Waggons, die von Regen und geschmolzenem Schnee durchnässt sind. Ein weiterer Wagen ist noch unterwegs – ein geschlossener Güterwagen mit der Inneneinrichtung, Installationen, Öfen usw. ... Die schwedische Baracke ist qualitativ hochwertig ... wärmegeämmt als die man hier sieht. Leider fehlen die Bodenbeläge. Und am 14. Januar: Heute wurde die Baracke endgültig an ihren Platz transportiert ... Die Arbeiter, schwach und hungrig wie sie sind, sagen, dass der Hauptteil der Arbeit in zehn bis vierzehn Tagen erledigt sein dürfte.*⁵²

Es dauert jedoch noch Wochen, bis die größere der beiden Baracken aufgestellt ist. Es fehlt ihnen an allen möglichen Materialien und geeigneten Werkzeugen, was die Arbeit erschwert und verzögert. An manchen Tagen mangelt es an Arbeitskräften und alle Beteiligten haben mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen. Aber *Carl Welty* ist mal hier, mal dort dabei. Er hat Ideen, hilft organisieren, legt selbst Hand an. Vor allem sind die sanitären Installationsteile nicht so schnell zu beschaffen. Eine mühsame Arbeit und eine Zeit der Improvisation folgen. Endlich kann das Quäkerteam am 17. Februar 1947 sein Barackendomizil beziehen. Auf zwei Schildern an der Baracke prangt jetzt der achtzackige schwarzrote Quäkerstern mit der Aufschrift *Quäker Service Committee – Quäkerhilfe*. Hinfort werden die Baracken und ein Bunkermagazin der Quäker unter deutschen Polizeischutz gestellt. Denn Tag und Nacht sind die notgeplagten Koblenzer unterwegs, um Nahrungsmittel zu ergattern und Brennmaterial zu finden. An keiner Stelle ist irgendetwas vor ihnen sicher. Einbrüche und Aufbrüche häufen sich in diesen Wintermonaten ins Unermessliche. Man schreckt auch nicht davor zurück, sich des Privateigentums der Quäker zu bedienen. Hierzu soll ein Beispiel genannt werden: In Ludwigshafen werden einem Helfer des dortigen AFSC- Teams während seiner Abwesenheit fast alle Habseligkeiten aus seinem Zimmer gestohlen. Er hat nur noch sein Fastnachtskostüm, welches er beim Feiern in der Nacht am Leibe trägt.⁵³

⁵¹ Welty, S. 82, 241

⁵² Welty S. 141-144

⁵³ Welty S. 183, 193f, 195f

Mit der nun eigenen Baracke und ihrer Ausstattung ist für den Quäkerhilfsdienst die Grundlage für eine effektivere Arbeit gelegt. Tonnenweise vermögen sie jetzt Lebensmittel und Textilien zu lagern. In ihrer Baracke wird ein Telefon mit der eigenen Rufnummer 758 angeschlossen. Fließendes Wasser sollten sie jedoch erst im April d. J. bekommen. An der Baracke findet die Bevölkerung einen schriftlichen Anschlag angebracht, der die Tage und Uhrzeiten der Abgabe- und Austeilung von Spendenmittel bekannt gibt.

Auch in Zeitungen und mit Aushängen in der Stadt, weisen die Quäker auf sich hin. Im Radio wird wiederholt über die humanitäre Hilfe und Arbeit des *Quäkerhilfsdienstes AFSC* wie auch der *Schweizer Spende* berichtet.⁵⁴ Danach erhalten sie eine Flut von Bittbriefen aus der Bevölkerung.

Die Stadtverwaltung hatte schon vor längerer Zeit einen *Hilfssausschuss* gegründet, der sich u.a. mit Vertretern aus Wohlfahrtsverbänden, Kirchen, Stadtverwaltung und Gesundheitsamt zusammensetzt. Hier werden Listen über bedürftige Gruppen erstellt und Anträge der Bürger auf Direkthilfen entgegengenommen und beschieden. Die Koblenzer verfolgen sehr aufmerksam die Arbeit des Quäkerhilfsdienstes und bekunden ihnen ihre Zufriedenheit mit großer Dankbarkeit. Sie kommen mit kleinen Geschenken in die Quäkerbaracke. Des Öfteren liegen morgens Blumensträuße dort vor der Tür. Gegenwärtig und zukünftig wird es beim Team jedoch noch an vielem fehlen, was sie immer wieder als einen Mangel empfinden.

Immerfort fehlt es ihnen an Werkzeugen und Ersatzteilen für alles Mögliche. Immer wieder klagen sie über fehlendes Benzin für ihre beiden Fahrzeuge, auf die sie aber stets angewiesen sind. Post kommt erst spät an oder gar nicht. Viele Briefe und Privatpakete aus den USA werden über mehrere Standorte bis zum Zielort Limburg geleitet, wo die Franzosen eine zentrale Poststelle für sich errichtet haben. Die Sendungen sind oft einen Monat und länger unterwegs.⁵⁵ Sie müssen fast täglich aus Limburg abgeholt werden, wo sie ihnen von den Franzosen ausgehändigt werden.

Die Quäker werden während ihrer Einsätze in Koblenz und in der Umgebung oftmals wieder von unvorhergesehenen Behinderungen überrascht. Kein Tag ist dem anderen gleich. Es gilt immer wieder die Hindernisse zu beseitigen, damit ihre Hilfe zum Tragen kommen kann.

Vor allem ihre Einsätze im strengen Winter 1946//47, die sie außerhalb der Stadt Koblenz haben, werden ihnen so manches Mal beschwerlich. Zum Beispiel hat der Quäkerhilfsdienst auch die beiden am schlimmsten durch Bombenangriffe zerstörte Nachbarstädte im nördlichen Bezirk der Zone, Prüm und Mayen in der Eifel, mit Sonderspenden aus den USA zu versorgen.

Nicht selten fahren sie von Koblenz aus zu entfernt gelegenen Orten, wo es keine Teams des AFSC gibt. So transportieren sie im frostreichen Winter Woldecken nach Idar-Oberstein, Bad Kreuznach und Boppard. Auf solchen Touren geht ihnen nicht selten unterwegs der Sprit aus. In diesen Fällen erbitten sie von amerikanischen Armeeeinheiten eine Tankfüllung. Es heißt, dass die Brücke in Koblenz die einzige sei, auf der sich zwischen Bingen und Köln der Rhein überqueren ließe. Alle anderen seien noch zerstört. C. Welty bedauert, dass sie an ihrem Jeep und dem Lastwagen fast jede Woche bis zu zehn Reifenpannen reparieren müssen. Er klagt darüber, dass es oft ein aufreibendes Unternehmen ist, Reifen, Schläuche und überhaupt Ersatzteile für ihre Fahrzeuge zu ergattern. Die Franzosen unterstützen sie hierbei wenig. Ihnen mangelt es selbst an fast allem.

⁵⁴ Welty S. 187 ff, S. 189, 202

⁵⁵ Welty, S. 198, 203

Eine abenteuerliche Winternacht im Westerwald

Die Versorgung der Bevölkerung mit Milch ist in Koblenz zeitweise, vor allem wegen fehlender geeigneter Kraftfahrzeuge ein großes Problem. Die Milch muss von den entlegenen Dörfern der Eifel, des Hunsrücks und Westerwaldes abgeholt und zu den Verteilerstellen in die Stadt transportiert werden. Das ist in den strengen Wintertagen des Jahres 1946/1947 eine heikle Angelegenheit für die Kraftfahrer.

Der Quäkerhilfsdienst ist auch hier zur Stelle, wenn die Not am größten ist. C. Welty berichtet seiner Frau Susan: *Im Laufe des Abends hielt Steve (Cary Steve) eine Lobrede auf Bill (Bill Weber), gab ihm eine handgearbeitete Medaille als Auszeichnung für seinen Rekord im Einhandmilchtransport der vergangenen Monate. Trotz kalten Wetters, eisglatter Straßen und langer Transportwege hat Bill seinen Lkw 26 Tage im Monat gefahren, weshalb er ausgezeichnet wurde als „Quäker Order of the Starter with bovine cluster“, Für Verdienste beim Milchverteilen über die Pflicht hinaus.*⁵⁶

Von einer ausgesprochenen turbulenten und abenteuerlichen Milchtransport-Tour in diesem Winter in den Westerwald weiß C. Welty seiner Frau zu berichten: *Ich war gerade soweit...um halb elf ins Bett zu gehen, als es an der Tür klingelt. Ein Mann von der Molkerei meldete, dass Dan von einem abgelegenen Dorf im Westerwald angerufen habe, ungefähr 40 km von hier. Sein Lkw, beladen mit 3000 Litern Milch sei auf der vereisten und mit Schnee bedeckten Pflasterung ins Schleudern geraten, auf einen Baum gerutscht und habe sich dort hoffnungslos verklemmt. Könnten wir etwas tun? Niemand war verletzt. Und dies war der Beginn eines weiteren Arbeitstages ... ich nahm Bill, George und drei Molkereiarbeiter mit. Wir fuhren in die Nähe von Altenkirchen... Wir fanden Dan (nach einigen Schwierigkeiten mit unserem Wagen und Suchen) an der Stelle, die er uns beschrieben hatte. Ohne den Baum wäre er einen Abhang hinuntergestürzt ... Der große Milchtank war von hinten nach vorne geschoben worden und der Baumstamm ließ das Vorderteil des LKW wie ein Akkordeon aussehen. Das Führerhaus und die Kühlerhaube waren zusammengestaucht, die Seilwinde vor dem Kühler abgerissen, der Kühler in den Motor geschoben, das schwere Chassis zumindest einen Fuß zur Seite gedrückt ...die Federn gebrochen und viele andere wichtige Teile vollkommen durcheinander. Dan war nicht zu sehen, weshalb wir zum nächsten Bauernhof liefen, wo wir Licht sahen. Dort fanden wir Dan, der auf einem alten Sofa mit hohen Armlehnen schlief, und den Molkereiarbeiter, der auf vier Stühlen ausgestreckt unter einer Decke lag. Beide mussten mehrfach durchgerüttelt werden, bevor sie aufwachten (es war 2 Uhr morgens). Es stellte sich heraus, dass der Hausherr Förster dieser Region war. C. Welty beschreibt seiner Frau die blitzsaubere und aufgeräumte Küche des Försters mit seinen ausgestopften Tieren und Gehörnen an den Wänden, und er betont, so etwas noch nie gesehen zu haben. Der Förster hatte einen mittelgroßen eingefangenen und aufgezogenen Wildschwein Keiler in der Wohnung: Er nahm ihn aus der Kiste. Er grunzte, quietschte und lief auf dem Küchenboden herum.*

Nach einer schwierigem Umfüllen der Milch in andere Gefäße, einer rutschigen Rückfahrt auf glatter und verschneiter Straße, kommen sie mit ihrem Fahrzeug um halb sechs Uhr wieder in Koblenz an und fallen vor Erschöpfung und Übermüdung nur noch ins Bett.⁵⁷

Der Winter wollte nicht vergehen, der heftige Frost nicht weichen. Es ist schon längst Februar geworden. Für die Quäker in Koblenz soll es noch ein ereignisreiches letztes Jahr ihres Einsatzes werden. In der Winterperiode von 1946/1947 fällt die Versorgung der Bevölkerung

⁵⁶ Welty, S. 176.

⁵⁷ Welty, S. 203 ff

insgesamt auf ihren Tiefstand. Ein Satz von *Welty* soll noch einmal die Lage in der Stadt deutlich machen: *Die ganze Stadt ist erkältet und voller Wehwehchen*. Der starke Frost verursachte bei den Kindern große Erfrierungen. Einer Anzahl von ihnen mussten Glieder amputiert werden.⁵⁸

Das Quäkerteam versucht unter diesen erschwerten Bedingungen zu helfen, wo es nur geht. Am Hauptbahnhof initiiert er eine Hilfsaktion, indem sie hungrigen, kranken und übermüdeten Durchreisenden ihre Hilfe anbieten. Sie begegnen hier zahlreichen abgerissenen und verelendeten Kriegsheimkehrern, viele von ihnen mit amputierten Gliedmaßen, und bleichen ausgemergelten Frauen und Kindern. Viele von ihnen waren noch immer auf der Suche nach ihren vermissten Angehörigen. Die Beschränkung, nicht allen Hilfe gewähren zu können, wird ihnen immer wieder bewusst:

Das Problem an solchen Sonderspenden ist, dass es sich wie ein Lauffeuer herumspricht und man dann die immer wieder die Frage „Du hast es für die getan, warum also tust Du es nicht auch für mich?“ gestellt bekommt ... Dies ist eine der größten Enttäuschungen an dieser Arbeit.

In einem anderen Brief vom 21 Juni 1947 bemerkt er hierzu: „*Nein*“ zu sagen, ist eine der schmerzlichsten Pflichten eines humanitären Helfers.⁵⁹ Mit allen Mitteln und Kräften versucht das AFSC an Hilfsgüter für die Versorgung der hungernden und frierenden Koblenzer heranzukommen. Im Januar 1947 treffen aus der Schweiz, über Freiburg kommend, für das AFSC folgende Güter ein: *20.000 KG Weißmehl (je 2 Pfund in einem Säckchen), 3.500 Pakete Babynahrung in Päckchen und viel Schokolade ... Die Schweizer haben uns am kommenden Samstag zum Abendessen in ihr neues Haus eingeladen.*

Die Quäker kaufen in der Schweiz für zigtausend Dollar Lebensmittel ein. In die USA emigrierte deutsche Juden sammeln viel Geld, um es Notleidenden in Koblenz zu spenden. Anfang Februar treffen für die frz. Zone, aus dem Quäkerzentrum in Philadelphia über Luxemburg kommend, folgende Hilfsgüter ein:

30 t Purina

30 t Sojamehl

800 Pfund Schuhreparaturmittel

1,6 t Schokosirup

17 t gebrauchte Kleidung

7 t Schuhe

370 Pfund Nähutensilien

15 t verschiedene Lebensmittel wie:

*Erdnussbutter, Kakao, Kaffee, Trockenmilch*⁶⁰

Spendenzuweisungen, auch von anderen Organisationen, sind zur Verteilung an Kinder zwischen 14-18 Jahren vorgesehen, die von der Behörde auf Listen erfasst worden sind. Auch eine Sendung mit Stangenseife zum Wäschewaschen trifft in Koblenz ein. Wegen fehlender Seife wird diese aber von vielen auch zur Körperpflege benutzt.

Mitte Februar 1947 treffen für die frz. Zone von CRALOG abgegebene weitere Hilfssendungen ein: *210.000 Kg Lebensmittel ... darunter waren 8000 kg Erdnussbutter*

Im Mai des Jahres kündigt in einer Werbung des AFSC der Nahrungsmittelhersteller *Heinz* für die gesamte frz. Zone 1 Million Dosen Babynahrung an. Von den Spenden erhält die Koblenzer Bevölkerung eine bestimmte Zuteilung. Es wird vermerkt, dass bei solchen Sendungen zwischen den USA, Freiburg und Bremerhaven 20-25 % der Sachmittel durch Diebstahl etc. verloren gehen. Täglich kommen jetzt aus Philadelphia Erdnussbutter und Margari-

⁵⁸ *Welty*, S. 168ff.

⁵⁹ *Welty* S. 314

⁶⁰ *Welty*, S. 182, u. 282.

ne an, dazu Bekleidung und Schuhwerk. Die Hilfsgüter werden während der Stopps bzw. beim Umladen unterwegs wegen Diebstahlgefahr überwacht.⁶¹

Die Quäkerhilfe verteilt auch Vitamintabletten an Kinder, Kranke und alte Menschen. Die von der Bevölkerung empfangenen Spenden werden nicht auf ihre Lebensmittelrationen angerechnet. Sie gilt als eine zusätzliche Hilfe, die unbedingt erforderlich ist.

Weitere Lieferungen von Quäkerhilfsgütern für die Französische Zone im Februar 1947 Siehe Faksimile:

Die neuesten Lieferungen von Quäker-Hilfsgütern für die Französische Zone:⁵⁷

Weizenmehl	48.000	lbs.
Baby-Nahrung	7.000	lbs.
Ralston's Purina	60.000	lbs.
Soyamehl	60.600	lbs.
Scrapple	1.045	lbs.
Schokoladensirup	2.646	lbs.
Trockenmilch	4.000	lbs.
Makkaroni	1.184	lbs.
Raffinierter Zucker	1.050	lbs.
Dosenfleisch	3.056	lbs.
Trockenfrüchte	7.224	lbs.
Erdnußbutter	80.000	lbs.
Marmelade	1.664	lbs.
Kakao	1.560	lbs.
Nescafé	116	lbs.
Kaffee	1.260	lbs.
Ölsardinen	200.000	Dosen
Vitamintabletten	4.000.000	Stück
Schuhflickzeug	800	lbs.
Gebrauchte Kleider	34.129	lbs.
Gebrauchtes Bettzeug	1.752	lbs.
Armeebestände	1.300	Decken
Männer-Arbeitshosen aus Köper	30	Ballen
Gebrauchte Schuhe	13.964	lbs.
Nähzeug	369	lbs.
Gebrauchte Kleiderreste	2.625	lbs.

Sendung v. Februar 1947

Obleich es heißt, diese Lieferungen seien in der französischen Zone eingetroffen, heißt dies keinesfalls, daß Koblenz ein Drittel davon erhält. Im allgemeinen bekommen wir gerade 1/5 der Lebensmittel, aber 1/3 der Lebensmittel

⁵⁷ 1 lbs. = 425 gr

Welty, S. 199

Im Mai 1947 gibt es in der gesamten frz. Zone nochmals einen Tiefstand in der Lebensmittelversorgung. Selbst Bauarbeiter, die für die Franzosen arbeiten müssen, erhalten als Zusatzverpflegung nur eine dünne Suppe; aus diesem Grund verweigern sie geschlossen die Arbeit, bis ihre Verpflegung verbessert wird. Wohlfahrtsverbände eröffnen an bestimmten Orten in der Stadt zusätzliche Suppenküchen zur Verpflegung der Bevölkerung. In Freiburg verteilt der Quäkerhilfsdienst an Schulen zur Mittagspause für 2200 Kinder aus großen roten Milchkannen heiße Suppen.⁶²

Die Mitarbeiter des AFSC in Koblenz klagen über die vorhandenen beengten unzureichenden Räume zum Lagern und Verpacken der Spendenmittel. Erst im Juni verändert sich ihre Lage.

⁶¹ Welty S. 168-169

⁶² Welty, S. 297 f

In einem Brief vom 27. Juni 1947 kann *Carl Welty* seiner Frau eine gute Mitteilung machen: *Der Erweiterungsbau unserer Baracke ist fertig gestellt und erweist sich als sehr nützlicher Unterbringungsort für leere Pakete, Kohlen, geleerte Konservendosen, welche die Menschen hier sehr gut gebrauchen können und froh sind, diese zu besitzen ... Heute haben wir an über 1600 Menschen Lebensmittel ausgegeben.*⁶³

Dem Quäkerhilfsdienst des AFSC in Koblenz ist sehr daran gelegen, für Kinder, Jugendliche aber auch Erwachsene Bildungsveranstaltungen zu organisieren. Den Quäkern ist das große Defizit an Bildung und kulturellen Möglichkeiten für die deutsche Jugend in dieser katastrophalen Zeit bewusst. Während des Krieges war beides im Interesse des Nationalsozialismus ausgerichtet worden (Gleichschaltung). Es besteht jetzt, wo alles daniederliegt, ein Stillstand und Leere. Vor allem die Jugendlichen sind verroht. Der Quäkerhilfsdienst will hier helfen, die Situation zu verbessern: *Heute Abend findet in unserer Baracke die Premiere von Bill Webers „Jugenddiskussionsgruppe“ statt: Politik, Religion, Wirtschaft, Frieden und Krieg ...Ich bin gespannt, wie es sich entwickeln wird.* Das Quäkerteam stellt den Gemeindepastoren auch zeitweise die große Räumlichkeit ihrer Quäkerbaracke für die kirchliche Kinder- und Jugendarbeit zur Verfügung.⁶⁴

In Koblenz bieten sie Erwachsenen und Jugendlichen Kurse an, um die englische Sprache erlernen zu können. Beim AFSC in Freiburg läuft es ganz ähnlich. Je nach Fähigkeit begleiten und betreuen die Quäker selbst die Bildungs- und Kulturveranstaltungen. In Hochschulen und Universitäten unterstützen sie die Studierenden in vielen Bereichen und organisieren hier für sie Kurse.⁶⁵ Diese Tätigkeiten empfinden sie als besonders sinnvoll. Sie bauen die jungen Leute auf, und das gibt den Quäkern selbst Kraft, ihre anderen anstrengenden täglichen Hilfsmaßnahmen durchführen zu können

C. Welty als Leiter des Teams nimmt Kontakt mit führenden Persönlichkeiten aus der städtischen Verwaltung, den Kirchen und Wohlfahrtsverbänden auf. Er lässt über den Bürgermeister seinen Einfluss ins Spiel bringen. Die Quäker begleiten auch Jugendliche bei deren praktischen Aufbauarbeiten und dem Wiederherstellen von zerstörten Gebäuden. *Hilfe zur Selbsthilfe* heißt die Maxime der Quäker.

Aufbau von Kontakten und Bildung von Freundschaften zwischen ihnen und Bürgern der Koblenzer Bevölkerung ist ihnen gelungen. Es war von vornherein eine wichtige Motivation, diese schwierige Arbeit in Nachkriegsdeutschland zu beginnen. Wer sonst aus den USA wollte sich schon in dieser Zeit freiwillig in das vom Kriegschao gezeichnete Europa begeben?

Durch die Unterbringung in Privathäusern wohnen die Quäker zeitweise in familiären Verhältnissen mit den Deutschen zusammen und sie werden nicht selten reichlich von ihren Wirtsleuten umsorgt. *C. Weltys* Briefe geben Aufschluss über die vielen Begegnungen und Erlebnisse. Besuche und Aufenthalte geben ihnen Einblick in das Nachkriegsleben und die Gefühle der Deutschen. Die Feiern an Weihnachten, Sylvester, Fastnacht und Ostern sind für sie Ereignisse und Lernfelder. *Weltys* zahlreiche Dienstgespräche wie Verhandlungen mit dem Bürgermeister, den Pastoren, Verwaltungsbeamten, Industriellen etc., bereichern sein Wissen, aus dem dann wieder Impulse für neue Ideen hervorgehen, die er dann oft spontan erledigt. Solche Gespräche finden an verschiedenen Orten statt, z.B. während eines Spazierganges mit deutschen Freunden und Bekannten durch die blühenden Kirschbaumgärten zwischen Metternich und Güls oder auch während eines Dinners, zu dem er eingeladen ist.⁶⁶

Die Teammitglieder vom AFSC haben in Koblenz unterschiedliche Begegnungen mit den Menschen. Vielfältige persönliche Freundschaften und Bekanntschaften sind entstanden, die

⁶³ Welty, S. 329 ff.

⁶⁴ Welty, S. 244.

⁶⁵ Welty, S. 313f

⁶⁶ Welty, S. 244 f.

ihre positiven Wirkungen auf beiden Seiten zeigen. Nach ihrer Rückkehr erinnern sie sich später im Alter noch gerne an diese Zeit.

Ende der Arbeit und Abschied von Koblenz

Nach knapp einem Jahr ist der freiwillige Einsatz des Teamleiters des AFSC, *Carl Welty*, in Koblenz beendet. In Paris trifft er sich im Juli 1947 mit seiner Frau Susan, die mit ihm nach Koblenz reist, und ihn dort noch einige Wochen bei seiner Arbeit begleitet. Es ist sein ausdrücklicher Wunsch, dass Susan, die durch die fast täglichen Briefe an seinem Leben hier teilgenommen hat, persönlich das Koblenz seiner Tage kennen lernen möge. Beide verlassen dann gemeinsam im August 1947 Koblenz und reisen zurück in die USA. Zum Abschied von *Carl Welty* und seiner Frau Susan in Koblenz hat es sich der Koblenzer Oberbürgermeister *Schnorbach* nicht nehmen lassen, ein Abschiedsessen zu geben.

Nach seiner Rückkehr nach Wisconsin lehrt *Carl Welty* wieder als Professor an der dortigen Universität und schreibt mehrere Fachbücher. Das in Koblenz verbleibende Team verändert sich durch Abgänge und Neuzugänge: Bill Weber und George Hogle sind schon kurz vor dem Weggehen von *C. Welty* zum AFSC in die Schweiz gereist. *Dora Mussang* bleibt noch als Teamleiterin des AFSC ein zusätzliches Jahr und reist im September 1948 nach Minnesota zurück. Das AFSC- Team in Koblenz wird danach bis zum Ende von *Floyd Moore* geleitet. Von ihm heißt es: *So wie Carl war auch er Professor auf Urlaub vom Guilford- College in Nordkarolina, ein harter Arbeiter und guter Freund. Er führte die Hilfsmannschaft, Bürger und Verwaltung der Stadt Koblenz sowie die Verwaltung der französischen Besatzungsmacht zu kooperativer Zusammenarbeit.*⁶⁷

Viele von ihnen informieren nach ihrer Rückkehr in die Heimat die Bevölkerung durch Vorträge über die Zustände in Deutschland und ihre Arbeit dort. Darüber hinaus werben sie weiter, wie es heißt, *um Hilfsgüter für das kriegsgeschädigte Deutschland*.

Eine Anzahl der Teammitglieder hält die freundschaftliche Beziehung mit der Stadt Koblenz und ihren Bekannten aufrecht. Hin und wieder gibt es dort später während eines Besuches ein Wiedersehen. *Carl Welty* kehrte erstmals 1953 wieder zu Besuch an seinen Einsatzort Koblenz zurück. Hier ist er ein gern gesehener Gast, der freundlich begrüßt und gefeiert wird.

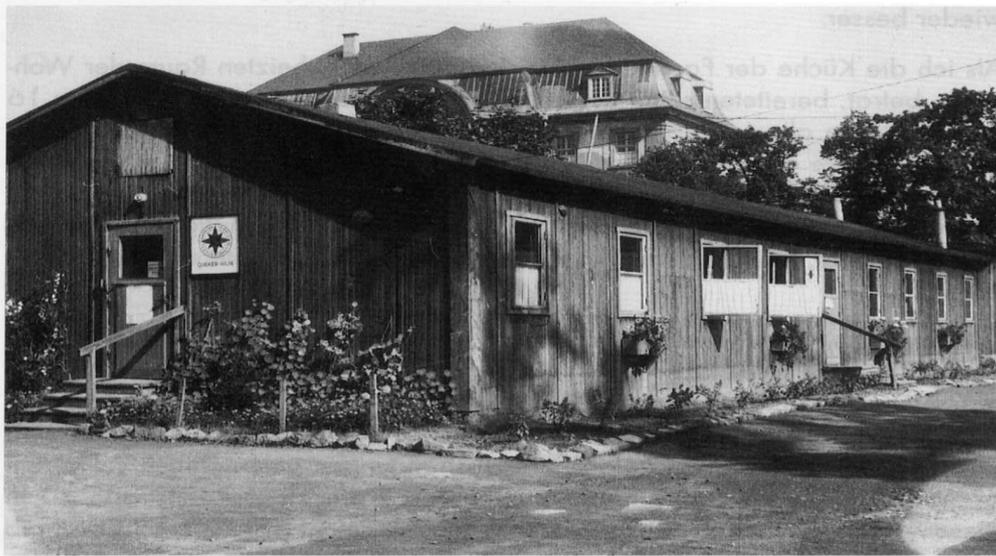
Die Stadt Koblenz erinnert an die ausländischen Hilfsdienste mit einem kleinen Gedenkstein. Der Granitblock steht an der Stelle, wo die Baracken des AFSC und der Schweizer Spende standen (Ecke Neustadt-Clemensplatz-Stresemannstraße). Auf ihm ist folgende Aufschrift zu lesen:

***Zur Erinnerung an die Hilfsaktionen
zugunsten der Koblenzer Jugend nach den beiden Weltkriegen
durch die Quäkerhilfsorganisation und Schweizer Spende***

Das ist ein gutes Zeichen! Möge man die Erinnerungsstätte lange in Ehren halten und sich an die erinnern, die es verdient haben. Und auch das Buch von *Susan Welty* über ihren Ehemann Carl, ist ein gutes geworden. Möge es von vielen gelesen werden!

Die folgenden abgedruckten 7 Fotos sind mit freundlicher Genehmigung des FUCK DRUCK Verlags in Koblenz aus dem Buch von *Joel Carl Welty* entnommen.

⁶⁷ Welty, S. 335.



Quäker-Baracke in Koblenz. 1947.



Mittagsmahlzeit in Fräulein Kleins Büro. Von links nach rechts: Fräulein Klein, George Hogle, Carl Welty, Dora Mussgang.



Die beschädigte Seite des dachlosen Hauses
Roonstraße 40 – Ecke Bahnhofstraße, in dem Frau Detzel, die Familie Esser
(und Carl Welty) mit weiteren Familien lebten.



Bill Weber bei der Verteilung von Magermilch aus seinem Tankwagen.
Koblenz, 22. Januar 1947. Foto von Lilo Kaskell für den AFSC.



Erbensuppe für Schuljungen. Schweizer Spende, Freiburg, 20. Juni 1947.



Gedenktafel in Koblenz, zur Erinnerung an die Hilfe der Quäker und der Schweizer Spende nach dem zweiten Weltkrieg.



Das Team – hinten: George Hogle, Maria Claire Prendergast, Bill Weber, Dora Mussgang, Carl Welty. Vorne: Dan Force, Bill Fletscher. Koblenz, August 1947.

7. Kapitel

Einschränkung des kulturellen Lebens durch die Besatzer

Einwirkung auf den Schulbetrieb

Alle Schulen im Westerwald und der angrenzenden Kreise bleiben während der Kampfhandlungen ab etwa März 1945 geschlossen. Viele Schulräume werden entweder für militärische Zwecke (Lazarette, Magazine etc.) oder für Flüchtlingsunterkünfte genutzt. Als im Oktober 1945 nach über 7 Monaten *Zwangsferien* im Kreis Altenkirchen wieder der Schulbetrieb beginnt, stehen die Kommunen wie auch die Lehrer und Kinder vor einem mühsamen Neubeginn. Zahlreiche Gebäude sind durch Kriegsschäden demoliert. Die Glasschäden sind enorm. Vielfach sind Dächer beschädigt, Fenster zertrümmert oder auch ganze Gebäude ruiniert. Für die Kommunen heißt es hier, mit viel Fantasie das Wichtigste provisorisch herzurichten, damit der Schulbetrieb wieder beginnen kann. Hierfür werden nach größter Anstrengung die wichtigsten Materialien aus allen möglichen Restbeständen besorgt. Eine schwierige Situation, wenn man bedenkt, dass etliche private oder gemeinnützige Gebäude durch Bombeneinschlag oder Artilleriebeschuss erheblich beschädigt oder ganz zerstört sind. Der außergewöhnlich strenge Winter von 1946/47 wird zu einer Herausforderung für Lehrer und Schüler. Es fehlt an ausreichendem Brennmaterial. Alle die davon betroffen sind, erinnern sich daran, dass sie als Schüler morgens zum Schulbeginn von zu Hause Holzstücke oder Briketts zur Feuerung des Schulofens mitzubringen hatten. Viele andere Probleme mehr tangieren den Schulbetrieb. Es fängt beim Lehrpersonal an. Oftmals sind die zuletzt amtierenden Lehrer nicht mehr am Ort. Sie waren an die Front eingezogen worden, sind als vermisst gemeldet, in Gefangenschaft geraten oder gar gefallen. Politisch belastete Lehrer werden vorerst nicht für den Schulbetrieb zugelassen. Das zwingt dazu, dass zügig *Hilfslehrer* herangebildet werden müssen. Es soll noch Jahre dauern, bis es wieder einen geregelten Unterricht in den Schulen gibt. *Otto Wellnitz* vom *Kirchener Heimatverein* hat freundlicherweise in alten Schulakten der ehemals Ev. Volksschule in Wehbach recherchiert. Eine Auswahl seiner Ergebnisse soll uns hier ein wenig in die Zeit von damals zurückversetzen. Dabei gilt es, sich bewusst zu machen, dass der Neuanfang des Schulbetriebs unter dem Diktat der französischen Besatzungsadministration steht.

Am Anfang des Jahres 1946 führt der Regierungspräsident in Koblenz auf Weisung der frz. Militärregierung eine Bestandsaufnahme durch, die eine Übersicht von vorhandenen und aus dem Dienst entlassenen Lehrern ermöglichen soll. Hierzu sind Angaben zu verschiedenen Personaldaten zu machen: *In die beifolgende Liste sind namentlich die Lehrer der Schulen aufzunehmen, die tatsächlich im Dienst sind, suspendiert oder abgesetzt sind, soweit sie aktive oder Reserveoffiziere der Wehrmacht oder Offiziere der militärischen Formationen der NSDAP waren (SS, SA, ISKK usw.) ... Nicht nur die Offiziere der neuen Wehrmacht (1933) sondern auch die Offiziere von 1914/18 bis 1933 sind aufzuführen.*⁶⁸

Am 28. Januar 1946 wird von der frz. Militärregierung ein Rundschreiben über den Schulrat Dr. *Beermann* in Wissen an alle Lehrer des Kreises Altenkirchen verschickt. In dem Schreiben wird aufgeführt, welches Kartenmaterial so wie auch Schulbücher auszusondern sind und

⁶⁸ Kopien aus Schulakten der Ev. Volksschule Wehbach, Nr. 116.

nicht mehr zu benutzt werden dürfen: *Keine Karten über die Kämpfe in Deutschland. Keine politischen Karten: für Mitteleuropa, alle Karten, die die Angliederung Frankreichs darstellen. Die Karten, die die Namen der Hitlerstädte tragen: (Litzmannstadt, Warschau, Saarlautern usw.) Die Gesamtheit dieser ausgeschiedenen Karten wird nicht zerstört, sondern den abgesonderten Schulbüchern beigelegt, die in einigen Tagen abgeholt werde.*⁶⁹

Die Franzosen meinen es ernst. So wird in einem Rundschreiben vom Schulrat in Wissen vom 8. Juli 1946 an die Schulen im Kreis noch einmal vermerkt: 3.) *Auf Anordnung von Herrn Capitaine Vivee' gebe ich als allerletzte Warnung bekannt: Wiederum wurden an 2 Schulen nationalsozialistische Lehr- u. Lernbücher bei Lehrer u. Schüler vorgefunden. In Zukunft erfolgt in solchen Fällen sofortige Dienstentlassung. Das NS Schrifttum ist restlos an die Militärregierung abzuliefern.*⁷⁰

Im August 1946 weist der Regierungspräsident zum wiederholten Male alle Leiter von Bibliotheken und auch Schulleiter an, noch einmal ihre Buch- und Lehrmaterialien auf unzulässige nationalsozialistische Tendenzen zu überprüfen und ihm Vollzug zu melden.⁷¹

Zuletzt noch einige aufschlussreiche Passagen aus dem Zustandsbericht des Lehrer Gerth von der zweiklassigen ev. Volksschule in Wehbach, übersendet an den Schulrat des Kreises Altenkirchen, vom 12. September 1946.

Betr.: Monatl. Zustandsbericht ... e) Augenblickliche Schwierigkeiten: Der Unterricht ist erschwert durch den Mangel an für die Schularbeit notwendigen Hilfsmitteln. So fehlt es einigen Kindern der Unterstufe an Tafeln und Griffeln, für die Oberstufe mangelt es an Heften oder Schreibpapier. f) Seelische Haltung und Stimmung: Sie ist gut.

2. Schüler: a) 83 Kinder, davon 47 Knaben und 36 Mädchen, alle Kinder sind evangelisch.

b) Konfessionelle Probleme: Am Orte bestehen eine kath. und eine evang. Bekenntnisschule, das Verhältnis zwischen beiden ist gut.

c) Ernährung, Bekleidung, Gesundheitszustand, Verkehrsschwierigkeiten:

Nach der neuen Ernte ist eine spürbare Verbesserung in der Versorgung mit Brot eingetreten. Unzureichend ist nach wie vor die Zuteilung an Fett, Nahrungsmittel und Zucker. Man sieht den meisten Kindern schon äußerlich an, dass sie schlecht genährt sind. Die tägliche Schulspeisung wird weiter durchgeführt, was in Anbetracht des derzeitigen Ernährungszustandes der Kinder von großem Nutzen ist. Eine ausreichende Bekleidung der Kinder wird in den kommenden Wintermonaten größere Schwierigkeiten bereiten ... Katastrophal hingegen wird es mit der Schuhbekleidung. Mehr als 50% aller Kinder besitzt nur noch ein Paar Schuhe, und auch diese sind meist vollständig abgenutzt und kaum noch zu reparieren. Der allgemeine Gesundheitszustand kann als befriedigend bezeichnet werden.

In einigen weiteren Punkten bemerkt der berichtende Lehrer noch weitere Mängel: Da sei z.B. in den beiden Schulen ein noch nicht benutzbarer Klassenraum wegen fehlender Renovierungsmaterialien. Es mangelt an geeigneten Büchern für Lehrer und Schüler. Vor allem fehle es immer noch an Lesestoff für den Deutschunterricht, Lesebücher und Rechenbücher für die Unterstufe wie für die Oberstufe. Lehrer Gerth erteilt der Oberstufe, 5.-8. Schuljahr, wöchentlich 3 Stunden französischen Sprachunterricht.⁷²

Die Zustandsberichte müssen jeden 15. eines Monats beim Schulamt vorliegen. Nach Überprüfung werden sie an die frz. Militärregierung weitergeleitet.

Ältere Kinder und Jugendliche können sich nicht ohne weiteres in Gruppen zusammenschließen. Das verdeutlicht ein Schreiben des Schulrates an die Schulen mit einem beigelegten Befehl der Militärregierung vom 16. Juli 1946. Hier heißt es u.a.: *Ich habe die Ehre, Sie daran*

⁶⁹ dto lfd. Nr. 33

⁷⁰ dto lfd Nr. 103.

⁷¹ dto. lfd Nr. 129.

⁷² dto lfd Nr. 127.

zu erinnern, dass es der Jugend streng untersagt ist, in nicht genehmigten Gruppen zusammenzukommen ... Es ist Ihnen anheim gestellt, jede wünschenswerte Veröffentlichung dieser Anordnungen zu geben, sie so zu verbreiten ... Ich informiere sie insbesondere dahin, dass ich alle Offiziere, Unteroffiziere und Forstleute persönlich für die nicht genehmigten Zusammenkünfte verantwortlich mache, welche im Walde oder in den Bergen stattfinden könnten und die Feldhüter für die anderen Gebiete ihres Bezirkes. Sie wollen jeden Förster durch den Landrat und jeden Feldhüter durch den Bürgermeister diese Verordnung zukommen lassen und unterzeichnen lassen, damit sie nichts übersehen. Über die Ausführungen dieser gegenwärtigen Verfügung erstatten Sie mir Bericht. gez. Hettier de Bois Lambert.⁷³

Einwirkung und Auswirkung von Verboten auf das Vereins- und Gesellschaftsleben

Die Einstellung und emotionale Stimmung der französischen Besatzer sollten sich bald auch an ihrer Handschrift ablesen lassen. So kündigen sie schon gleich zu Beginn einen rüden Führungsstil an, den sie in ihrer Besatzungszone umzusetzen beabsichtigen.

Auch die Franzosen werden, wie die Amerikaner es getan hatten, bald der deutschen Bevölkerung eine Ausgehsperrung auferlegen. Wer zwischen 22 Uhr abends und morgens 5 Uhr Außerhause ohne eine Sondergenehmigung angetroffen wird, hat mit strenger Bestrafung zu rechnen. Ebenfalls können die nahe gelegenen Grenzen zur amerikanischen und englischen Zone nur mit einem Sonderpassierschein überschritten werden. Nicht selten werden Personen, die solche Verbote überschreiten, mit zur Kommandantur genommen, dort verhört und zur Strafe tagelang festgesetzt. Deftige Geldstrafen können folgen. Damit ist gleichzeitig auch das gesamte kulturelle Leben für die Bevölkerung eingeschränkt. Das betrifft im großen Maße das Vereinsleben der Sport- und Heimatvereine.

Verordnungen mit Verboten und Einschränkungen der frz. Militärregierung haben in den ersten Nachkriegsjahren so manche unbeliebte Auswirkung auf das öffentliche Leben der heimischen Bevölkerung. Die Einschränkungen machen sich vor allem im kulturellen Bereich bemerkbar. So werden Besucher von Theateraufführungen, öffentlichen Feiern und Tanzveranstaltungen mit Kontrollen unter Mithilfe deutscher Hilfspolizisten konfrontiert. Öffentliche Veranstaltungen bedürfen der vorherigen Genehmigung der Militärkommandantur. Eine bestimmte Anzahl der Teilnehmer darf nicht überschritten werden. Werden Übertretungen bei Kontrollen aufgedeckt, drohen Vernehmungen vor Kommissionen der Militärregierung und Gerichten. Es werden deftige Geldstrafen verhängt.

Kuriose Situationen mit unwürdigem Charakter ergeben sich vor allem bei Tanzveranstaltungen von Jugendlichen. Hier arten die Kontrollen nicht selten in regelrechte Razzien aus. Wie so etwas abläuft, davon weiß *Walter Link* zu berichten, der dabei gewesen ist: *Wir waren zum Tanzen im Saal vom Gasthof Pieper in Roth. Plötzlich erschallt der Ruf durch den Saal „die Polizei kommt“! Ein Teil von uns gelingt noch die Flucht durch Piepers Küche zu einem Hinterausgang auf den Hof hinaus. Und so konnten wir uns der Razzia entziehen. Die Polizei hatte es hierbei vor allem auf die Mädchen abgesehen, die in keiner Begleitung waren. Diese wurden mit Nachdruck und unter Kreischen der jungen Frauen auf bereitstehende Militärfahrzeuge der Franzosen geschoben und von diesen zur Untersuchung auf evtl. Geschlechts-*

⁷³ dto lfd. Nr. 99.

krankheiten ins Krankenhaus nach Altenkirchen gebracht. Auch im Saal der Gaststätte *Etzbach* in *Bruchertseifen* sind ähnliche Razzien durchgeführt worden. In der unmittelbaren Nachkriegszeit werden überall in der französischen Zone diese repressiven Methoden angewandt.

Bei diesen und ähnlichen Maßnahmen der frz. Militärregierung ist die Frage nach dem Sinn zu stellen. Die Erforderlichkeit solcher Aktionen ist ja recht zweifelhaft. In der Bevölkerung besteht vielmehr der Verdacht, dass die Franzosen sich hiermit für ähnliche Praktiken rächen wollen, die von Deutschen in Frankreich während des Zweiten Weltkrieges angewandt worden sind. Rein menschlich gesehen ist es zu verstehen. Unter den einschneidenden Regelungen in dieser Zeit leiden vor allem die Sportvereine. Man atmet auf in der Hoffnung, dass das während des Krieges fast verloschene Vereinsleben jetzt endlich wieder von neuem belebt werden kann. Stattdessen werden von der Besatzungsbehörde strenge Auflagen erteilt.

Im Februar 1946 erlässt der frz. *General der Armee, Koenig*, in Baden-Baden die *Verordnung Nr. 23 über die Genehmigung der Gründung von Sportvereinen im Französischen Besatzungsgebiet*. Es ist eine Neufassung und Ergänzung einer ersten Verordnung vom 12. Dezember 1945. In ihr wird noch einmal darauf hingewiesen, dass alle Neugründungen von Vereinen eines Antrags auf Genehmigung bedürfen. Unter die Antragspflicht für Veranstaltungen fallen vor allem die Sportarten Fußball, Handball, Turnen und Leichtathletik.

Alle Namen der vorgesehenen Vorstandsmitglieder und Funktionäre sind aufzuführen. Politisch belasteten ehemaligen Nationalsozialisten wird die Übernahme von (Ehren-)Ämtern verweigert.

Aber auch die Schützen- und Heimatvereine sind von all dem betroffen. Selbst Vereinsveranstaltungen, Feste und Familienfeiern in öffentlichen Räumen und Gaststätten unterliegen der Genehmigungspflicht. In der unmittelbaren Nachkriegszeit müssen sämtliche öffentlichen Vereinsaktivitäten auf/in auswärtigen Plätzen und Einrichtungen vorher der Besatzungsbehörde (Sportoffizier) zur Genehmigung vorgelegt werden. Im Antrag, der übrigens in deutscher und französischer Sprache abgefasst ist, sind der Veranstaltungsort, genaue Personenangaben der Mitwirkenden, die Veranstaltungsart, und der genaue Zeitpunkt anzugeben. Nicht selten wird solchen Anträgen nur eingeschränkt zugestimmt oder sie werden ganz abgelehnt. Somit sind viele Einschränkungen hinzunehmen. Noch über das Jahr 1948 hinaus sind z.B. auswärtige Veranstaltungen innerhalb der französischen Besatzungszone Antrags- und genehmigungspflichtig, Austragungen von Spielen oder auch die Durchführung anderer Veranstaltungen in der *Bizone* sind nicht gestattet. Es ist verboten, entsprechende Vereinbarungen mit solchen Vereinen abzuschließen; nur sehr selten werden Sondergenehmigungen erteilt. Hält man sich nicht an die Bestimmungen und handelt eigenmächtig, drohen empfindliche Strafen.

Wie festzustellen ist, gibt es viele Sorgen in den Vereinen. Es gilt viel Mühe aufzuwenden, den Sport- und Spielbetrieb neu zu beleben. Endlich ist der Krieg mit seinen einschneidenden schmerzlichen Auswirkungen auf das Kulturleben beendet, so stehen jetzt, während der frz. Besetzung, dem kulturellen Vereinswesen immer noch die größten Schwierigkeiten ins Haus.

Nur zögerlich lässt die französische Militärbürokratie wieder Vergnügungsveranstaltungen mit Feiern und Tanzgelegenheit zu, meist dann wenn Offiziere und ihre Angehörigen, höhere deutsche Kommunalbeamte und der Bürgermeister dabei sein können. Eine solche erste Veranstaltung mit einem großen Konzert fand im September 1945 in der bekannten *Sigambria* in Kirchen/Sieg statt, worüber im September im *Kreisblatt für den Landkreis Altenkirchen* ausführlich berichtet wird. In der Ausgabe derselben Zeitung vom 12. Oktober 1945 ist folgendes zu lesen:

Der ‚Liederkranz‘ und Wehbach singen wieder

Die Militärregierung hat nach dem MGV „Liederkranz“ auch Kirchen wieder die Genehmigung zur Abhaltung von Gesangstunden erteilt ...

Heute ist es kaum vorstellbar, wie sich die Menschen nach dem Kriegschaos wieder nach Geselligkeit sehnen und sich über einen Neubeginn freuen.

Von all den anfänglichen Schwierigkeiten für das Vereinswesen berichtet *Horst Moog* aus Hamm sehr informativ in dem vom VFL Hamm/Sieg im Jahr 1983 herausgegebenen *Festbuch zum 100-jährigen Jubiläum* des Vereins. Die Schilderungen in diesem Buch können exemplarisch für die gesamte französische Besatzungszone angesehen werden. Aus diesem Buch sollen zur Information und Verdeutlichung auf den folgenden Seiten eine Auswahl solcher Schreiben/Dokumente, mit freundlicher Genehmigung des Redakteurs Horst Moog, faksimiliert werden. Das Dokument (Abschrift der Militärregierung) über die *Freie Ausübung des Religiösen Kultes* ist entnommen aus: *Betrifft: Heimat 4, 40 Jahre Kreistag (1946-1986) im Kreis Altenkirchen...*, Kreisverwaltung Altenkirchen, 1986.

Der Amtsbürgermeister
Abtlg. I-1, AZ. 213/14 S

Hamm an der Sieg, den 14.2.1948

An
den Vorsitzenden
des Sportvereines

in Hamm.

Der Herr Landrat in Altenkirchen/Westerwald verlangt von mir die Angaben folgender Zahlen der Sportvereine :

- 1.) die Zahl der Mitglieder der ehem. NSDAP
- 2.) die Zahl der ehem. Offiziere
- 3.) die Zahl der ehem. Offiziere der Reserve
- 4.) die Zahl der Mitglieder der ehem. SS, SA oder NSKK.

Ich bitte mir diese Angaben bis spätestens Montag, den 16.2.1948 9,00 Uhr bekanntzugeben. Gleichzeitig ist mir mitzuteilen, ob der Verein eine Jugend- bzw. Frauenabteilung führt. Der Termin ist unter allen Umständen einzuhalten.



Im Entwurf:
gez. Rüttel
begl.:

Rüttel

V. f. L.

Hamm (Sieg)

Verein für Leibesübungen

Mitglied des Sportausschusses „Rheinland“

FUSSBALL / HANDBALL / LEICHTATHLETIK / GYMNASTIK

Vereinsfarben: Schwarz-Rot
Vereinslokal Gasthof Jünger
Telefon Hamm (Sieg) 298

Hamm (Sieg), den 15. Febr. 1948

Abtlg.: Vorstand

An die
Militär-Regierung,
z. Hd. des Herrn Sportoffiziers,
Altenkirchen/Westerwald.

Betr.: Antrag auf Genehmigung zur Eröffnung einer Turner-Abteilung.

Vorg.: Veröffentlichungen der Militär-Regierung in den Tageszeitungen und Mitteilung des Sportausschusses "Rheinland".

Obiger Sportverein stellt hiermit den Antrag auf Genehmigung zur Eröffnung einer Turner-Abteilung. Da im hiesigen Verein bereits früher das Turnen gepflegt wurde und auch Turner vorhanden sind, wird gebeten, dem Antrag statt-zu-geben. Mit der Führung der Turner-Abteilung wird bis zur Wahl des Turnwartes, die im April des Jahres an der Jahreshauptversammlung stattfindet, Herr Werner Plett Hamm/Sieg, Schützenstrasse beauftragt.

Sportausschuß Rheinland

Kreisobmann
Kreis Altenkirchen



Mit sportlicher Hochachtung!

Verein für Leibesübungen
eingetr. Verein, Hamm/Sieg
1. Vorsitzender.

15. Februar 1948

Geschäftsführung

An die
Militär-Regierung,
z.Hd. des Herrn Sportoffiziers,
Altenkirchen/Westerwald

d. den Herrn Amtsbürgermeister, Hamm/Sieg.

Betr.: Genehmigung einer Vereinsfeier.

An Ostermontag, den 29. März 1948, will obiger Sportverein zu Ehren eines aktiven Mitgliedes eine Feier veranstalten.

Programm:

Ehrung des Mitgliedes,
Gütliches Beisammensein der aktiven Sportler und
anschliessend Tanz.

Der Verein bittet hierzu die Genehmigung erteilen zu
wollen.

Mit sportlicher Hochachtung!



1. Vorsitzender.

15. Februar 1948

Vorstand

An die
Militär-Regierung,
z. Hd. des Herrn Sportoffiziers,
Altenkirchen/Westerwald ..

d. den Herrn Amtsbürgermeister, Hamm/Sieg.

Betr.: Genehmigung einer Jahreshauptversammlung.

Obiger Sportverein plant am 10. April 1948
seine diesjährige Jahreshauptversammlung abzuhalten
Wir bitten, hierzu die Genehmigung erteilen zu wol-
len.

Versammlungsfolge:

ergänzungswahlen (Neuwahl des Jugendwartes, der zu-
rückgetreten ist, desgl. Neuwahl des
Geschäftsführers und Wahl des Ge-
räteturnwartes).

Jahresberichte des Vorstandes und der Spielausschüs-
se.

Verschiedenes.

Mit sportlicher Hochachtung!



1. Vorsitzender.

15. Februar 1948

Geschäftsführung

nicht genehmigt
[Signature]

An die
Militär-Regierung,
z.Hd. des Herrn Sportoffiziers,
Altenkirchen/Westerwald

d.d. Herrn Amtsbürgermeister, Hamm/Sieg

Betr.: Freigabe von Wein für besondere Anlässe.

Obiger Sportverein bittet um Freigabe von Wein für einen besonderen Anlass.

Begründung:

Ein Vereinsmitglied begeht am Osterfest sein 25-jähriges aktives Mitwirken im Verein. Da derselbe noch heute aktiv tätig ist und auch weiterhin in der ersten Fussballmannschaft spielt, plant der Verein, ihm zu Ehren, im Kreise der aktiven Vereinsmitglieder eine kleine Feier zu veranstalten.

An dieser Feier sollen ca. 95 Personen teilnehmen.

Mit sportlicher Hochachtung!

[Handwritten Signature]

1. Vorsitzender.

Der Amtsbürgermeister
Abtlg. I-1, AZ. 213/14 S

Hamm an der Sieg, den 1.3.1948

An
alle Sportvereine

im Amte.

Hamm

Betr.: Verwaltung der Sportvereine.

Wie mir der Herr Landrat in Altenkirchen/Westerwald mitteilt, hat der Herr Kommandant der Militär-Regierungsamtes Altenkirchen mit Schreiben vom 10.2.1948 - Nr. 5985 DA/EDU Cl. 722/A/e - aus gegebener Veranlassung nochmals darauf hingewiesen:

1. dass kein Reserveoffizier Mitglied eines Vorstandes sein kann, wenn dazu nicht die besondere Genehmigung der Generaldirektion Koblenz vorliegt.
2. dass der Bericht der Jahreshauptversammlung und besonders die Änderungen in der Zusammensetzung des Vorstandes eines Sportvereins der Militär-Regierung vorgelegt werden müssen.

Ausserdem ist für die Änderung der Vereinssatzung die Genehmigung der Militär-Regierung nachzusuchen. Die Anträge sind ggfls. bei mir zur Weiterleitung einzureichen.



Im Entwurf:
gez. Rüttel
Begl.:

Rüttel

Der Amtsbürgermeister
Abtlg. I-1, AZ. 213/14 B

Hamm an der Sieg, den 2.4.48

An
den Sportverein

in Hamm-Trip

Betr.: Aussersportliche Tätigkeit der deutschen Sportvereine.

Wie mir der Herr Landrat in Altenkirchen-Westerwald mit Verfügung vom 24.3.48 I al/640-237/48 mitteilt, weist die Militär-Regierung darauf hin, dass die Sportvereine sich auf körperliche Erleichterung und den durch die Statuten vorgesehenen Sport beschränken sollen. Die Sportvereine sollen ihre Tätigkeit nicht auf andere Gebiete ausdehnen, wie z.B. Fischfang, Instrumentalmusik, Gesang und Theateraufführungen.

Unterhaltungsabende können indessen zu Festlichkeiten veranstaltet werden.

Ich bitte, diese Anweisung künftighin zu beachten.



Im Entwurf:
gez. Büttel
Begl.:

Alvin

Abschrift von Abschriften

Iere ARMBE FRANCHISE
GOUVERNEMENT MILLITAIRE
DE' taschement d' Altenkirchen.
Nr. 44/1.

Kirchen, den 3. August 1945

*Le Capitaine de Corvette Felletier
An Herrn Landrat Bornheim
An Herrn Domvikar Loosen in Schönstein (Wissen)
An Herrn Dekan Nett in Gebhardshain.*

Betrifft: Freie Ausübung des religiösen Kultes.

*Der Oberste Befehlshaber der französischen Besatzungszone
des Rheinlandes Hessen- Nassaus genehmigt die freie Ausübung
aller religiösen Kulte.*

*Den Versammlungen, die die Ausübung des Kultes zum Gegenstand
haben (Versammlungen, Zeremonien, Prozessionen), wird keine Beschränkung
Auferlegt.*

*Der Oberste Befehlshaber rechnet damit, dass die Kirchenbehörden dafür
Sorge tragen, dass diese Kundgebungen in streng konfessionellen Rahmen
bleiben und hofft, dass die Kirchenbehörden die ihnen hierbei gegebenen Frei-
heit zu schätzen wissen.*

gez. Unterschrift

(Es handelt sich hier um ein eingeschränktes Versammlungsverbot der Kirchen).

(aus: *Betrifft: Heimat 4*, Hrsg. Kreisverwaltung Altenkirchen 1986)

Anhang

Der Stegskopf, Truppenübungsplatz und Unterkünfte für französisches Militär

Lage des Standortes und seine Vorgeschichte

Der Stegskopf liegt ca. 30 km südlich von Siegen im nördlichen hohen Westerwald. Mit seinen 654 Metern ü.d.M. ist er neben der *Fuchskaute* der zweithöchste Berg des Westerwaldes. Das Terrain des *Truppenübungsplatzes Daaden* umfasst ca. 2.000 ha in der Ausdehnung von 7 x 3 km. Das Gebiet hat Hochflächencharakter mit tonigem Untergrund und erheblichen Nasszonenflächen. Mit viel Nebel und Niederschlägen ist das Klima dort oft nass, kühl und windig. Der Truppenübungsplatz liegt nahe an den Ländergrenzen zu Hessen und Nordrhein-Westfalen und gehört einschließlich seines Lagerkomplexes politisch zu Rheinland-Pfalz. Der erhebliche Teil des Gebietes ist dem Landkreis Altenkirchen zu geordnet und liegt in der Verbandsgemeinde Daaden mit den angrenzenden Orten Emmerzhausen, Derschen, Friedewald. Zur anderen Seite grenzt das Gebiet an den Westerwaldkreis mit den Ortschaften Stein-Neukirch, Hof und Langenbach.⁷⁴

Der Stegskopf wird schon Anfang des 20. Jh. für vormilitärische und militärische Zwecke genutzt. Im Jahr 1914 baut und installiert ein Nachrichtentrupp der kaiserlichen Armee auf dem Hochplateau einen Holzturm mit einer Anlage, auf der Blinksignale mit einer ähnlichen Anlage auf dem *Dünsberg* bei Wetzlar ausgetauscht werden. 1931 wird auf dem Stegskopf ein Stützpunkt für den aufkommenden Segelflugsport hergerichtet. Der *freiwillige Arbeitsdienst* rodet dafür Brachland, welches zu Weideland umgewandelt wird, und legt Wege an. 1933 baut der *Reichsarbeitsdienst* (RAD) des neuen Hitlerreiches auf dem Komplex ein kleines Fliegerlager mit der Bezeichnung *York von Wartenburg* auf, in dem vorübergehend die Arbeitsmänner untergebracht werden. Am 1. März 1934 zieht die *RAD-Abteilung 5./240* mit 160 Arbeitsdienstlern in die Unterkünfte ein. Nach einer Erweiterung des Lagerkomplexes wird am 28. Juni 1939 das Lager als Ausbildungseinrichtung einer in Köln stationierten Polizeieinheit übergeben: *Es war das „erste Polizeiübungslager im Großdeutschen Reich. Im Laufe der Zeit wurde das Lager vergrößert, Bis zum Jahre 1943 entstanden 29 große Baracken ... Am 1. Mai 1943 übergab die Polizei ... Lager und Übungsplatz an die damalige Hitlerjugend (HJ), (zur vormilitärische Ausbildung).*⁷⁵

Das vormals von den deutschen für vormilitärische Zwecke gebaute und genutzte Gelände mit dem Lager bietet sich den Franzosen nach 1945 als ein zentraler Ort für ihre Truppenausbildung an. Zuvor jedoch wird das Barackenlager von den Franzosen noch zu anderen Zwecken genutzt. In einigen der Baracken werden 1945 eine Zeit lang ehemalige ausländische Zwangsarbeiter und Zwangsarbeiterinnen (DPs) durch die UNRRA/IRO (Hilfsorganisationen der Alliierten) bis zum Rücktransport in ihre Heimatländer untergebracht und versorgt: *Später diente das Lager einige Jahre (bis 1951) der Erholung junger Franzosen (Jugendliche u. Kinder). Sie wurden mit Pullmannwagen von Paris bis zum Stegskopf gefahren.*⁷⁶

⁷⁴ aus: Porträt eines Truppenübungsplatzes 1957-1977.

⁷⁵ aus: Entstehungsgeschichte des Lagers Stegskopf...S. 25ff

⁷⁶ Entstehungsgeschichte des Lagers Stegskopf..., S. 31.

Die nachstehenden Abbildungen/Faksimiles sind der Schrift: *Entstehungsgeschichte des Lagers Stegskopf und des Truppenübungsplatzes Daaden* entnommen:

Entstehungsgeschichte des Lagers Stegskopf und des Truppenübungsplatzes Daaden

Der 654 m hohe Stegskopf ist erst ziemlich spät militärischen Zwecken nutzbar gemacht worden. Alten und neuen Soldaten ist er jedenfalls nicht so bekannt wie z. B. Munster, Bergen-Hohne, Grafenwöhr u. a., wo schon Angehörige des kaiserlichen Heeres, der Reichswehr und der Wehrmacht geübt haben.

Als Übungsplatz für militärische Einheiten tritt Daaden erst in den letzten Kriegsjahren des 2. Weltkrieges in Erscheinung und als moderner Platz erst seit 1951.

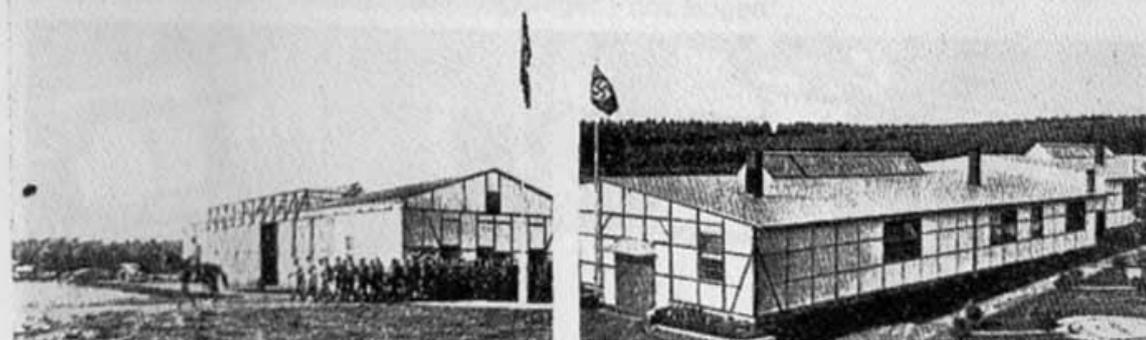
Aber vor 1914 errichteten auf dem damals noch unbewaldeten Rücken des Stegskopfes Soldaten einer Nachrichtenabteilung einen Holzturm, auf dem Blinksignale mit einer Gegenstelle von dem Dünsberg bei Wetzlar ausgetauscht wurden. Die idealen Bedingungen für den damals noch jungen Segelflugsport waren Anlaß dafür, daß 1931 Segelflieger mit Unterstützung des Verkehrsvereines Daaden auf dem Stegskopf einen Stützpunkt einrichteten und an dessen Hängen schulten.

Kurze Zeit später kamen Männer des damaligen Freiwilligen Arbeitsdienstes, die hier Bodenverbesserungen durchführen sollten. Ödland wurde in Weideland umgerodet, die Wälder durch den Bau von Holzabfuhrwegen erschlossen, und auch die Verbindungsstraße vom Stegskopf zu dem Bahnanschluß der Bong'schen Mahlwerke wurde in dieser Zeit gebaut.



Im Jahre 1933 wurde der Freiwillige Arbeitsdienst durch den jetzt gebildeten Reichsarbeitsdienst (RAD) abgelöst. Das Fliegerlager, in dem die Arbeitsmänner zunächst untergebracht waren, erwies sich als zu klein, so daß ein neues Lager gebaut werden mußte. Es erhielt den Namen „York von Wartenburg“.

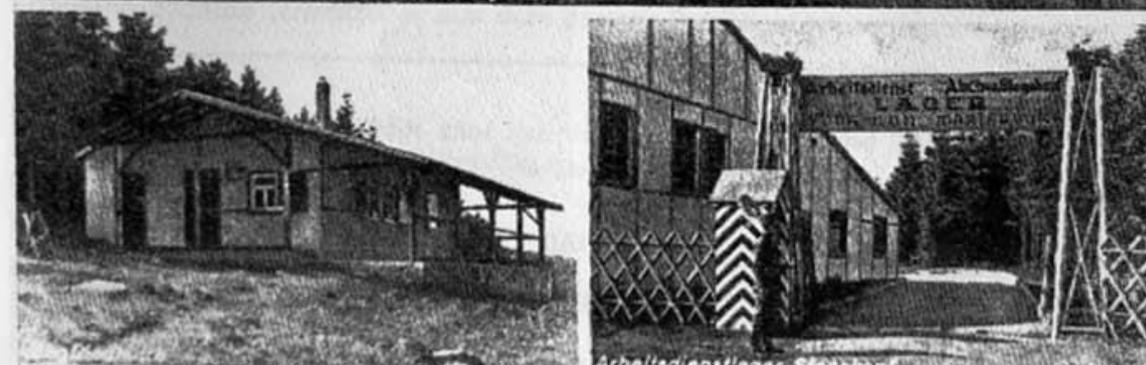
Am 1. März 1934 konnte dann die RAD-Abteilung 5./240 mit 160 Mann einziehen.



Die Anforderungen an den Arbeitsmann waren hart, aber er erfüllte seine Aufgaben in dem Bewußtsein, „dem Vaterland Neuland für die – Erzeugerschlacht Brot und Vieh – zu gewinnen“, wie es damals im pathetischen Stil der „großdeutschen“ Zeit so schön hieß.



Stegskopf 655 m, Emmerzhausen (Westerwald)



Im Herbst 1936 siedelte die RAD-Abteilung nach Hasselbach über. Nun erfolgte der Ausbau des Lagers zur Ausbildungseinrichtung der Polizei. Am 28. Juni 1939 wurde das Lager seiner Bestimmung übergeben und die 3./PAH Köln wurde hier stationiert.

CENTRES de JEUNESSE et de SANTE en ALLEMAGNE



Village SEVEZ

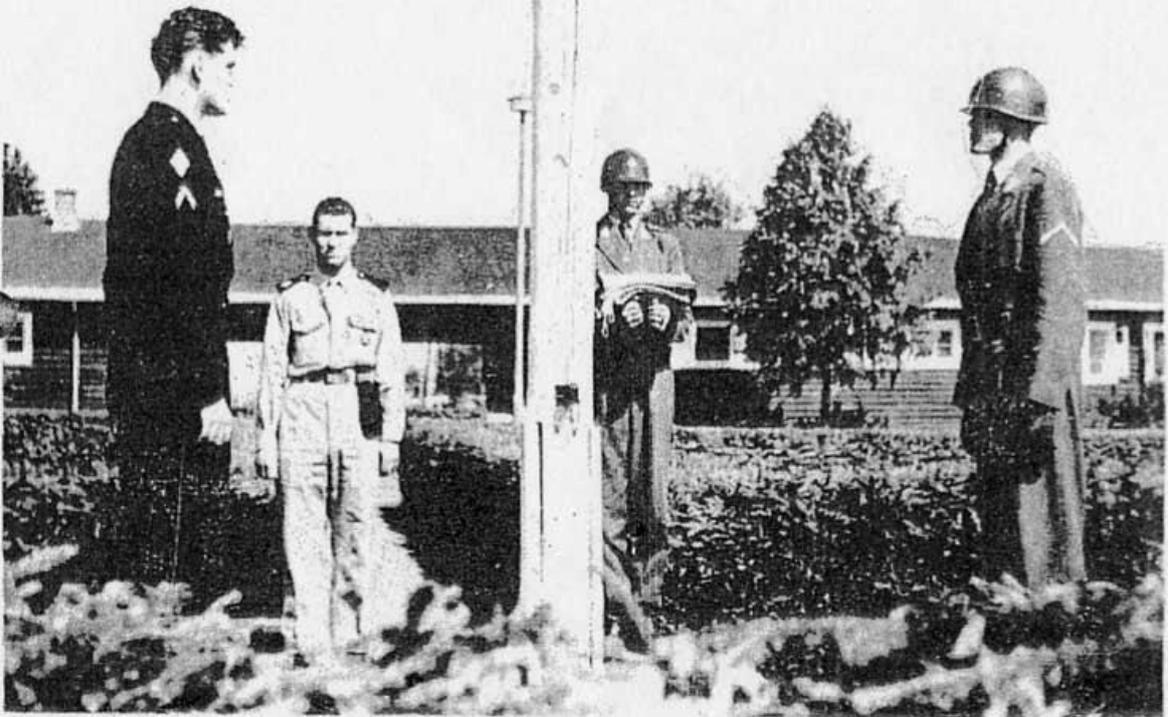
S. P. 51.077 · B. P. M. 515

Tél. Daaden 349

No. /



Französische Kinder verbringen ihre Ferien auf dem Stegskopf.



1. August 1958 – Offizielle Übergabe des Truppenübungsplatzes
an die Bundeswehr durch französische Streitkräfte.

Inanspruchnahme, Ausbau und Nutzung des Standortes durch die Franzosen

Im Jahr 1951 beziehen die Franzosen den Standort Stegskopf und bauen Zug um Zug die umliegenden Flächen zu einem *Truppenübungsplatz* für Handfeuerwaffen etc. aus. Das Gelände, auf dem sich der Stegskopf befindet, gehört zur Verbandsgemeinde Daaden. Die nahe gelegenen Dörfer sind Emmerzhausen, Derschen, Lippe und Stein-Neukirch. Auf dem Übungsgelände werden frz. Einheiten aus der gesamten frz. Zone Schießübungen auf drei angelegten Schießbahnen ausrichten. Ab jetzt wird auf viele Jahre kaum ein Tag vergehen, an dem die Bevölkerung der Umgebung das Übungsschießen nicht vernimmt. Das weiträumige Übungsgelände, einschließlich der Barackenunterkünfte, ist mit einem Drahtzaun umgeben. An den Ein- und Ausgängen werden Posten aufgestellt. Laufposten, z.T. mit Hunden, kontrollieren in Zaunnähe das gesamte weiträumige Gelände, das zum Sperrgebiet erklärt ist. Als Hinweis für die Bevölkerung sind großflächige Schilder angebracht, deren Aufschrift ein Betretungsverbot für Unbefugte ausspricht.

Als im Frühjahr 1951 die französische Armee den vorhandenen Lagerkomplex übernimmt, liegt hier zunächst noch vieles im Argen. Die Franzosen bauen den Wohnbereich aus, in dem sie zusätzlich zu den alten neue Wohnbaracken, Verwaltungsgebäude, Werkstätte und Magazine errichten. Auf den Flächen des Übungsgeländes entstehen drei neue Schießbahnen: eine zur Benutzung mit Handfeuerwaffen, eine weitere für rückstoßfreie und Bordkanonen, sowie eine dritte für schwere Granatwerfer.

Bei Liebenscheid befanden sich 6 Außen-Feuerstellungen der Artillerie. Zielgebiet für artilleristische Schießübungen war das GESCHWEMM. Das französische Stammpersonal war ca. 30 Mann stark und wurde von 40 Deutschen in der Durchführung der anfallenden Aufgaben unterstützt. Bis 1000 Soldaten, die aus den Französischen Garnisonen von Rheinland-Pfalz kamen, konnten gleichzeitig auf dem Platz üben. Zeitweise waren im Lager marokkanische Soldaten in Stärke von 2 bis 3 Kompanien aus Koblenz fest stationiert.⁷⁷

Neben den Truppenunterkünften mit Verwaltungs- und Sportgebäuden und einer Standortverwaltung im barackenähnlichen Stil entstehen auch Wohnungen für Offiziere und ihre Familienmitglieder. Die *Französische Arbeiter-Militär-Organisation* (FAMO) mit ihren angeworbenen und angestellten jungen uniformierten deutschen Zivilpersonen verrichtet die umfangreichen Erdarbeiten beim Bau eines großen *Schießstands* neben dem Barackenlager. In einem Munitionsbunkerareal, am Bergrücken nach Emmerzhausen errichtet, stellt deutsches Personal den Wachdienst.

Mit aufwendigen Arbeiten muss auf dem Unterkunftsgelände ein Netz von Straßen gebaut werden. In Richtung Lippe- Rennerod zur B 54 führend wird vom Lager aus eine breite Anbindungsstraße gebaut. Das Übungsgelände wie auch der Truppenstandort sind eine Welt für sich in einer schönen Naturlandschaft, gelegen in Richtung Daaden zum Hellerbachtal hin, und in die anderen Richtungen zur Lipper Höhe und Rennerod. An einem Abhang des *Stegskopfes* in Richtung des nahe gelegenen Ortes *Emmerzhausen* befindet sich die im Jahr 1913 hergerichtete kleine Skisprungschanze mit der ältesten Wander- und Skihütte (*Siegfriedhütte*) Westdeutschlands. Der durch das Schießen verursachte Lärm wird zu einem Störfaktor für Wintersportler.

⁷⁷ Entstehungsgeschichte des Lagers Stegskopf, S. 33

Es ist eine enorme Herausforderung für das zahlreiche deutsche Zivilpersonal, aus ihren entlegenen Wohnorten im Winter auf den Stegskopf zu ihrer Arbeit zu gelangen. Eingeschneite und glatte Anfahrtswege werden für die Busfahrer und die Mitfahrenden oftmals zum Abenteuer und zur Qual. Wenn meterhohe Schneewehen von allen Seiten die Zufahrtsstraßen zum Stegskopf den Weg versperren, dann gibt es nur noch drei Möglichkeiten, zur Arbeitsstelle zu gelangen. Diese sind das Freischaufeln und wiederholtes Anschieben des Busses oder den Rest des Weges zu Fuß zu gehen, oder nach Hause umzukehren. So manch einer gelangt wegen dieser extremen Zustände zu spät an seine Arbeitsstelle. Die Franzosen haben dafür Verständnis und sehen es ihnen nach. Nicht selten können die Zivilarbeiter wegen Eisglätte, Schneeverwehungen bzw. extrem dichten Nebels nach Dienstschluss nicht mehr an ihre Wohnorte zurückkehren. Sie übernachten in Notquartieren auf dem Standortgelände. Es kommt vor, dass bei extremen Schneefällen die Stromzufuhr wegen abgerissenen Leitungsdrähten unterbrochen wird. Auch an nebeligen Herbsttagen wird die Fahrt im Bus oder eigenen PKW oftmals zur Tortour. Hier gibt es auf dem Gelände wie auch rund herum Tage, an denen die Hand kaum vor dem Auge zu sehen ist.

Ob die Franzosen bei der Wahl ihres Standortes diese örtlichen klimatischen Verhältnisse vorher hinreichend analysiert, und letztlich die Schwierigkeiten bedacht haben, denen sie mit ihrem gesamten Betrieb ausgesetzt sind, ist fraglich.

Übernahme des Standortes durch die Bundeswehr

Aus sicherheitstechnischen und ökologischen Gründen können vorerst die am 19. Juni 1957 von den Franzosen an die deutsche Bundeswehr übergebenen Anlagen im gegenwärtigen Zustand nicht benutzt werden. Weitreichende Veränderungen sind hierzu erforderlich. Es gilt die Infrastruktur des Übungsgeländes wie auch die der Garnison in vieler Hinsicht zu verbessern.

In einem geschichtlichen Abriss von 1982 ist zur damaligen Situation des Standortes zu lesen: *Als die Bundeswehr 1957 den Truppenübungsplatz übernahm, war dieser bei der Bevölkerung keineswegs unumstritten. Jahrelang sorgte der Stegskopf in der Presse für Schlagzeilen: „Gemeinden kämpfen für ihren Wald“ – „große Schäden am Stegskopf“ – „Holzschädenvergütung zu niedrig“ – Kritik an der Bundesvermögensstelle“ – „Amtsvertreter schießen gegen Schießplatz“ – „Jetzt fordert der Bund auch die letzten Wiesen“.*⁷⁸ Später, so heißt es, werden der Truppenübungsplatz und seine Einrichtungen weitgehend von der Bevölkerung akzeptiert.

⁷⁸ aus: 25 Jahre Truppenübungsplatz Daaden 1957-1982, S. 23

Der Krieg

Deutschland – Frankreich 1940 - 1945

Die Soldaten des einmarschierenden französischen Besatzungsheeres haben viele Stationen und einen langen, beschwerlichen Weg hinter sich gebracht. Ihre Verlaufsgeschichte und der Krieg soll hier in den wichtigsten Phasen aufgezeichnet und beschrieben werden. Im Mai 1940 fällt die Deutsche Wehrmacht mit vielfältiger Übermacht an Soldaten und Material in die Niederlande und Belgien ein. Beide Länder kapitulieren nach kurzer Zeit. Deutsche Truppen marschieren in Frankreich ein, besetzen die Linie Genf-Tours und die Atlantikküste. Flüchtlingen wird die Rückkehr nach dort hin verwehrt. Das britische Expeditionskorps, welches die Franzosen im Kampf gegen die deutschen Okkupanten unterstützt, erhält die Anweisung, sich von *Dünkirchen* aus (nordfrz. Hafenstadt) über den Kanal nach England vor den Deutschen zu retten. Am 4. Juni setzen sich 200 000 Briten und 140 000 Franzosen über den Kanal nach England ab. Fast alles Kriegsgerät lassen sie in Dünkirchen zurück. 150 000 frz. Soldaten, die kämpfend den Rückzug decken, und wenige britische Truppen geraten in deutsche Gefangenschaft.

Der frz. kommandierende General *Weygand* fordert den Abschluss eines Waffenstillstandes mit den Deutschen. Ministerpräsident *Reynaud* tritt von seinem Amt zurück. Der schon 80jährige Marschall *Henry Philippe Petain* wird sein Nachfolger. Die Normandie wird von den Deutschen Truppen eingenommen, Paris wird kampflos erobert und besetzt. Südfrankreich wird unter franz. Verwaltung gestellt. General *Petain* untersteht die *Vichy-Regierung*. Frankreich darf ein 100 000 Mann-Heer und seine Kolonialarmee weiter unterhalten. Die frz. Schiffsflotte wird weitgehend abgerüstet. Der Waffenstillstand gleicht für Frankreich einer Kapitulation. General *de Gaulle* hat sich mit einem Teil frz. Einheiten nach England abgesetzt und bildet hier die frz. *Exilregierung* „*Nationalkomitee freier Franzosen*“. Die Kapitulation Frankreichs erkennt er nicht an. Er proklamiert: *Der Krieg ist noch nicht entschieden. Dieser Krieg ist ein Weltkrieg...!* Ein weiterer Teil frz. Truppen setzen sich nach Tunesien und Marokko in Nordafrika ab. Sie unterstützen somit die dortige frz. Kolonialarmee, die unter der Führung von General *Lois Weygand* und dem sich in London aufhaltenden General *de Gaulle* steht.

Die deutsche Besatzung in Frankreich muss von den Franzosen unterhalten und bezahlt werden.

Ein großer Teil der Bevölkerung flüchtet beim deutschen Einmarsch vom Norden in den Süden Frankreichs, um den direkten kriegerischen Auseinandersetzungen und dem zukünftigen zensierten Leben zu entgehen. Frankreich erlebt eine jahrelange das Land ausbeutende deutsche Besatzung. Marschall *Philippe Petain* mit seinem Ministerpräsidenten der *Vichy-Regierung*, Admiral *Francois Darlan*, sind für die Deutschen gefügige Figuren. Und das zum großen Missfallen der meisten Franzosen insbesondere derer, die in die Exilregierung und in den Widerstand (*Résistance*) abgetaucht sind. *Petain* unterstehen auch die *freifranzösischen Truppen* und Reste der geflüchteten regulären frz. B-Armee in Marokko und Algerien, deren Kommandeur dort General *Giraud* ist.⁷⁹

⁷⁹ *Chronik des 20. Jahrhunderts, Bechtermünz Verlag, 1967, S. 554-564 u. S. 593 u. 625*

Die Besetzung Frankreichs 1940 durch deutsches Militär bedeutet für das Land Unterwerfung, Menschenverluste und wirtschaftliche Not. Einige Fakten sollen das hier veranschaulichen, die die bitteren Erlebnisse vieler Franzosen während der deutschen Okkupation verdeutlichen. Die frz. Besatzungssoldaten und ihre Zivilpersonen haben diese Zeit miterlebt. Es ist unzweifelhaft, dass ihre Einstellung zu den Deutschen ihr Verhalten später in ihrer Besatzungszone in Deutschland mit bestimmen wird.

Das Land ist territorial und politisch gespalten. 40 Millionen Franzosen werden von den Deutschen abhängig und damit unterworfen. Einige bekannte Persönlichkeiten aus der Literaturszene Frankreichs, die diesen Krieg persönlich erlebten, sollen hier zu Wort kommen. Als Insider schildern sie uns ihre Erlebnisse, die für viele Franzosen hier als ein Beispiel gelten können. Es sind *Antoine de Saint-Exupery*, der Verfasser der berühmt gewordenen Geschichte vom *Kleinen Prinzen*, und seine Frau *Consuelo de Saint-Exupery*.

Antoine de Saint-Exupery:

Ich hatte den blutigen Zusammenbruch hautnah miterlebt. Um mich türmten sich, wenn man so sagen kann, die hundertfünfundfünfzigtausend gefallenen Soldaten (und mehr als achtzigtausend toten unter der Zivilbevölkerung) auf, die eine unmöglich durchzustehende Verteidigung innerhalb von vierzehn Tagen gekostet hat ... Der Krieg ist kein Abenteuer. Der Krieg ist eine Krankheit. Wie der Typhus⁸⁰ ... Frankreich hat letztes Jahr 250 000 Kinder mehr verloren als in normalen Jahren⁸¹ ... Frankreich hat kein Benzin und nicht einmal Pferde mehr, um die Versorgung seiner Städte aufrechtzuerhalten ... Wenn eine Geisel erschossen wird, dann geht von ihrem Opfer eine große Leuchtkraft aus ... Die Offiziere der Waffenstillstandskommissionen werden euch später einmal diese andauernde, grausame Erpressung beschreiben⁸². Zweidrittel der Flugzeugbesatzung des frz. Militärs kamen während der Kämpfe ums Leben.⁸³ Hunderttausende werden zur Zwangsarbeit ins Deutsche Reich geschickt oder im eigenen Land zur Arbeit verpflichtet. Sie werden dazu gezwungen, in französischen Fabriken für die deutsche Kriegsrüstung zu arbeiten.

Wie aber hätte es in Frankreich ausgesehen, wenn sich frz. Soldaten gegen die Übermacht der deutschen Militärwalze gestellt hätten? Saint-Exupery, der anfangs selbst als Luftwaffenoffizier bei den Kämpfen eingesetzt ist, konstatiert: *Wir hätten zwei Millionen Menschen verloren, nur um den Vormarsch der Deutschen zwanzig Stunden zu verzögern ... Sechs Millionen Gefangene. Drei oder vier Millionen Deportierte und vor allem das Gespenst der Zwangsumsiedlung (vor Augen) ... der Selbstmord eines Volkes, worin soll dessen Größe liegen?*⁸⁴ *De Saint-Exupery* ist kein Befürworter, sich mit dem erzwungenen abgeschlossenen Waffenstillstand mit Deutschland abzufinden. Er votiert vielmehr dafür, mit dem sich noch in Nordafrika (Algerien) abgesetzten frz. Restheer als *Französisches Nationales Befreiungskomitee* (C.F.L.N.) den Kampf mit den Alliierten zusammen gegen die Deutschen vehement bis zum Ziel weiterzuführen. Nach dort hat er sich als frz. Offizier der Luftwaffe zu einem französischen Restheer, fast ohne Waffen und auf die Hilfe der Alliierten hoffend, begeben. Hier fühlt sich *de Saint-Exupery* sehr unglücklich. Er emigriert später nach Amerika, von wo aus er wieder nach Nordafrika (Algerien) geschickt wird. Die Amerikaner erteilen ihm aber aus gesundheitlichen und aus Altersgründen vorläufig ein Flugverbot. In diesem Lager herrschen viele Meinungsverschiedenheiten bis hin zu Zerwürfnissen, unter denen er leidet:

⁸⁰ *Antoine Saint-Exupery Die innere Schwerkraft S. 236 u. Flug nach Arras, S. 48*

⁸¹ ebd. S. 211

⁸² ebd. S. 22

⁸³ ebd. S. 230

⁸⁴ ebd. S. 299 ff

*Und was die Deutschen angeht: Ich habe gegen sie mein Leben aufs Spiel gesetzt und tue dies auch weiterhin ... Gott, wie traurig das alles ist (das werden auch viele andere seiner Kameraden sein). Wie soll man da wieder zu sich selbst finden ... Dieses schreckliche Nordafrika lässt das Herz verkommen. Ich kann nicht mehr. Das ist ein Grab hier.*⁸⁵

Saint de Exupery ist zu diesem Zeitpunkt bereits in Frankreich und Amerika als Schriftsteller und Testflieger bekannt. Mit seinen Büchern *Der kleine Prinz* und *Flug nach Arras* hatte er schon so etwas wie Weltruhm erlangt.

Sein Leben endet am Ende auf dem Territorium seines eigenen Landes, für das er sich mit seinem ganzen Herzen einsetzt. *De Saint- Exupery* wird 1944 mit seiner Maschine bei einem Aufklärungsflug über seiner Heimat von deutschen Jagdfliegern über dem Mittelmeer abgeschossen und gilt seit dem als verschollen.

Seine Frau, *Consuelo de Saint-Exupery*, eine Südamerikanerin aus El Salvador, hält sich 1940 mit ihrem Mann Antoine in Paris und Umgebung auf. Als im Juni des Jahres deutsche Truppen ins Land einmarschieren, flüchtet sie in den Süden Frankreichs, um der Kriegswalze und den Repressalien der Deutschen zu entgehen. Ihre Schilderungen stellen uns einige der Kriegsszenarien, denen die Bevölkerung ausgesetzt ist, vor Augen:

Wir Pariser klammerten uns um jeden Preis an den Frieden. Wir wollten nichts vom Krieg hören, niemand wünschte ihn sich, und doch war er auf weniger als hundert Kilometer an uns herangerückt...Die Flieger waren bereits mobil gemacht worden, obwohl sie noch keine Flugzeuge hatten...Dennoch waren sie bereit für diesen Krieg, von dem sie schon ahnten, dass er eher eine Farce und ein Gemetzelt werden würde, da sie angesichts eines bis an die Zähne bewaffneten Volkes über keinerlei Ausrüstung verfügten ... Die Deutschen bombardierten den kleinen Bahnhof Jarcy, einen Kilometer hinter unserem Haus entfernt. Mehrere Zugwaggons flogen in die Luft, und meine Köchin wurde vor Angst fast verrückt...Eines Montags, ich glaube, es war der 10. Juni, traf mein Mann sehr aufgeregt im Haus ein. „Du musst in fünf Minuten fort“, erklärte er. „Wohin?“ „Ganz egal. Das ist nicht so wichtig; nimm einen kleinen Koffer und pack nur etwas für die Nacht ein...Die Deutschen werden bald in Paris sein. Man kann sie schon hören ... Beeil dich. Du nimmst den kleinen Peugeot. Du musst so viel Benzin mitnehmen, wie du kannst, um so weit wie möglich zu kommen ...“ Nach Pau? Aber da kenne ich doch niemand ... Man hat das ganze französische Gold aus Paris evakuiert, um es in gepanzerten Lastwagen nach Pau zu bringen. Du wirst einem davon folgen und ihn nicht aus den Augen verlieren, denn die Deutschen werden niemals das französische Gold bombardieren. Sie sind im Bilde, und wissen, dass es an einen sicheren Ort gebracht wird ...“ Vor Angst und Kälte zitternd, brach ich also mit dem Wagen auf ... Paris räumen, so lautet der Befehl. Dumpfer Zorn stieg in mir auf. Warum fliehen? Warum sein Haus den Feinden überlassen? Warum sollte man ihnen nicht die Stirn bieten?

Ihr Mann Antoine hat auf diese Frage seine Antwort gegeben. Die Opfer wären bei dem Versuch einer längeren Verteidigung unverantwortlich. Die deutsche Kriegsausrüstung zu Lande wie in der Luft und die Anzahl der Divisionen sind mehr als vierfach höher im Vergleich zu den Franzosen.

In einer Minute hatte ich mein Haus verloren, meinen Mann und meine Wahlheimat, die ich liebte und achtete. Ich spürte einen Geschmack wie von Asche im Mund, und nichts, nicht einmal der Alkohol, konnte die Scham über meine Niederlage fortwaschen. Zum ersten Mal in meinem Leben ergriff ich die Flucht ... Man rennt irgendwohin und hat das Gefühl, in noch größere Gefahr zu schweben. Nun stieg auch in mir die Panik auf, die vierzig Millionen Franzosen empfunden hatten, als sie Order erhielten, ihre Häuser, ihre geliebten Dörfer zu räu-

⁸⁵ ebd. S. 315 ff u. 322.

men. Nun drehten sie sich im Kreis wie Tiere und erschöpften ihre letzte Energie, ohne zu achten, dass ihre Kraft und Widerstandsfähigkeit sie verließen. Ich fuhr also nach Pau...

Antoine de Saint Exupery, der Fliegerhauptmann, ihr Mann, hat sich eingereicht unter die vielen anderen, um in dieser Zeit von Algier und Marokko aus, gemeinsam mit den Engländern Lufteinsätze zu fliegen. Es ist abgemacht, dass Antoine ihr nach Pau Nachricht von seinem Verbleib gibt.

Angst spürte ich nur angesichts dieser Menschen, der armen, einstmals siegreichen Franzosen, die heute flüchteten wie eine Schafherde ohne Hirten, über die Straßen auf Geratewohl, ohne einen Stern, der sie geleitet hätte. Es war mir unmöglich, in diesem Tumult an die Bombardements zu denken, mit denen die Deutschen diese unendliche Kette menschlicher Wesen überzogen, die auf den Fluren und Wegen Frankreichs wimmelten ... es war illusorisch zu glauben, dass Millionen von Menschen irgendwo Unterkunft und Nahrung finden würden, einfach indem sie sich von einem Ort zum anderen bewegten. Stattdessen fuhren sie fort, einander zu schieben und zu stoßen wie Vieh, das man zum Schlachthof führte. Man hörte diejenigen stöhnen, die unter den Geschossen der Flugzeuge fielen, welche uns praktisch aus nächster Nähe unter Feuer nahmen. Nur die gepanzerten Lastwagen, die das Gold sicherten, wurden verschont ... Tonio (so nannte sie ihren Mann) hat Recht gehabt.

Ich brachte es fertig, mich zwischen zwei dieser Panzerwagen zu quetschen. Bei Nacht erhielten wir Befehl, uns unter unsere Autos zu legen und unsere Scheinwerfer zu löschen, die wir bereits blau oder grau angestrichen hatten, damit sie auf einen Meter Entfernung nicht mehr sichtbar waren ... Fünf Tage lang war ich auf der Flucht ... Endlich erreichte ich Pau ... Niemand war zu stolz, von seiner Flucht zu berichten, von seiner Niederlage oder diesem Zustand zwischen Hoffnung und Tränen ...⁸⁶

*Consuelo de Saint-Exupere beobachtet genau und fühlt sensibel mit ihren Landsleuten mit. Sie schildert auch die Zustände, die sich aufgrund der Ausnahmesituation für die geflohenen Landsleute in Pau ergeben: Die Menschen stehen in langen Schlangen vor den Postämtern und Telefonen und warten hoffnungsvoll auf ein Lebenszeichen von ihren Angehörigen, die zurückgeblieben sind oder ins Ausland gingen. Sie schildert die Situationen von enttäuschten Menschen, von ihren Ängsten und den Tränen, die sie vergießen, und von den beengten und ungenügenden Unterkünften in der Stadt. Im ganzen Süden des Landes ähnelt sich die Situation. Consuelo muss auf vieles verzichten, hat viele Ängste und so manchen Kummer um ihren Mann Antoine, der nicht bei ihr sein kann. Oft wird ihr aber auch Hilfe zuteil von Freunden, Bekannten oder auch Personen aus dem öffentlichen Leben. Die Schilderungen der beiden Selbstbetroffenen eröffnen dem Leser einen kleinen Blick durch das Zeitfenster in die Zeit der Repression unter der deutschen Okkupation, unter der die Franzosen zu leiden hatten. Angesichts dieser Tatsachen ist nicht schwer zu verstehen, dass zu anfangs das *Leben in der französischen Besatzungszone* unter ihrer Militärregierung für die deutsche Bevölkerung eine schwierige Zeit ist.*

⁸⁶ alle Zitate aus: Consuelo de Saint-Exupery: Die Rose des kleinen Prinzen... S. 259- 263

Die Alliierten bereiten mit den Franzosen die Invasion gegen die deutsche Wehrmacht vor

Der lange Gang nach Deutschland

Am 7. November 1942 landen in Nordafrika mitten in der *freien Zone* der Franzosen unangekündigt 100 000 englische und amerikanische Soldaten, um von hier aus eine zweite Front gegen die deutschen Okkupanten vorzubereiten. Für die dortige französische Besatzungsarmee sind die Gelandeten allerdings Eindringlinge. Ein Teil der französischen Truppen leisten ihnen gegenüber kurzfristigen Widerstand. General *Giraud* stellt dann aber den Kampf von sich aus ein. Mit Billigung *Petains* wird mit den dort gelandeten Alliierten ein Waffenstillstand vereinbart. Darauf hin lässt Hitler aus Frust zur Bestrafung auch die Verwaltungszone von Vichy in Südfrankreich besetzen. Der dortige Teil der Restarmee der Franzosen wird überwältigt und die Truppen aus den Kasernen vertrieben. Der Rest der frz. Flotte in Toulon versenkt sich daraufhin selbst, um nicht den Deutschen in die Hände zu fallen. Später befindet sich der Rest der Führung des frz. Vichy-Regimes mit *Pétain* ab Sommer 1944 als *Hitlers Gäste* in einem gesonderten Hotel in der Stadt *Sigmaringen in Deutschland* im Exil.⁸⁷

Für die Deutsche Wehrmacht in Afrika wendet sich jetzt langsam das Blatt. Am 9. und 13. Mai 1943 kapituliert das in Nordafrika kämpfende deutsche *Afrikakorps* vor den Engländern. 12 deutsche und italienische Divisionen sind vom Nachschub abgeschnitten. 250 000, davon die Hälfte Deutsche, gehen in Gefangenschaft. Es ist der Anfang des militärischen Desasters für Hitlers Wehrmacht und jetzt aktuell in Nordafrika.

Am 20. Dezember 1943 bestimmt *De Gaulle* den General *Jean Joseph-Marie De Lattre* dazu, als Armeegeneral das Oberkommando über die so genannte frz. B-Armee in Algier Nordafrika zu übernehmen und damit General *Giraud* abzulösen. *De Lattre* hat als aktiver hoher Offizier zu diesem Zeitpunkt eine Odyssee hinter sich gebracht. Er ist schon im I. Weltkrieg aktiv gewesen.

Zunächst kommandiert *De Lattre* im Kriegsjahr 1940 das *14. frz. Infanterieregiment*. Dieses kämpfte an der Front in der *Champagne* gegen die deutschen Okkupanten bis zum Waffenstillstand. Kurzfristig ist *De Lattre* in Vichy eingesetzt und wird danach Divisionsgeneral in Tunesien, bevor er sich zu *De Gaulle* nach London ins Exil rettet. Dieses sind nur einige von noch mehreren Stationen in seinem Soldatenleben. *De Lattre* soll noch eine wichtige Rolle im weiteren Kriegsverlauf bis zur deutschen Kapitulation spielen.

Er nimmt an der Aufstellung und dem Einsatz der frz. B-Armee (und Teilen der *Armee française de la libération*) in Nordafrika teil. Sie ist eine von zwei Armeen der *Southern Group of Armies* und wird einen entscheidenden Einfluss auf die Invasion nach Südfrankreich nehmen. Die US-Armee entlädt im Hafen von *Casablanca* aus ihren Überseeschiffen reichhaltige Teile von Kriegsgerät, welches hier vor Ort montiert wird zu schlagfähigen Einsatzwaffen gegen die Deutschen. Diese neue Variante von Kriegsvorbereitung seitens der Yankees hat die deutsche Wehrmachtsführung weit unterschätzt. Bei der bald einsetzenden Invasion auf

⁸⁷ <http://wapedia.mobi/de/1>. v. 26.02.2010

die Festung Europa in der Normandie und dem *Atlantikwall* sollen sie es zu spüren bekommen.⁸⁸

Gleichzeitig kämpft neben *De Lattres* Einheiten die 7. US-Armee unter *Alexander M. Patch*. Am 16. August 1944 landen *De Lattres* B-Armee Einheiten in der *Provence*. Jetzt beginnt der lang ersehnte Marsch zur Befreiung ihrer Heimat Frankreich über *Toulon* und *Marseille*. Im September 1944 wird die frz. B-Armee in 1. französische Armee umbenannt. Sie kämpft sich die Rhone stromaufwärts entlang durch und befreit das *Elsass* von den deutschen Besatzern. Auf diesem Befreiungsfeldzug gliedert *De Lattre* die von *De Gaulle* ermutigten Kämpfer der frz. *Resistance* mit in die 1. frz. Armee ein. Nach der Befreiung Frankreichs überqueren sie als Teil der *alliierten Expeditionsstreitkräfte* den Rheinstrom und stoßen weiter südlich der Donau bis nach Vorarlberg, Tirol und weiter nach Süddeutschland vor. Entgegen eines Befehls des amerikanischen Oberbefehlshabers General *J.L. Devers*, die Stadt Stuttgart von Heilbronn her einzunehmen, befiehlt *General De Lattre* auf direkten Befehl von *General Charles De Gaulle* mit zwei Divisionen von Horb aus Stuttgart zu erobern. *De Lattres* 1. frz. Armee marschiert im Monat April 1945 sukzessive nacheinander in folgende Städte ein: In *Tübingen* am 18., *Reutlingen* am 19., *Esslingen* am 21. und *Stuttgart* am 22. April. Der amerikanische General *Jacob L. Devers* fordert von *General De Lattre* die Übergabe von Stuttgart an die Amerikaner. *Charles de Gaulle* gibt *De Lattre* aber den ausdrücklichen Befehl, dieses nicht zu vollziehen. Dennoch wird die Neckarhauptstadt nicht zur frz. Besatzungszone gehören.

Ein Desaster bei diesem Vormarsch ist, dass es bei Kämpfen mit deutschen Resteinheiten am 16. und 17. April 1945 zu einem verheerenden Angriff auf *Freudenstadt* kommt. Dabei vergreifen sich *De Lattres* Soldaten auch an deutschen Frauen. Auch in Freiburg kommt es von diesen vereinzelt zu Übergriffen auf die Bevölkerung. Zu vermuten ist, dass die Zerstörungen von *Freudenstadt* und die Übergriffe in den beiden Städten ursächlich auf die widrigen Erfahrungen zurückzuführen sind, die die Beteiligten mit den deutschen Besatzern in ihrer Heimat gemacht haben.

Nach mehreren zum Teil harten Kämpfen zwischen *De Lattres* Truppen und deutschen SS-Einheiten gelangen sie nach *Radolfzell* am Bodensee. Mit der Einnahme von Markdorf am 29. April 1945 endet für die 1. frz. Armee mit ihrem Befehlshaber *General De Lattre* der Krieg in Südwestdeutschland.

Die Karriere des Generals *Jean De Lattres* ist aber noch lange nicht zu Ende. Schon am 5. Juni 1945 gehört er in Berlin beim Treffen der vier Verbündeten Oberbefehlshaber dazu. *Charles de Gaulle* hatte ausdrücklich darum gebeten. Als am 8. Mai 1945 im Hauptquartier von Marschall *Schukow* in Berlin die Bedingungslose Kapitulation durch die Deutschen unterzeichnet wird, ist *De Lattre* mit von der Partie. Infolge wird *De Lattre* *Generalinspekteur* und *Generalstabschef der Armee* und *Oberbefehlshaber der Landstreitkräfte der Westunion*. Von Oktober 1945 bis Dezember 1952 fungiert er auch als *Oberbefehlshaber* in Indochina und in Ostasien. Andere hohe Funktionen *De Lattres*, die er während der anfänglich frz. Besatzungszeit in Deutschland (manchmal sogar gleichzeitiggleichzeitig) ausführt, werden schon im Kapitel 2 des Buches genannt.

Noch im Jahr 1952 verstirbt *General Jean De Lattre* überraschend bei einer Operation an den Folgen einer Krankheit.

1952 verleiht ihm die Regierung in Paris postum den Ehrentitel als: *Marschall von Frankreich*.⁸⁹

⁸⁸ aus: Richard Whelan Die Wahrheit ist das beste Bild – Eine Biografie-, S. 253

⁸⁹ alle Angaben aus: <http://wapedia.mobi/de/1.Jean-de/> v. 26.02.2010.

Benutzte und vorgeschlagene Literatur zum Thema

- *Karl-Heinz Rothenberger, Die Hungerjahre nach dem Zweiten Weltkrieg. Ernährungs- und Landwirtschaft in Rheinland-Pfalz 1945-1950 c 1980 Harald Boldt Verlag, Boppard am Rhein c 1996 Oldenbourg Wissenschaftsverlag, München.*
- *Peter Brommer: Quellen zur Geschichte von Rheinland-Pfalz während der französischen Besetzung, Mainz 1985.*
- *Journal Officiel du Commandement en Chef Francais – Veröffentlichungen/Direktive der französischen Militärregierung, Kreisarchiv Altenkirchen.*
- *Joel Carl Welty: Das Hungerjahr in der französischen Besatzungszone des geteilten Deutschland 1946-1947, Koblenz 1995.*
- *Antoine de Saint-Exupery: Flug nach Arras, Frankreich, 1942.*
- *Consuelo de Saint-Exupery: Die Rose des kleinen Prinzen ..., München, 2002.*
- *Der Landkreis Altenkirchen im 20. Jahrhundert, Eine Chronik, Beitrag von Eckard Hanke: Die Zeit nach dem großen Krieg, S. 167 ff, Hrs. Kreisverwaltung Altenkirchen, 1992.*
- *Günter Heuzeroth: Humanitäre Hilfe für Deutschland nach den beiden Weltkriegen..., Oldenburg, 2009.*
- *Andreas Neuser/Franz Schwarz: Interessen selbst in die Hand nehmen, 40 Jahre Einheitsgewerkschaft im Kreis Altenkirchen, 1985, S. 97 ff.*
- *Rhein-Zeitung, Koblenz: Dokumentarische Sonderausgabe 10 Jahre danach 1945-1955, Kreisarchiv Altenkirchen.*
- *Kreisblatt für den Kreis Altenkirchen mit den Ausgaben vom 22. Juni bis 26. Oktober 1945, 27 Ausgaben, als Reprint-Druck, herausgegeben von Andreas Neuser, Mai 1985.*
- *Heimat-Jahrbuch des Kreises Altenkirchen Westerwald ... Beiträge von Karl-Heinz Fuchs, Jhg. 1990, (1991 S. 61 ff) 1995, 1996.*
- *Heimatjahrbuch des Kreises Altenkirchen Westerwald... Beiträge von: Hanna Hoffmann, 1987 S. 152 ff., Kunibert Stock, Jhg. 2003, S. 121 ff, Benno Solbach Jhg. 1997, S. 152 ff.*
- *Festbuch zum 100-jährigen Jubiläum, Verein für Leibesübungen Hamm/Sieg e.V., Hrsg. VfL Hamm/Sieg, Red. u. Gestaltung, Horst Moog u. Klaus Neuhaus, Hamm/Sieg, 1983.*

Zum Autor und Herausgeber

*Günter Heuzeroth, 1934 im Westerwald/Rheinland-Pfalz geboren
und dort aufgewachsen.*

Familie und Kinder.

Seit 1970 in Oldenburg i.O. wohnhaft.

Studium zum Religionspädagogen, Heilpädagogen und Gestalttherapeuten.

Langjährige Arbeit als therapeutischer Mitarbeiter mit heroinabhängigen jungen Menschen.

Von ihm sind folgende Bücher erschienen:

*Eine achtbändige Dokumentationsreihe Unter der Gewaltherrschaft des
Nationalsozialismus 1933-1945 in Weser-Ems.*

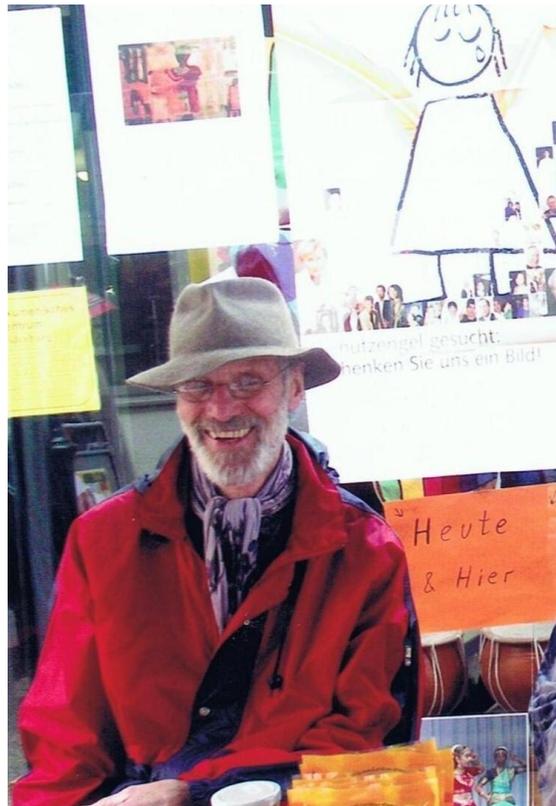
Jüdisch-deutsche Bürger unserer Heimat (Westerwald).

Der Westerwald unter dem Nationalsozialismus.

Kriegsgefangene und Zwangsarbeiter im Westerwald.

Hedwig – das stürmische Leben einer Westerwälderin – (Biografie).

*2009 erschien von ihm das Buch Humanitäre Hilfe für Deutschland nach den beiden
Weltkrieg - Die Quäkerhilfsdienste im Einsatz -*



**Ergänzende zusätzliche Information, die zum im Internet veröffentlichten Buch,
Leben in der französischen Besatzungszone 1945-1951, wegen späterer Kenntnisnahme in
der Dokumentation nicht veröffentlicht wurde!**

Durch die angespannte wirtschaftliche Versorgungslage in der französischen Besatzungszone, die gezeichnet ist von Arbeitslosigkeit, fehlender Nahrungsmittel und Textilien, mangelnde Zuteilung von Brennmaterial und letztlich durch einen extremen Wohnraummangel, kommt in der Bevölkerung erhebliches Aufbegehren und Widerstand gegenüber den Kommunen und letztlich der führenden Landesregierung auf. Die Zuteilung vieler Flüchtlinge würde die Situation noch verschärfen.

Wegen der, wie an anderer Stelle in der Dokumentation schon beschriebenen restriktiven Einstellung der Franzosen, hinsichtlich der Aufnahme von Flüchtlingen und Vertriebenen in ihrer Zone, kommt diesen ein entsprechendes Schreiben der Dienststelle des *Ministerpräsidenten Dr. Boden* in Koblenz an den kommandierenden Oberst der Militärregierung, *Baladat*, zum Zwecke einer Vermittlung bei der Militärregierung, vom Inhalt her augenscheinlich sehr entgegen. Der hier abschriftlich übernommene Brief wurde vom Regierungsrat *Schmitz* im Regierungspräsidium verfasst, und vom Regierungspräsidenten *Dr. Boden* abgezeichnet, auf den Dienstweg gebracht.

Vor allem rufen die tendenziösen Äußerungen und Bewertungen im Brief des Reg. Präs. bei den linksgerichteten politischen Parteien erheblichen Unmut hervor und erzeugen bei ihnen Widerstand. Der Inhalt des Schreibens wird bei Wahlveranstaltungen der KPD in Worms und in Wissen/ Sieg verlesen. Bei Nachfrage streitet Reg.Präs. *Dr. Boden* in einem Schreiben vom 27. 5 1947 ab, einen solchen Brief abgeschickt zu haben. Er stellt die Angelegenheit als eine *schmutzige Wahlpropaganda seitens der SPD und KPD* dar, *die durch Mund- und Zettelpropaganda zweifellos manchen Schaden angerichtet hat.*

Die politische Einschätzung des Briefes von *Dr. Boden* in der Öffentlichkeit wie auch in den politischen Gremien, hat jedenfalls seine Spuren hinterlassen die seine weitere politische Laufbahn beeinflussen wird..

*Regierungspräsident
VI b*

Koblenz, den 3. Dezember 1945

Auszug aus einem Schreiben des Reg.Präs. an Herrn
Oberst *Baladat Vallendar* vom Dezember 1945,
verantwortlicher Verfasser Reg. Rat *Schmitz*
Abtl. VI b, Regierung.

Betr.: Bewegung der deutschen Flüchtlinge.

In konfessioneller Beziehung würde der katholische Charakter des Rheinlandes durch den Zuzug der meist protestantischer Ostdeutschen stark verwässert werden, was angesichts unseres Verhältnisses zu dem überwiegend katholischem Frankreich höchst unerwünscht wäre, weil die Übereinstimmung beider Teile in der Konfession für die Zusammenarbeit Kultureller Beziehung ungemein wichtig ist.

Die politischen Gefahren einer derartigen Durchsetzung liegen in der andersgearteten Mentalität der Ostbevölkerung begründet. Diese war von jeher militärisch und nationalistisch und später nationalsozialistischer eingestellt als die Westbevölkerung. Mit dem Flüchtlingsstrom werden zugleich unzählige Nationalsozialisten aller Schattierungen hier angesiedelt werden und anerkannt als Ideenträger Hitlers weiter wirken, weil alle Unterlagen für die politische Beurteilungen fehlen und nicht zu beschaffen sind.

Ich wäre Ihnen, Herr Oberst, sehr zu Dank verpflichtet, wenn Sie diese doch gewiss nicht unwichtigen konfessionellen und politischen Momente an den maßgebenden Stellen der franz. Mil. Reg. Zum Vortrag bringen wollten.

Gez. Dr. Boden.

Quellen:

1. *Peter Brommer: Quellen zur Geschichte von Rheinland- Pfalz während der französischen Besatzung* S. 132 – 135, Mainz 1985.
2. *Kirchener Heimatmuseum, Ordner NS-Zeit-Nachlasssammlung* des verstorbenen Heimatforschers *Heinz Stoessel* aus Kirchen/Sieg.